Sonnabend, den 23. September 1933 — Nr. 224 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher Wochenblatt mit allein rechtsverbind. öffentlicher Publikationskraft der Behörden — des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Der zweite Tag des Reichstagsbrand-Prozesses

van der Lubbe ist kein Rätsel

Die Geständnisse - Um die Verteidigung - Das Urteil des Mediziners

Das Ergebnis des Tages

Das Interesse von Publikum und Presse war am Freitag unvermindert stark. Die Kontrolle und Waffendurchsuchung wird in gleicher Strenge durchgeführt. Da die Zuhörerkarten nur immer für einen Tag Gültigkeit haben, sind die Zuhörerbänke neu besetzt. Auch die Photographen sind wieder anwesend, während die Tonfilmoperateure ihre Apparate nicht mehr aufgestellt haben.

Die Donnerstagverhandlung hatte die Vernehmung des Angeklagten van der Lubbe bis zu seiner letzten Ankunft in Berlin im Februar d. J. gefördert. Es wird nun festzustellen sein, was van der Lubbe in Berlin in den Tagen bis zum Reichstagsbrand getrieben hat. Dem Angeklagten van der Lubbe werden, nachdem er in der Anklagebank Platz genommen hat, die Fesseln sofort abgenommen.

Erklärungen der Vertreter der Anklage und des Vorsitzenden

Nach Eröffnung der Sitzung nimmt **der Oberreichsanwalt** zu folgender Erklärung das Wort: Ich habe heute morgen ein

Telegramm von SA.-Oberführer, Polizeipräsident, Preußischer Staatsrat Heines

folgenden Inhaltes bekommen:

„Im Braunbuch und in der in- und ausländischen Presse werde ich der Brandstiftung im Reichstagsgebäude verdächtigt. Ich war vom 26. Februar bis 1. März 1933 in Gleiwitz und habe dort im Hotel Haus Oberschlesien gewohnt und bin in Gleiwitz von vielen Personen gesehen worden. Ich bitte das Gericht, mich gegen diese Verdächtigungen zu schützen."

In einem Teil der ausländischen Presse, so fährt der Oberreichsanwalt fort, ist die Behauptung verbreitet worden, daß der Absender dieses Telegramms, Polizeipräsident Heines, Anführer einer Kolonne gewesen sei, die durch den oft erwähnten unterirdischen Gang in das Reichstagsgebäude eingebrochen sei und den Brand gelegt habe. Ich werde mir vorbehalten, entsprechende Anträge zu stellen, wenn dieser Komplex zur Sprache kommt.

Der zweite Anklagevertreter **Landgerichtsdirektor Parrisius** weist dann darauf hin, daß in einem Teil der Presse die

Aussagen der Zeugen über van der Lubbes Aufenthalt in Sörrewitz

so wiedergegeben worden seien, daß daraus der Anschein entstehen könnte, als wenn diese Zeugen gestern etwas anderes ausgesagt hätten als im Vorverfahren. Ich bitte festzustellen, so erklärt der Anklagevertreter, daß das, was diese Zeugen gestern hier bekundet haben, übereinstimmt mit dem, was sie schon im Anfangsstadium des Verfahrens bekundet haben.

Auch **der Vorsitzende** stellt fest, daß die Zeugen gestern genau dasselbe ausgesagt haben, wie vorher in der Voruntersuchung.

Der Vorsitzende gibt dann zunächst dem medizinischen Sachverständigen **Geheimrat Dr. Bonnhoeffer** das Wort zu einem

Gutachten über den Gesundheitszustand van der Lubbes

Der Sachverständige führt aus: Ich habe van der Lubbe vom 20. bis 25. März 1933 mehrfach eingehend untersucht. Das Bild, das der Untersuchte damals geboten hat, war das eines körperlich kräftigen Menschen, der es ablehnte, an irgendwelcher Krankheit zu leiden. Das damalige Bild wich insofern von dem ab, das der Angeklagte bei der gestrigen Verhandlung bot, als es damals keinerlei Schwierigkeiten bereitete, mit ihm in Kontakt zu kommen und sich mit ihm zu unterhalten. Er hatte etwas durchaus Selbstsicheres, **sogar etwas Uebermütiges. Auch damals lächelte oder lachte er bei Situationen, die ihm** aus irgendeinem Grunde komisch erschienen. Die Möglichkeit, sich mit ihm zu unterhalten, über den Tatbestand und seinen Lebensgang, war durchaus gegeben. In manchen Dingen war er zurückhaltend, namentlich über seinen letzten Weg von Holland nach Berlin. Der unmittelbare Anlaß für die Untersuchung war ein Hungerstreik, der damals von ihm im Untersuchungsgefängnis beabsichtigt war, weil er drei Wochen lang den Wunsch hatte, daß die Sache beschleunigt werde. Der Angeklagte hat uns dann auch Motive seines Handelns angegeben, und dabei

keinen Zweifel darüber gelassen, daß es sich um eine Aktion von ihm handelte, die aus kommunistischen Gedankengängen hervorgegangen war.

Er habe ein Vorbild sein wollen für andere, in ähnlicher Weise vorzugehen. Ich habe keinen Anhaltspunkt gewonnen zu der Annahme, daß etwa eine psychische Störung bei ihm vorliegen könnte.

Verteidiger Dr. Seuffert: Es ist mir aufgefallen, daß van der Lubbe, als ich mit ihm allein war, plötzlich in leidenschaftliche Erregung kommt, die dann zwar wieder abklingt, aber ohne erkennbaren Anlaß wieder kommt. Haben Sie auch solche Beobachtungen gemacht?

Sachverständiger: Daß eine leidenschaftliche Erregung bei ihm zu beobachten wäre, kann ich nicht sagen. Er wird allerdings oft lebhaft und mitteilsam.

Verteidiger Dr. Seuffert: Ist es denkbar, daß der Angeklagte unter einem posthypnotischen Einfluß steht?

Sachverständiger: Das halte ich **für ausgeschlossen.**

Als Zeuge wird hierauf der **Berliner Kriminalkommissar Heisig vernommen, der**

Das Ergebnis des Tages

Zwei Punkte standen am zweiten Verhandlungstage des Prozesses um die Brandstiftung im Reichstag im Vordergrund, zwei Punkte, die bei van der Lubbe besonders im Braunbuch, das übrigens in den Händen fast aller Prozeßbeteiligten ist, eine besondere Rolle gespielt haben: einmal die Frage nach dem physischen und vor allem psychischen Gesundheitszustand des Hauptangeklagten van der Lubbe, dann die Frage seiner politischen Einstellung. In beiden Fällen sind die unglaublichsten, oft ganz widersinnigen Behauptungen in die Welt gesetzt worden. Um so eindeutiger war das Ergebnis des psychiatrischen Gutachtens des Berliner Geheimen Medizinalrats Prof. Dr. Bonhöffer und die Ergebnisse der Vernehmungen des Berliner Kriminalkommissars Heisig, der das **erste Verhör durchführte**, darüber hinaus aber auch in Holland sehr gründliche Nachforschungen bei Freunden und Parteigenossen, Verwandten und Erziehern van der Lubbes und auch bei holländischen Behörden unternahm. Dessen Aussagen haben mit überraschender, über jeden Zweifel erhabener Klarheit eine Tatsache ergeben:

Marinus van der Lubbe ist kein Rätsel, weder als Mensch noch als Politiker.

Sein körperlicher Gesundheitszustand und seine geistigen Kräfte sind

mindestens normal.

Sein etwas merkwürdiges Benehmen, das er in der Hauptverhandlung an den Tag legte, die Verschlossenheit, das zögernde, schwankende Antworten, das scheinbar unmotivierte Lächeln sind keine Besonderheiten, die den Rückschluß zuließen, daß van der Lubbe etwa nicht im vollen Besitz seiner geistigen Kräfte sei. Denn als ihm klar wurde, daß Prof. Bonhöffer und sein Assistent aus Anlaß seines angedrohten Hungerstreiks als Psychiater zu ihm kamen, erklärte er lächelnd von sich: „Er hat das Reichstagsgebäude angezündet, dann macht er Hungerstreik, also muß er geisteskrank sein." Diese Aeußerung paßt durchaus zu dem Gesamtbild, das der Gutachter gezeichnet hat und das sich mit der Aussage des früheren Lehrers van der Lubbes deckt: er ist absolut normal, mittelmäßig begabt, hat etwas durchaus Selbstbewußtes, sogar etwas Uebermütiges, und seine Aeußerung, daß er der Arbeiterschaft ein Vorbild sein wolle, spricht für sein starkes Geltungsbedürfnis. Wenn er manchmal grundlos lacht, dann ist das dem Verhalten vieler, durchaus normaler Kinder ähnlich, die aus irgendeinem, dem Außenstehenden unbekannten Anlaß, aus irgendeiner Gedankenverbindung zum Lachen gereizt werden. Gerade im Augenblick dieser Unterhaltung wies der Vorsitzende auf den lächelnden van der Lubbe, der dadurch bewies, wie genau er der Verhandlung folgte. Sehr bezeichnend für sein Auffassungsvermögen ist auch die Art, wie er einen Lapsus verbesserte. Als ihn Prof. Bonhöffer fragte: „Sind Sie in Rußland gewesen?", verneinte er. Auf die weitere Frage: „Sind Sie in Moskau gewesen?", antwortete er: „Wenn ich nicht in Rußland war, kann ich auch nicht in Moskau gewesen sein." Von einer posthypnotischen Beeinflussung kann keine Rede sein, sexuelle Anormalitäten sind nicht festzustellen. Sein zeitweiliges Erregtsein ist ebenso wie sein plötzliches Schweigen eine Art Resistenz, nichts Ungewöhnliches, denn danach ist er lebhaft, mitteilsam, fast gesprächig.

Genau so eindeutig wurde **die zweite Frage** geklärt,

war van der Lubbe Kommunist?

Der Arzt hatte schon ausgesagt, daß van der Lubbe bürgerliche Anschauungen ablehnte, von denen er sagte, daß sie ihn nicht interessierten. Kriminalkommissar Heisig, der van der Lubbe zuerst kurz nach seiner Verhaftung vernahm und ebenfalls bestätigte, daß van der Lubbe sehr angeregt war, alles genau zu erklären versuchte, Aenderungen im Protokoll wünschte und dazu längere Ausführungen machte, dem vernehmenden Beamten vorschlug, welches Thema man am nächsten Tage verhandeln solle usw. Bei dieser Vernehmung schon entwickelte van der Lubbe kommunistische Gedankengänge und der Zeuge hatte ebenso wie die anderen Personen, die der Vernehmung beiwohnten, den Eindruck, daß er es mit einem Kommunisten zu tun habe. Noch überraschender aber war das Ergebnis der in Holland angestellten Ermittlungen, und zwar gerade bei seinem Lehrer, seinem Schwager, den van der Lubbe zum Kommunismus zu bekehren versuchte, und die eine anschauliche Schilderung der überraschenden und vielseitigen Betätigung für die CPH. (Communistische Partei Hollands) gaben, die ihn sogar mit größeren Aufgaben betraute, ihm aber den Austritt nahelegte, als sie befürchtete, daß sein im Sinne der Partei liegendes Handeln auf sie zurückfallen könnte. Trotzdem betätigte er sich weiter für die CPH. und seine Freunde rühmten ihm nach, daß er gerade bei den Arbeitslosen großen Anklang und Einfluß gehabt habe. Er hat schon in der kommunistischen Jugendbewegung eine Rolle gespielt, hat Versammlungen geleitet, Reden gehalten und

jedes Kind in Leyden wußte, daß van der Lubbe Kommunist reinsten Wassers,

ja sogar ein besonders rühriges, entschlossenes Parteimitglied war. Daß er bei der Befragung, ob er die Tat im Reichstag allein verübte, ausweichend antwortete, deckt sich vollauf mit der Erklärung seines intimen Freundes van Albara, „van der Lubbe sei in seiner Einstellung anständig gewesen, daß er nie die Schuld auf die Partei oder andere schob, sondern auf sich nahm." Daß er Kommunist war, das hat niemand bezweifelt.

in Holland Ermittlungen über das Vorleben van der Lubbes

angestellt hat. Der Zeuge gibt an, er habe diejenigen Kommunisten in Leyden und Umgebung aufgesucht, die als Freunde des Angeklagten van der Lubbe bezeichnet worden seien. Dabei sei er auch zu einem Studenten van Albara gekommen. Dieser erklärte, er sei

Anhänger des sogenannten „internationalen Kommunismus",

einer Sonderbildung, die in ganz Holland etwa 20 und in Leyden etwa 5 Mitglieder zählt. Auf die Frage, was eigentlich der internationale Kommunismus bezwecke, erklärte der Student, diese Leute würden sich nicht nach irgendwelchen Weisungen einer Zentralinstanz richten, sondern als selbständige Kommunisten die kommunistische Idee vertreten und verfolgen. Auch das Programm der kommunistischen Partei vertreten sie. Lubbe habe in der Partei ein gewisses Ansehen erworben. Albara ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß van der Lubbe für die kommunistische Partei ein geeignetes Objekt war, besondere Aktionen durchzuführen.

Die Partei habe van der Lubbe immer vorgeschickt, um selbst im Hintergrund zu bleiben,

und van der Lubbe war so anständig, die Schuld auf sich zu nehmen. Im Jahre 1931 sei

van der Lubbe der Austritt aus der kommunistischen Partei nahegelegt

worden. Er wußte jedoch nicht, was schließlich daraufhin geschehen sei, glaubte aber kaum, daß van der Lubbe dieser Aufforderung nachgekommen ist. Van der Lubbe sollte sozusagen kaltgestellt werden. Aber die Gründe hierfür waren nicht zu erfahren.

Der Zeuge hat dann auch noch mit einem anderen Freund van der Lubbes gesprochen, mit Jacobus Vink, der Mitglied der kommunistischen Partei Hollands ist. Auch Vink wußte davon, daß Lubbe mit der kommunistischen Partei in Konflikt geraten war, und daß die Partei ihn zum Austritt veranlassen wollte, er nehme allerdings kaum an, daß Lubbe ausgetreten sei, da er sich weiter im Sinne der Partei betätigt habe.

Der Zeuge macht dann noch eine wichtige Bekundung über

Aufzeichnungen des Angeklagten,

die, wie Vink mitteilte, am Tage vor dem 1. März von einem Vertreter der kommunistischen Partei Hollands abgeholt wurden. Es handelte sich um ein Tagebuch und um einen alten Paß van der Lubbes. In dem Tagebuch waren Adressen inländischer und ausländischer Kommunisten verzeichnet; es waren auch deutsche Namen darin. Aus dem Abholen dieser Sachen ist zu entnehmen, daß die kommunistische Partei Hollands berechtigtes Interesse daran hatte, diese Aufzeichnungen nach dem Bekanntwerden der Festnahme van der Lubbes verschwinden zu lassen.

Ueber das Benehmen des Angeklagten nach seiner Festnahme

in Berlin erklärt der Zeuge Heisig: Zunächst gab es bei der Vernehmung kleine Schwierigkeiten, weil van der Lubbe ja noch aufgeregt und erschöpft von den vorhergegangenen Dingen war. Aber sehr schnell — schon gegen 12 Uhr nachts — war er

zu einer fließenden Unterhaltung bereit.

Es war bemerkenswert, mit welchem Interesse er selbst über die Dinge sprach und wie er mir alles genau erklärte. Wenn ihm das Protokoll seiner Aussage vorgelegt wurde, so erbat er hier und da Korrekturen und erklärte dann eingehend, warum er diese oder jene Fassung lie-

der in das Protokoll aufgenommen sehen möchte. Dieses interessierte Verhalten behielt er bei, solange er bei der Polizei war.

Als ich, fuhr der Zeuge fort, nach der ersten Führung van der Lubbes durch das Reichstagsgebäude noch einmal mit ihm durch den Reichstag gehen mußte, zeigte er sich außerordentlich gut orientiert. Er hat tatsächlich uns geführt.

Ueber die Brandstelle wußte er besser Bescheid als ich.

Weiter erklärte der Zeuge: Bei seiner ersten Vernehmung gleich nach der Tat war van der Lubbe keineswegs niedergeschlagen, sondern er hat ganz

offen und frei bekannt, daß er die Reichstagsbrandstiftung gemacht

hätte und auch dafür einstehen wolle. Er fragte, ob die Sache auch in die holländischen Zeitungen kommen würde. Als ich das bejahte, sagte er erfreut: „So ists recht!"

Er habe mit seiner Tat die Arbeiter aufrütteln wollen,

die schon viel zu lange gezögert hätten. Um die bestehende Ordnung des Staates zu stürzen, müsse man gewaltsam vorgehen. Als Ziel des Kampfes bezeichnete er die Arbeiterregierung.

Ein Brief der Familie v. d. Lubbes

Der Oberreichsanwalt verweist auf die Mitteilung eines holländischen Nachrichtenbüros, **das eine Erklärung der Familie van der Lubbe verbreitete,** wonach diese mit Bestürzung erfahren habe, daß ihr **Brief an den Angeklagten,** worin sie dem Angeklagten dringend die **Annahme des Rechtsanwalts Stomps als Verteidiger angeraten** haben, an van der Lubbe nicht ausgehändigt worden sei. Das habe zur Folge gehabt, daß Lubbe in seinem Mißtrauen gegen aufgezwungene Verteidiger auch diesen Verteidiger abgelehnt habe. Die Familie habe sich in diesem Zusammenhang telegraphisch an den Reichspräsidenten von Hindenburg gewandt, um diesen dringend um eine Vermittlungsaktion beim Reichsgericht zu ersuchen, daß der Brief an Lubbe ausgehändigt werde.

Vorsitzender: Haben Sie in den letzten Tagen von Ihren Angehörigen einen Brief bekommen, in dem Ihnen geraten wurde, den Rechtsanwalt Stomps als Verteidiger anzunehmen.

Lubbe wird unmittelbar vor den Richtertisch geführt und gefragt. Er antwortet zunächst mit Nein. Als die Frage wiederholt wird, sagt er leise „Ja", und auf die weitere Frage, wo sich der Brief befinde, erwidert er: „Im Gefängnis"

Vorsitzender: Dann haben Sie ihn also bekommen. Stand in diesem Brief, was ich eben gesagt habe.

Lubbe: Ja.

Oberreichsanwalt: Der Gefängnisvorsteher hat selbst den Brief dem Angeklagten van der Lubbe übergeben und kann bekunden, daß Lubbe nach Uebergabe des Briefes erklärt hat: Ich will den Verteidiger Stomps nicht haben.

Der Vorsitzende Präsident Dr. Bünger unterbricht dann die Verhandlung durch eine **Pause,** um

Rechtsanwalt Stomps Gelegenheit zu einer Aussprache mit dem Angeklagten

zu geben. Die Pause war auf etwa eine Stunde ausgedehnt. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen teilt Präsident Bünger mit, daß von Samstag ab im Saale ein Lautsprecher angebracht werden soll, um die Verhandlung namentlich der Presse besser verständlich zu machen.

Es werden dann zunächst Briefe, die in der Verteidigungsfrage vorliegen, zur Verlesung gebracht.

Gefängnisdirektor Dietze, der als Zeuge vernommen wird, legt den Brief der Angehörigen van der Lubbes dem Gericht vor und teilt mit, daß er ihn soeben vom Tisch der Zelle des Angeklagten genommen habe. In dem Brief heißt es u. a.:

> Die Familie hat in Verhandlungen mit Rechtsanwalt Pauwels gestanden, um Dich verteidigen zu lassen. Sie hat aber jetzt ihr volles Vertrauen Rechtsanwalt Stomps gegeben. In der Zeitung stand, daß Du jegliche Verteidigung ablehnst. Aber wir bitten Dich dringend, Stomps als Verteidiger anzunehmen. Er steht nicht im Dienste einer politischen Partei und wird Deine Interessen so wahren, wie Du es selbst wünschest. Ich schreibe dies im Namen der ganzen Familie, die Dir herzliche Grüße sendet.
>
> Der Brief ist unterzeichnet „Simon".

Senatspräsident Dr. Bünger: Der Fall dürfte damit aufgeklärt sein. Ich frage nun den Angeklagten van der Lubbe: Haben Sie soeben mit Herrn Stomps gesprochen?

Van der Lubbe schüttelt den Kopf, worauf **Rechtsanwalt Dr. Seuffert,** der Offizialverteidiger van der Lubbes erklärt: Er hat mit ihm gesprochen.

Der Oberreichsanwalt bittet,

R.-A. Stomps selbst als Zeugen

zu vernehmen. Der Senat schließt sich dem an. **R.-A. Stomps** erklärt, daß die Unterredung stattgefunden hat. Der Offizialverteidiger hat mir

Gelegenheit gelassen, allein mit Lubbe zu sprechen,

also nur in Gegenwart des Dolmetschers. Ich habe auf verschiedene Art und Weise versucht, einige Worte aus ihm herauszubekommen. Er hat es

völlig verweigert, mir eine Antwort zu geben.

Auf eine Frage des Verteidigers von Torgler, R.-A. Sack, bestätigt **R.-A. Stomps,** daß von allen Freunden und Bekannten des Angeklagten van der Lubbe entschieden bestritten worden sei, daß van der Lubbe homosexuell veranlagt sei.

R.-A. Dr. Sack: Diese Feststellung ist deshalb wichtig, weil in dem sogenannten Braunbuch nur der Anfang des Satzes steht: „Ich habe ein halbes Jahr mit van der Lubbe zusammengewohnt". Die entscheidende Fortsetzung: „und ich kann sagen, daß er nicht homosexuell ist", ist im Braunbuch unter den Tisch gefallen. Welche Schlüsse aus dieser Weglassung gezogen werden müssen, ist ja verständlich.

Oberreichsanwalt Dr. Werner verliest hierauf einen

Brief des Oberleutnants P. Schulz,

in dem dieser die in der Weltbühne aufgestellte Behauptung zurückweist, daß er an der Reichstagsbrandstiftung beteiligt sei. Oberleutnant Schulz weist darauf hin, daß er zur Zeit des Reichstagsbrandes sich in Tutzing am Starnberger See wegen einer Nierenerkrankung in ärztlicher Behandlung befunden habe.

Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt Sachverständiger Professor Dr. Bonnhoeffer, eine

Pyromanie liege bei van der Lubbe nicht vor

Er sei also nicht insofern geisteskrank, daß er einen unwiderstehlichen Zwang verspüre, Feuer anzulegen.

v. d. Lubbes Absicht?

Der Vorsitzende erklärt es für notwendig, nun die Frage zu untersuchen, ob van der Lubbe eine gewaltsame Aenderung der gegenwärtigen deutschen Verfassung erstrebe und dafür eine Staatsverfassung nach dem sowjetrussischen Vorbild erreichen wolle.

Oberreichsanwalt Dr. Werner verliest zu diesem Thema

Briefe holländischer Freunde van der Lubbes.

In einem Brief heißt es u. a.:

> „Lieber Kamerad, dieser Brief hat die Aufgabe, Dir namens des internationalen Proletariats, das mit Deinen Ansichten solidarisch ist, brüderliche Grüße zu übermitteln. Dein Verhalten während der Tat hat Anlaß zu ernsthaftem Nachdenken und zu Diskussionen in jeder Strömung der Bewegung gegeben."

Rechtsanwalt Dr. Sack fragt den Angeklagten, ob er im September 1932 im Haag in einer Versammlung streikender Chauffeure sich dahin ausgesprochen habe, man müsse gegen den Willen der Kommunistischen Partei Terroraktionen ausführen.

Van der Lubbe erklärte: Das glaube ich nicht.

Es wird dann noch einmal eine kurze Pause eingelegt, in der geprüft werden soll, in wieweit Teile einer Broschüre verlesen werden können, die dem Angeklagten aus Holland zugesandt worden sind.

Tendenzberichte südamerikanischer Blätter

Nach der Pause gibt **Rechtsanwalt Dr. Sack** eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Mir ist während der Pause Mitteilung gemacht worden, daß in Südamerika

in den Rio-Blättern ein Bericht

erschienen ist, in dem das Gerichtsverfahren, das hier unter Ihrer Leitung stattfindet, Herr Präsident, dargestellt wird als ein Theater, und daß man nur zugunsten der Nazis den Reichstagsbrand ausschlachten wolle. Als deutscher Anwalt fühle ich mich verpflichtet, dies in aller Oeffentlichkeit dem Gericht zu melden. Es scheint mir eine selbstverständliche Pflichtausübung, wenn diesen Berichterstattern, die solche Tendenzmeldungen in die Welt setzen und denen wir als Gästen bereitwillig zugestanden haben, an diesem Verfahren, das in seiner ernsten Würde durch kein anderes Gericht überboten werden kann, teilzunehmen, die Freizügigkeit entzogen wird.

Senatspräsident Dr. Bünger: Ich habe schon in meinen einleitenden Worten hervorgehoben, daß es eine Selbstverständlichkeit ist, daß das Reichsgericht unabhängig und nach Recht und Gesetz urteilt. Das immer wieder zu wiederholen, lehne ich ab, denn es ist eine Selbstverständlichkeit.

Der Vorsitzende und der Oberreichsanwalt sind der Auffassung, daß in diesen Fällen möglichst die Strafe auf dem Fuße folgen müsse und bitten Rechtsanwalt Dr. Sack, ihnen die entsprechenden Blätter mitzuteilen.

Eine Broschüre der Brüder v. d. Lubbes

Es wurde eine Broschüre verlesen. Sie ist von den Brüdern und Stiefbrüdern van der Lubbes verfaßt und verbreitet worden. In der Broschüre wenden sich die Verfasser mit großer Leidenschaft gegen die Behauptung, daß van der Lubbe ein faschistischer Spitzel sei. Ueber seine politische Gesinnung heißt es u. a.:

> „Sein Interesse ist auf Spartakus gerichtet, doch ist er nie Mitglied gewesen. Er bemühte sich, die Einheit der Arbeiter durch Herausgabe von Pamphleten zu stärken."

An anderer Stelle der Broschüre heißt es, daß, wo er eine Gefahr für andere sah, Lubbe sich selbst opferte, ohne einen Gegendienst zu verlangen. Er sei aus keinem anderen Grund jemals mit dem Gesetz in Konflikt geraten wegen seiner Grundsätze.

Die Verhandlung wird dann auf Sonnabend, ½10 Uhr, vertagt. Die Vernehmung über die Persönlichkeit des Angeklagten van der Lubbe ist jetzt abgeschlossen, und das Gericht will, ehe zu der Tat selbst übergegangen wird, zunächst die Persönlichkeiten der anderen Angeklagten feststellen. In der Sonnabendsitzung wird also das Vorleben des Angeklagten Torgler im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen.

Die Arbeit der Reichsregierung

Das Ziel: Arbeitsbeschaffung

Instandsetzungs-, Umbauzuschüsse — Steuerermäßigungen — Im Frühjahr voraussichtlich ein drittes Gesetz gegen die Arbeitslosigkeit — Vereinfachung des Steuerwesens in Aussicht

Das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit

Staatssekretär Reinhardt gab vor Vertretern der Presse Einzelheiten aus dem **zweiten Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit** bekannt.

Danach wird im Abschnitt 1 der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, einen Betrag bis zu 500 Millionen RM. für die Förderung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, für die Teilung von Wohnungen und für den Umbau sonstiger Räume zur Verfügung zu stellen.

Dem Eigentümer eines Gebäudes werden gewährt: 1. ein Zuschuß zu den Aufwendungen, wenn festgestellt wird, daß die Arbeit volkswirtschaftlich wertvoll ist, 2. eine Verzinsung zu 4 v. H. jährlich desjenigen Betrages, den er über den ihm gewährten Reichszuschuß hinaus aus eigenen oder geliehenen Mitteln aufbringt.

Zum zweiten Abschnitt des neuen Gesetzes führte der Staatssekretär aus, daß **die landwirtschaftliche Grundsteuer um 100 Millionen RM. ermäßigt** werden wird. Es bleibe den Landesregierungen überlassen, in welcher Weise sie die vorgeschriebene Senkung der Grundsteuer vornehmen wollen. Die **Senkung des Grundsteueraufkommens** werde **etwa 16% betragen.** Einem Wunsche der Landwirtschaft auf einheitliche Festsetzung der landwirtschaftlichen Umsatzsteuer entsprechend, werde im dritten Abschnitt der Satz mit Wirkung vom 1. 10. d. J. für die Landwirtschaft einheitlich auf 1% festgelegt.

Durch die Bestimmungen des vierten Abschnittes über **Steuerbefreiung für neuerrichtete Kleinwohnungen und Eigenheime** werden die bisher geltenden Vorschriften über das Jahr 1934 hinaus ergänzt. Die Steuerbefreiung erstreckt sich in Zukunft auf Bauten, die nach Ablauf der bisherigen Frist, die bis zum 1. März 1934 bzw. bis 31. Mai 1934 läuft, bezugsfertig werden. Kleinwohnungen, die in den Rechnungsjahren 1934 und 1935 und Eigenheime, die in den Rechnungsjahren 1934 bis 1938 bezugsfertig werden, werden von der Einkommen- und Vermögenssteuer, von der Grundsteuer des Landes und von der Hälfte der Grundsteuer der Gemeinden oder Gemeindeverbände befreit.

Die Bestimmungen des 5. Abschnittes über **Senkung der Grundsteuer für Neuhausbesitz** beziehen sich auf diejenigen Neubauten, die in den Jahren 1924 bis 1930 erstellt worden sind.

Staatssekretär Reinhardt wies schließlich auf **die außerordentlich erfreulichen Auswirkungen** hin, die das neue Gesetz haben werde. Er erklärte dazu, die 500 **Millionen RM.** würden als **Zuschuß zu den Aufwendungen für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden** in der gleichen Weise vergeben werden, wie dies bisher schon bei den zweimal 50 Millionen und einmal 100 Millionen RM. geschehen sei. Die Nachfrage nach diesen Zuschüssen sei so groß gewesen, daß zum Teil nur ein Zehntel aller Anträge hätte genehmigt werden können. Eine Neuerung des Gesetzes liege darin, daß nicht nur Zuschüsse für Instandsetzungsarbeiten gewährt würden, sondern auch für Ergänzungsarbeiten an Gebäuden. Die Gewährung von Zuschüssen erstrecke sich nicht nur auf Wohngebäude, sondern auch auf Gebäude, die einem gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betriebe dienen.

Wie Staatssekretär Reinhardt betonte, sei **der Zweck des Gesetzes, einem etwaigen Wiederansteigen der Arbeitslosenziffer in den kommenden Monaten mit aller Kraft entgegenzuwirken.** Die Gewährung von Zuschüssen in Höhe von 500 Millionen würde **zu einem Umsatz von zwei Milliarden führen.** In diesen zwei Milliarden sei **etwa eine Milliarde für Arbeitslöhne** enthalten. Diese eine Milliarde stelle bei einem jährlichen Lohndurchschnitt von 2000 RM. **den Lohn für etwa eine Million Arbeiter** dar. Würde es uns gelingen, in Durchführung dieses Planes in den kommenden Monaten einer Million Arbeiter Beschäftigung zu geben zum Ausgleich des Rückganges aus den Außenberufen, dann würde das eine Ersparnis an Arbeitslosenunterstützung für diese sechs Monate von 250 Millionen sein. Da der im Umsatz enthaltene Anteil der Steuern und Soziallasten etwa 15 v. H. beträgt, führe der Umsatz der zwei Milliarden zu einer Verbesserung der Einnahmeseite in den Haushalten von Reich, Ländern, Gemeinden und Sozialversicherungskassen um etwa 300 Millionen, so daß insgesamt eine Ersparnis von 550 Millionen RM. herauskomme, also 50 Millionen über den Betrag hinaus, der nunmehr zur Verfügung gestellt werde.

Das Gemeindeumschuldungsgesetz

Im Anschluß an die Mitteilungen über das neue Arbeitsbeschaffungsgesetz erläuterte **Staatssekretär Reinhardt** das neue **Gemeindeumschuldungsgesetz.**

Dieses regelt die Umschuldung derjenigen Gemeinden, die wegen ihres Schuldendienstes aus kurzfristiger Verschuldung notleidend geworden sind oder vor der Gefahr stehen, notleidend zu werden.

Jede dem Umschuldungsverband angehörende Gemeinde ist berechtigt, ihren inländischen Gläubigern vom 23. September ab für die Tilgung kurzfristiger Forderungen die Umschuldung in Schuldverschreibungen anzubieten.

Als kurzfristige Forderungen werden solche angesehen, die entweder schon fällig sind oder bis zum 31. März 1935 fällig werden. Auch solche Forderungen gelten als kurzfristig, die zwar ursprünglich langfristige waren, deren Ablauf aber in die erwähnte Frist bis zum 31. März 1935 fällt. Lieferanten- und Handwerkerforderungen sowie kurzfristige ausländische Schulden sind ausgenommen.

Um die Ordnung der Gemeindefinanzen nicht nur auf Dienst der vorhandenen Schulden zu beschränken, wird **allen Gemeinden,** auch den nicht im Sinne des Gesetzes notleidenden, also dem Umschuldungsverband nicht angeschlossenen, **ein allgemeines Darlehensverbot bis zum 31.** März 1935 auferlegt. Das Verbot gilt naturgemäß nicht für Darlehen, die auf Grund von Reichsgesetzen und Landesgesetzen, beispielsweise also von Arbeitsbeschaffungsgesetzen, gewährt werden.

Für den zu errichtenden **Umschuldungsverband** wird im Interesse der Kostenersparnis nicht etwa eine neue Organisation aufgezogen, sondern die **Einrichtungen der Preußischen Staatsbank verwandt.**

Staatssekretär Reinhardt schloß seine Erläuterungen über die beiden neuen Gesetze mit dem Hinweis, daß voraussichtlich **im nächsten Frühjahr ein drittes Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit** herauskommen wird und daß gleichzeitig auch eine große Reform mit einer grundlegenden **Vereinfachung des gesamten Steuerwesens** in Aussicht genommen ist.

Mehr als 200 Millionen RM Oeffakredite

Die vom Vorstand und Kreditausschuß der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG. (**Oeffa**) ausgesprochenen **Darlehensbewilligungen** im neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm haben nunmehr den Betrag von **200 Millionen Reichsmark** bereits überschritten. Allein in dieser Woche wurden neue Kredite in Höhe von rund 21 Millionen RM. bereitgestellt.

Mit den bisherigen Darlehenszusagen ist etwa die Hälfte der von der Oeffa im neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm bereitzustellenden Kredite bewilligt.

Neuregelung der Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau

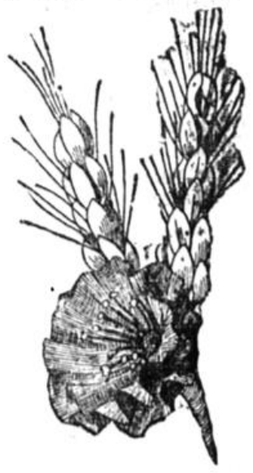
Der Reichsarbeitsminister ist ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen im laufenden Rechnungsjahr **für die Förderung des Kleinwohnungsbaues Bürgschaften bis zum Gesamtbetrage von 100 Millionen RM.** zu übernehmen. Bestimmungen hierfür werden demnächst bekanntgegeben werden. **Anträge** werden aber schon jetzt entgegengenommen und behandelt. Um die Ermächtigung noch möglichst weitgehend für die diesjährige Bautätigkeit ausnutzen zu können, wird auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht.

Anträge sind bei den obersten Landesbehörden (Wohnungsressorts), in Preußen bei dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit einzureichen. Gleichzeitig wird empfohlen, ein Doppelstück der Deutschen Bau- und Bodenbank AG. in Berlin W. 8, Taubenstraße 48-49, zu übersenden.

Nr. 224 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 23. September 1933

Aus der Stadt

Festabzeichen für das Erntedankfest am 1. Oktober 1933



Die Landesstelle Westfalen-Lippe des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda berichtet:

Für das Erntedankfest am 1. Oktober ist ein besonderes Abzeichen herausgebracht worden. Drei Dinge zeichnen das Abzeichen charakteristisch aus.

Die tiefe symbolische Bedeutung der Verbindung von Blut u. Boden, die in diesem Zeichen zum Ausdruck kommt.

Die wirtschaftliche Seite, indem 16 000 Arbeiter der notleidenden sächsischen Kunstblumenindustrie über 4 Wochen Arbeit u. Brot finden.

Die Absicht, das Wirtschaftshilfswerk gegen Hunger und Kälte zu fördern.

Klar erkennt jeder Volksgenosse, wohin die Bemühungen gehen und wem sie helfen und dienen sollen. Darum trägt jeder Volksgenosse am 1. Oktober das Abzeichen und gliedert sich damit in die große Front der Volksgemeinschaft, die den Gemeinnutz über den Eigennutz stellt, ein. Keiner wird von dem anderen zurückstehen und keiner wird sich von dem anderen beschämen lassen. Jeder wird sich freudig zur Volksgemeinschaft bekennen. Keiner wird sich ausschließen, wenn ihn nicht größte Armut dazu zwingt.

Die Ortsgruppen und Stützpunkte der N. S. D. A. P. haben den Vertrieb zum Preise von RM. 0,20 pro Stück übernommen.

Das Abzeichen ist gesetzlich geschützt. Nachahmungen in irgendeiner Form sind verboten u. unterliegen der Bestrafung.

Winterhilfswerk und Handwerk

Die Handwerkskammer zu Arnsberg teilt mit: Der lebhafte Widerhall, den der Aufruf der Reichsregierung für das Winterhilfswerk in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden hat, veranlaßte den Vorstand der Handwerkskammer zu Arnsberg in seiner letzten Sitzung zu einem Appell an das gesamte Handwerk des Kammerbezirks. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Der durch die Reichsregierung aufgenommene erfolgreiche Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat erwiesen, was ein Volk zu leisten vermag, wenn es von einem starken Willen zur Gemeinschaft beseelt ist. Dieses starken Willens zur Gemeinschaft und dieses Bewußtseins der Schicksalsverbundenheit aller Volksgenossen bedarf es ganz besonders im kommenden Winter, wenn es gilt, die Not der von den Zeitverhältnissen besonders schwer betroffenen Erwerbslosen zu mildern. Das Handwerk begrüßt deshalb den von der Regierung erlassenen Aufruf zum Winterhilfswerk, weil es aus eigener Erfahrung die Not der Arbeitslosigkeit kennt.

Der Vorstand der Handwerkskammer richtet an das gesamte Handwerk des Kammerbezirks die dringende Mahnung, sich in Opfergesinnung von niemanden übertreffen zu lassen. Die bisherige Beteiligung des Handwerks an öffentlichen Spenden gibt die Gewähr und Hoffnung, daß diese Mahnung nicht vergeblich sein wird. Kein Handwerker und keine Handwerkerin wird abseits stehen, daß die Verpflichtung zur Gemeinschaft des Volkes im Handwerk ernst genommen wird. Darüber hinaus sieht es der Vorstand der Handwerkskammer als selbstverständlich an, daß das Handwerk auch in den zu bildenden regionalen und örtlichen Arbeitsgemeinschaften des Winterhilfswerks in tatkräftiger Weise mitwirkt. Der Ruf der Regierung „Wir helfen", wird auch vom Handwerk verstanden, er wird in allen Betrieben des Handwerks einen lebhaften und nachhaltigen Widerhall finden.

Nationale Opferwoche zu Gunsten der Auslandsdeutschen

Vom 22. bis 30. September wird durch den **„Volksbund für das Deutschtum im Auslande (VDA.)"** in Stadt und Land des Kreises Soest eine Werbe- und Opferwoche zu Gunsten der deutschen Brüder jenseits unserer Reichsgrenzen abgehalten. Die Auslandsdeutschen kämpfen außerhalb unserer Grenzen einen harten Kampf für ihr Volkstum, für die Ehre des deutschen Namens und für die deutsche Weltgeltung. Unsere Auslandsdeutschen trifft zurzeit in erster Linie die Wut, die sich gegen die Einigung des Reiches richtet. Wir haben die Pflicht, die auslandsdeutschen Siedlungen zu starken Bollwerken deutscher Kultur, aber auch zu starken Stützen des deutschen Anteils am Welthandel zu machen. Die bevorstehende Sammelwoche ist daher nicht unter dem Gesichtspunkte der Wohltätigkeit und des Almosengebens zu sehen. Unterstützung des Auslandsdeutschtums ist Dienstpflicht am Volke. Des Deutschen Reiches Kanzler hat in seiner berühmten Reichstagsrede vom 17. Mai ausdrücklich betont, daß „wir die Germanisierung fremder Menschen ud Völker ablehnen, daß wir aber fordern, daß die in der Welt versprengten Deutschen ihrer Art gemäß leben und sich entwickeln können". Dieses Ziel wird aber niemals erreicht werden, wenn die Ausbildung der auslandsdeutschen Jugend nicht in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache erfolgen kann. Ohne Pflege der deutschen Muttersprache ist auf die Dauer kein deutsches Volkstum in fremden Staaten zu halten. Je weniger Mittel nun die Gaststaaten den deutschen Kulturverbänden zur Verfügung stellen, desto zwingender wird für uns im Reich die Verpflichtung, den bedrängten Volksgenossen draußen zu helfen. —

Deutsche Volksgenossen in Stadt und Land des Kreises Soest, vergeßt nicht, daß jenseits der Grenzen deutsche Brüder auf vorderstem Posten stehen! Vergeßt nicht, daß im Kampf um die Weltgeltung der Völker und Kulturen dasjenige Volk auf die Dauer siegreich sein wird, das die größeren Opfer für sein Volkstum bringt Darum noch einmal: Unterstützung des Auslandsdeutschtums ist nationale Dienstpflicht!

Soest, den 18. September 1933.

Drehmann, Propst;
Lange-Windhof, Führer des Kreis-Krieger-Verbandes;
Klewer, Bürgermeister der Stadt Werl;
Kopfermann, Pfarrer;
Münstermann, Propst;
Dr. Oberbeckmann, Ortsgruppenführer des VDA. Soest;
v. Renesse, Pfarrer;
Ruthemeyer, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der militärischen Vereine;
Dr. Scharnow, Bürgermeister der Stadt Soest;
Frau Joh. Schäfer, Vorsitzende des Hausfrauenbundes Soest;
Frau Else Schrader, Gauführerin des Bundes Königin Luise;
Schürmann, stellv. Kreisleiter der N. S. D. A. P.;
Vogelsänger, Kreisführer des Stahlhelm (B. d. F.);
von Werthern-Michels, Landrat des Kreises Soest.

)!(**Deutsche Bühne und Musikverein rufen Dich. — Heute ist der letzte Tag.** Werde Mitglied, zeichne Abonnement A. Wer der Einladung bisher nicht gefolgt ist, hol' dies heute noch nach. Schon ab Montag ist Platzauswahl für neu hinzutretende Abonnenten.

?:? **Achtung, Jungvolk!** Heute Sonnabend, um 3 Uhr: Stammappell auf dem Vollhof. U. a.: Einsetzung der Führer, Benennung der Gruppen, Zeitungsverteilung.

)!(**N. S. K. K.** Sonntag morgen 9,45 Uhr Antreten. (Hof Hotel Boswinckel.)

(!) **Gefaßte Obstdiebe.** Der Polizei gelang es gestern morgen, zwei Obstdiebe festzunehmen, die schon je 1 Zentner Obst entwendet hatten. Das gestohlene Obst wurde sichergestellt. Die Täter waren zwei Soester.

)!(**Die von unserer heimischen Künstlerin** hergestellte Büste des Führers u. Volkskanzlers Adolf Hitler, wurde u. a. vom Reichsgericht Leipzig, Museum der Künste in Leipzig, den Vereinigten Stahlwerken und dem Großindustriellen Dr. Thyssen erworben.

(!) **Der Stahlhelm, B. d. F., Ortsgruppe Soest** gibt bekannt: Die Eingliederung des Stahlhelms findet am Sonntag,den 24. Sept, 13 bis 14,30 Uhr auf dem Sportplatz des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins statt. Antreten der infrage kommenden Kameraden in vorschriftsmäßiger Uniform um 13,15 Uhr bei Herrn. Andernach. — Antreten zur Gautagung des Königin Luise-Bundes Sonnabend, den 23. September, 18,45 Uhr, Sonntag, den 24. September, 13,45 Uhr, nur Kernstahlhelm vor dem Schützenhof. Beteiligung sämtlicher Kameraden ist Pflicht.

(!) **Opferwoche für das Auslandsdeutschtum.** Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß am Sonnabend nachmittag und am Sonntag in Soest und in Werl Straßensammlungen für das bedrängte Auslandsdeutschtum stattfinden. In der nächsten Woche wird in Stadt und Land des Kreises Soest eine vom Herrn Wohlfahrtsminister genehmigte Haussammlung abgehalten. Unterstützung des Auslandsdeutschtums ist nationale Dienstpflicht!

?:? **Die junge Front westfälischer Künstler,** angeschlossen an den Kampfbund für deutsche Kultur, veranstaltet eine Kunstausstellung im Märkischen Museum in Witten an der Ruhr. Die Eröffnung ist am 24. September mit einer literarisch-musikalischen Morgenfeier. An der Ausstellung beteiligen sich auch mehrere Soester Künstler. Die Ausstellung dauert voraussichtlich bis zum 11. Oktober.

:?: **Deutscher Abend.** Zu einer eindrucksvollen Feier gestaltete sich der vom Volksbund für das Deutschtum im Auslande (V. D. A.) am gestrigen Abend veranstaltete deutsche Abend. Neben Orchestervorträgen des Staatl. Archigymnasiums und einem Gedichtvortrag stand im Mittelpunkt des Abends ein Vortrag von Pg. Merzenich, Dortmund, welcher für den im letzten Augenblick verhinderten Festredner Schuberth Meister eingesprungen war. Ein ausführlicher Bericht folgt in nächster Ausgabe.

:=: **Auf die Generalversammlung** der Buchführungs- und der Steuerberatungsstelle der Landwirte im Kreise Soest am Samstag, den 23. September, nachm. 4 Uhr, im Gasthof Gruß, wird nochmals hingewiesen. Zu der Versammlung, in der Herr Amtsgerichtsrat Boehr über „Inhalt und Wert des Erbhofgesetzes" sprechen wird, sind alle Bauern, auch Nichtmitglieder der Beratungsstelle, eingeladen.

)!(**Flaggen heraus!** Anläßlich der Gautagung des Bundes „Königin Luise", Gau Industrie, in Soest, wird die Bürgerschaft nochmals gebeten, am Samstag und Sonntag zu flaggen.

:=: **Zum Stahlhelmtag** zogen gestern abend die Stahlhelmer des Kreises Soest. Nachdem man sich um 10 Uhr im Vereinsheim Andernach gesammelt hatte, gings in geschlossenem Zuge zum Bahnhof. Von Soest fuhren die Stahlhelmer nach Hamm, wo sie einen Sonderzug nach Hannover erreichten.

:=: **Der Vaterländische Frauenverein Soest** hat zu Gunsten der Nationalen Arbeit den Betrag von 30 Mark gespendet.

(!) **Zuchtschweineversteigerung.** Auf die heute, Samstag, den 23. September, um 14 Uhr an der Viehrampe in Soest stattfindende Zuchtschweineversteigerung des Schweinezuchtvereins im Kreise Soest wird nochmals hingewiesen. Es kommen 26 Eber und 22 Sauen, teils hochtragend, zur Versteigerung.

:?: **Gartenbauverein.** Wir machen auf die morgige Autofahrt des Gartenbauvereins zur Obstbau-Ausstellung nach Büderich aufmerksam. Es stehen ausgewählte Garten-Erzeugnisse zur Schau. Die Fahrt ist lohnend. (Siehe Anzeige).

:?: **Verschoben** wurde dieser Tage im hiesigen Bahnhof ein Gebäude, das auf seinem alten Standort überflüssig geworden war. Es handelte sich um das Gebäude eines nicht mehr besetzten Weichenstellerpostens. Mit Winden wurde das Haus, das immerhin 3 m lang und 4 m breit war, mit Türen, Fenster, Boden und Dach gehoben und auf Eisenbahnschienen gebracht und dann langsam auf einen Kleinwagen geschoben Mit diesem konnte es nun an seinen neuen etwa 100 m entfernten Platz transportiert werden. Allen Befürchtungen, die glaubten, daß das alte Haus diese Prozedur nicht überstehen, sondern in sich zusammenbrechen würde, zum Trotz, verhielt es sich mustergültig. Und heute glaubt niemand, der es nicht weiß, daß es seinen neuen Platz nur einer Schiebung verdankt.

)!(**Für das Turn- und Sportleben** in den Vereinen der Stadt und des Kreises Soest machte gestern nachmittag vor den Vertretern der Turn- und Sportvereine Bezirkskommissar Schäfer, Hagen, wichtige Ausführungen. Es wird ein ganz neuer Geist einziehen, es werden auch ganz neue Gebiete erfaßt werden müssen. Auf Einzelheiten kommen wir noch zurück. Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen über Zusammenschlüsse der Vereine, die im Laufe der Zeit auch in Soest unbedingt erforderlich werden. Der Bezirkskommissar empfahl den Vereinen, sich über freiwilligen Zusammenschluß ins Benehmen untereinander zu setzen, da er andernfalls und nötigenfalls selbst die erforderlichen Maßnahmen treffen werde.

)!(**„Lichtburg".** Die „Lichtburg" wartet mit einem lustigen Programm auf, das alle Besucher erfreuen wird. Wen Alltagssorgen drücken, lasse sie sich durch das frohe Spiel in der „Lichtburg" vertreiben. Aber auch der Lehrfilm, der in Finnlands Waldschönheiten mit seinem Tierreichtum führt, ist äußerst sehenswert.

)!(**Hacketäuer.** Die Versammlung am 17. September wurde vom Führer des Vereins, dem Kam. Althoff, eröffnet und geleitet. — Vor Eintritt in die Tagesordnung gab derselbe einen Rückblick über den Regimentsappell in Ohligs, er schilderte nochmals die nationale Begeisterung, die dort vorgefunden wurde, und brachte dem Führer des neuen Deutschland, der diese Begeisterung im 14jährigen Kampfe zum Siege geführt hatte, ein dreifaches Sieg Heil aus. Nach Verlesung des Berichtes vom letzten Abgeordnetentag des Kreis-Krieger-Verbandes, wurde für die Krieger-Waisenhäuser der Betrag von ℳ 10,— und für das nationale Arbeitsbeschaffungsprogramm der Betrag von ℳ 15,— gestiftet. Die neuesten Führeranordnungen wurden bekannt gegeben. Nach Anordnung des Führers setzt sich der Beirat wie folgt zusammen Kam. Kothe, stellvertr. Führer, Kam. Schade, Schriftführer, Kam. Röttger, Stellvertreter, Kam. König, Kassierer u. Kam. Teigeler, Fechtmeister. Ferner wurde Kamerad Krämer als Fahnenträger der Vereinsfahne und Kam. Riggemeier als Träger der Bundesfahne bestimmt. Den Kam. Granzeuer und Riggemeier wurde die Kriegsdenkmünze nebst den dazu gehörenden Schlachtenspangen überreicht. Da nach Anordnung des Bundespräsidenten die Kyffhäusernadel getragen werden muß, wollen die Kam. dieselben vom Kassierer, dem Kam. König, Ostenhellweg 51, abholen. Nach Verlesen der Niederschrift wurde die Versammlung dann geschlossen.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Ampen, 23. Sept. Am heutigen Tage feiern die Eheleute Kaspar Runte und Frau, Bertha, geb. Wiemer, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Unsern herzlichen Glückwunsch und Glück und Zufriedenheit alle Tage des Lebens.

Borgeln, 22. Sept. Die N. S.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Stocklarn, hielt gestern an der Borgeler Linde ihre erste Besprechung ab. Für den Arbeitsausschuß waren bereits ernannt: Pg. A. Römling, Borgeln als Gruppenwalter, Pg. R. Hampp, Borgeln als Stellvertreter, Pg. H. Coerdt, Stocklarn als Kassenwalter, Pg. F. Markhoff, Meckingsen als Gesundheitswalter, Pg. Ch. Brotte, Berwicke als Wohlfahrtswalter und Pg. G. Schäfer, Borgeln als Presse- und Propagandawalter. Pg. Römling gab zunächst die Richtlinien der Reichsleitung und die Aufgaben der N. S. V. bekannt. Als erste große Tätigkeit sind die Sammlungen für das Winterhilfswerk, wie es vom Reichsminister Dr. Göbbels in seiner großen Rundfunkrede bekannt gegeben ist, durchzuführen. Die Sammlung von Lebensmittel ist an die N. S.-Frauenschaft übertragen worden. Am 1. Oktober, gelegentlich des Erntedankfestes, soll an der Borgeler Linde erstmalig eine Büchsensammlung veranstaltet werden. Weitere Sammlungen sollen dann im Sinne der Aufforderung der Reichsleitung erfolgen. Wir möchten nicht versäumen, schon an dieser Stelle an alle Volksgenossen die Bitte zu richten, sich nach ihrem besten Können für ihre hungernden, frierenden und arbeitslosen Staatsbürger einzusetzen und mit dazu beitragen, daß auch in unsern Bezirk die Sammlung für die Winterhilfe zu einem vollen Erfolge führt.

Welver, 23. Sept. Am Mittwoch, den 27. September ds. Js., findet um 14 Uhr in der kath. Schule die Mütterberatung statt.

H. R. B. 75.

In unser Handelsregister Abt. B ist bei der unter Nr. 75 eingetragenen **Einheitspreisgesellschaft, G. m. b. H., zu Soest** folgendes eingetragen:

Die Firma ist geändert in: **„Karl Schmitz u. Co., G. m. b. H. in Soest".** Gegenstand des Unternehmens ist fortan der Handel mit Waren aller Art, sowie die Errichtung und der Betrieb von diesbezüglichen Geschäften.

Soest, den 13. September 1933.

Amtsgericht.

Verding.

Die Maurer-, Zimmrer-, Dachdecker-, Klempner- und Schreinerarbeiten für die Neubauten von 16 Kleinsiedlerhäusern sollen an hiesige Unternehmer vergeben werden.

Angebote, zu denen die Vordrucke im Stadthaus, Zimmer Nr. 31, erhältlich sind, müssen dorthin bis **Dienstag, den 3. Oktober 1933 — 10 Uhr** — in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag zurückgegeben sein.

Soest, den 20. September 1933.

Der Magistrat — Stadtbauamt.

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinenb. Automobilbau, Flugzeugbau, Heizungsbau, Kältetechnik, Landw. Masch., Radiotechnik, Lehrpläne
Lage Lippe
Bauschule Staatl. anerkannt v. Lippe Architektur, Tiefbau, Eisenbeton-Stahlbau, Textilindustrie, anfordern

Welver, 21. Sept. **Die Kreisführung der N. S.-HAGO und des G. H. G. gibt folgendes bekannt:** Trotz vielfacher, ausreichender Hinweise herrscht in einigen Gauen immer noch Unklarheit über das Verhältnis der NS.-HAGO zu den Handelsverbänden, den im Reichsstand des Deutschen Handels zusammengefaßten fünf Spitzenverbänden (Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels, Zentralverband der Handelsvertreter, Reichsverband des ambulanten Handels und Reichseinheitsverband des Gaststättengewerbes). Diese sind nebst ihren Untergliederungen keine Konkurrenzverbände der N. S.-HAGO, sondern haben vollständig andere Aufgaben, nämlich die der rein wirtschaftlichen Interessenvertretung. Die Verbände stehen ebenfalls unter der Führung Dr. v. Renteln und es besteht daher kein Grund, irgendwo anzugreifen. Das gleiche gilt selbstverständlich für die Beziehungen in umgekehrter Richtung. Da die Verbände rein privaten Charakter haben, steht es ihren Führern auch nicht zu, Amtswalteruniformen zu tragen, sofern sie nicht gleichzeitig Amtswalter der N. S.-HAGO oder der Partei sind.

Die Kreisführung der N. S.-HAGO und des G. H. G.

Brüllingsen-Ellingsen, 22. Sept. Die N. S. D. A. P., Stützpunkt Körbecke, veranstaltete am Mittwoch einen Aufklärungsabend für die gesamte Männerwelt unserer beiden Dörfer. Es hatte sich eine solche stattliche Anzahl eingefunden, wie sie in dieser Stärke hier wohl kaum schon einmal beisammen gesehen worden war. Der Zellenwart, Pg. Göbel, eröffnete die Versammlung. Nach seinem Referat folgte der Vortrag des Propagandaleiters Apel, der sich verbreitete über das Thema: „Grundprobleme des Nationalsozialismus". In üblicher würdiger Weise wurde die Versammlung dann geschlossen.

Oestinghausen, 23. Sept. Die Pflichtversammlung der Ortsgruppe der NSDAP., zu der auch Gesinnungsgenossen willkommen sind, beginnt heute abend 8 Uhr in der Wirtschaft Korff. Es spricht der Stützpunktleiter.

Lippstadt, 21. Sept. **Lippstädter Zuverlässigkeitsfahrt (Kraftwehrsport).** Das NSKK Lippstadt hat zusammen mit dem durch seine Bahnrennen bestens bekannten Motor-Sport-Club Lippstadt und Umgegend e. V. eine Zuverlässigkeitsfahrt ausgeschrieben, die am 8. Oktober über 8 Runden mit Gesamtlänge 52 km ausgetragen werden soll. Zugelassen sind Angehörige des NSKK, der SA- und SS-Motorstürme, des Stahlhelms und der Reichswehr sowie des ADAC, AvD und DMV. Nennungsschluß 30. September. — Die Ausschreibungsbedingungen können angefordert werden beim NSKK Lippstadt (Haus Stadtbauamt).

Aus dem Kreise Beckum, 21. Sept. **Lustiges vom Wallfahren.** Ein lustiges Stückleln wird aus Stromberg gemeldet: Wallfahrer waren nach langem Marsch durch die Felder endlich in schattigen Wald gekommen und atmeten erleichtert auf. Und da die Vorbeter gerade mit dem Rosenkranz zu Ende waren, drehte sich der junge Geistliche um und sagte: „Wir singen ein Lied". Nun sah er aber auch gleichzeitig, daß einer von den Fahnenträgern es sich allzu gemütlich gemacht hatte und die Fahnenstange wie einen Forkenstiel bequem über die Schulter trug. „Die Fahne hoch", rief ihm der Vikar zu. Das war natürlich nur für den Fahnenträger bestimmt, aber die Wallfahrer bezogen es auf sich und sangen: „Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen . . ."

Aus Werl und Umgegend

Aufruf!

Der Verein für das Deutschtum im Ausland wird eine Landessammlung im ganzen Reiche durchführen, welche den Zweck hat, die erforderlichen Mittel aufzubringen, das Deutschtum jenseits der Reichsgrenzen in seinem kulturellen Abwehrkampf zu unterstützen. Wie dem Waffenkampf eine allgemeine Wehrpflicht entspricht, so ist es auch eine nationale Pflicht eines jeden Volksgenossen im Reiche, sich mit aller Kraft opfernd für das deutsche Volkstum jenseits der Grenzen einzusetzen.

In Werl findet dieserhalb eine Straßen- und Hausammlung am 23. und 24. September d. J. durch Schüler des hiesigen Gymnasiums statt. Die Spenden sind vornehmlich zugunsten der deutschen Schulen im Auslande gedacht, da diesen gerade von der Pionierarbeit ein Hauptteil zufällt.

Darum zeigt eure enge Verbundenheit mit den Brüdern und Schwestern jenseits der Grenzen und trag ein jeder dazu bei, daß niemals der Gedanke des Verlassenseins bei ihnen aufkommen kann.

(!) **Die Ortsgruppenleitung des Nahrungsmittelgewerbes** ladet alle zur Pflichtversammlung am Sonnabend, den 23. September, 20 Uhr im Gasthof Sörries ein. Hierzu sind alle im Nahrungsmittelgewerbe Beschäftigten verpflichtet, wie Bäcker, Müller, Metzger, Kellner und Hefearbeiter, Gehilfen und Lehrlinge zu erscheinen. Auch die Arbeitslosen dieser Berufe haben an dieser Versammlung teilzunehmen.

)!(**Tagung der Amtsversammlung des Amtes Werl.** Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Bürgermeister der vor kurzem bei Solingen bei einer Lastautofahrt verunglückten SA.-Männer der R.-Standarte 17. **Die in Ausübung ihres Berufes tödlich Verunglückten wurden durch Erhebung von den Sitzen geehrt.** Es erfolgte sodann der Eintritt in die Tagesordnung, über deren Punkte verhandelt und beschlossen wurde wie folgt: 1. Die Anlage einer Warmwasserheizung wurde beschlossen. Der Amtsausschuß wurde ermächtigt, die weiteren erforderlichen Schritte zu tun. 2. In einen Steuerausschuß beim Finanzamt wurde der Arbeiter Fritz Hockenbrink, Wickede-Ruhr, als sein Stellvertreter der Eisenbahner Anton Wittmers. Westönnen, gewählt. 3. Die Verfügung des Herrn Landrats betreffend Wegfall der 2. Polizeibeamtenstelle wurde bekannt gegeben. 4. Der unentgeltlichen Beschäftigung des Abiturienten Rüther, Wickede, als Volontär wurde zugestimmt. 5. In den Zweckverbandsausschuß der Sparkasse der Aemter Werl und Bremen wurde der Landwirt Fritz Holthoff, Westönnen, als dessen Stellvertreter der Landwirt Heinrich Millies, Schlückingen, gewählt. 6. Dem Antrage des Bürgermeisters auf Versetzung in den Ruhestand zum 1. Januar 1934 aus Gesundheitsrücksichten wurde stattgegeben.

)!(**Achtung! N. S. K. K. Werl.** Der für den 24. September 1933 vorgesehene Werbetag der hiesigen Ortsgruppe muß lt. Verfügung der Bereichführung Westfalen-Süd vom 22. Oktober 1933 anläßlich der auf so tragische Weise um das Leben gekommenen SA.-Kameraden ausfallen, da für sämtliche nationalsozialistischen Formationen eine vierwöchentliche Trauer verhängt worden ist. Mit Rücksicht hierauf haben wir den Werbetag auf den 22. Oktober 1933 verlegen müssen. Das Programm bleibt jedoch in vollem Umfange bestehen. Bereits gekaufte Einlaßkarten behalten ihre volle Gültigkeit. Auf das gesamte Programm kommen wir noch zurück. Mit Rücksicht darauf, daß von der hiesigen Ortsgruppe für die beteiligten Führer an der Geschicklichkeitsfahrt Ehrenpreise ausgesetzt werden, bitten wir alle diejenigen, die solche stiften wollen, dieses umgehend dem Korpswart der hiesigen Ortsgruppe, Pg. Wiese, mitzuteilen, der dann für die Abholung Sorge tragen wird. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses alsbald geschehen würde, damit die Ortsgruppe nicht auf den letzten Tag zu viel in Anspruch genommen wird.

N. S. K. K., Ortsgruppe Werl.

(!) **Für 20 Pfg. bis du auf ein Jahr Mitglied der Jugendbühne.** Bist du Jugendlicher, also im Alter unter 18 Jahren, so melde dich schleunigst bei der deutschen Jugendbühne an. Du zahlst 20 Pfg. und nimmst dafür, wie du im weiteren sehen wirst, eine ganze Reihe von Vorteilen wahr. In Werl besteht die Organisation „Deutsche Bühne". Die Theaterstücke, die dort gegeben werden, und die von den Erwachsenen je Vorstellung mit 1,25 bezw. 2,— Rm. bezahlt werden müssen, siehst du für 25—50 Rpfg. Dabei setzt man dir nicht etwa minderwertige Vorstellungen vor, sondern du siehst die Stücke in derselben Besetzung und derselben Bühnenausstattung. Außerdem ist beabsichtigt, eigens für die Jugend besondere Abende zu veranstalten. Es werden Gratisvorstellungen stattfinden. — Filme werden gezeigt, Theaterstücke werden aus Mitgliederkreisen vorgeführt und auf musikalischem Gebiet werden wir auch nicht zu kurz kommen. — Bist du Schüler, so melde dich zur Jugendbühne an, wenn dein Lehrer in den nächsten Tagen an dich herantritt. Du mußt dann allerdings über 10 Jahre alt sein. Bist du beruflich tätig oder ohne Beruf, so halte deine Anmeldung für die Werber bereit, die dich zu Hause aufsuchen werden. Vorsichtshalber gibst du deinen Eltern die Anweisung, falls du nicht zu Hause sein kannst. Solltest du aber so versteckt sein, daß dich niemand von den Werbern der Jugendbühne auftreibt, so melde dich an bei Hans Rothenberg, Werl, Markt oder bei Willi Lücke, Werl, Wickederstraße. Natürlich ist diese Einrichtung nicht nur für die Stadt Werl getroffen. Auch die umliegenden Landbezirke, also insbesondere die Aemter Werl und Bremen, überhaupt alle Orte, für die Werl der nächst erreichbare Spielort der „Deutschen Bühne" ist, sind miteinbegriffen.

Der Leiter der Jugendbühne: Rothenberg.

Geschäftliches!

Allesbrenner?

Was heißt das? Ist das was Neues? Konnten wir in unseren alten Oefen nicht auch schon alles verbrennen?

Ja, es ist wirklich etwas Neues, eine technische Neuerung von grundlegender wirtschaftlicher Bedeutung für die Allgemeinheit. In den alten Oefen konnte man vorübergehend alles verbrennen, aber meist gingen sie darnach aus, denn sie waren nur für einen Brennstoff geeicht, der durchaus nicht immer der billigste war. Verfeuerte man andere Brennstoffe, billigere oder ortsüblichere, saß man oft schon in kurzer Zeit fest. —

Diesen letzten großen Mangel beseitigt nun der neue „Küppersbusch"-Allesbrenner; er läßt jedem vollkommen freie Wahl, den Brennstoff zu verfeuern, den er für den billigsten und besten hält, den er am leichtesten erhalten kann.

Ob Koks, irgendeine Nußkohle, oder die verschiedensten Briketts verwendet werden, beim neuen Allesbrenner sind immer gleich die gute und sparsamste Ausnutzung des Brennstoffes,
die Gewähr für sicheren Dauerbrand und
die Sauberkeit u. genaue Regulierfähigkeit.

Die Firma Küppersbusch ist für Oefen bekannt und bewährt, es sind dies Oefen, von deren Güte Sie sich durch frühere Erfahrungen an eigenen Oefen oder in Ihrem Bekanntenkreis überzeugen konnten. Wenn nun „Küppersbusch" einen neuen Allesbrenner herausbringt, dann ist dies wohl ohne Uebertreibung das Beste in der Ofenbaukunst.

Da der Allesbrenner eine Verbesserung des bekannten einfachen irischen Ofens ist, gehört er zur Gruppe der billigen Eisenöfen. Auf keinen Fall aber ist ein Allesbrenner teurer als irgendein Ofen gleicher Herkunft, Größe und Ausstattung, der den Mangel hat, nur für einen Brennstoff geeignet zu sein. Wie überzeugend die Vorteile des Allesbrenner sind, wird allen Interessenten von der Firma Franz Kerstin, Soest unentgeltlich und unverbindlich von Fachleuten vorgeführt.

Wollene Sachen halten doppelt so lange,

wenn sie richtig gepflegt werden. Einfach, schonend und billig ist das Waschen mit Persil! Auf je 2 Liter kaltes Wasser 1 gehäuften Eßlöffel voll. Darin drücken Sie die Wollsachen leicht durch, und im Nu sind sie sauber, duftig-frisch und schön.

Wetterbericht

Verhersage für Sonnabend: Noch meist wolkig oder bedeckt und dabei vorwiegend trocken. Nordöstliche, später auf Nordwest drehende Winde. Kühl.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunächst Wetterberuhigung, später jedoch bei Winddrehung auf Südwest erneut Eintrübung. Etwas wärmer.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den 16. Sonntag nach Pfingsten.

Die heutige Kollekte ist bestimmt für das Priesterseminar und die Konvikte.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Frauen und Mütter der Gemeinde. Die Zeitschrift „Die Mutter" liegt auf den beiden Seitenaltären und auf dem Taufstein zum Mitnehmen bereit.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt.
9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Mädchen der Marien-Schule.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.

2,00 Uhr nachm.: Andacht zu Ehren der hl. Engel.
4,00 Uhr nachm. im Dom: Versammlung des 3. Ordens.

Junges, kinderloses Ehepaar sucht für sofort oder zum 1. 10.
schöne 2 Zimmer-Wohnung.
Angebote mit Preisangabe u. 4287 an das S. K.

Hochparterrewohnung
3 Zimmer und Küche
nebst **Garten** für sofort od. später zu **vermieten.**
Näheres im Bürohaus der
Firma Otto Jahn,
Brilonerstraße 44.


Sie ist gefangen
in der Falle. Wenn es wieder kühler wird, kommen die Ratten und Mäuse in die Häuser. — Stellen Sie Fallen auf. — Es gibt verschiedene sehr billig bei
Oberwinter
hinterm Rathaus.

Achtung!
Landwirte u. Getreidehändler!
Die **Saatgutreinigungs-Anlage „Petkus"** ist wieder in Betrieb.
H. Börkelmann
Neue Mühle bei Hattrop.

Pflaumen
bezahlen wir je nach Qualität mit Rm. 3,25 bis 4,— pro Zentner frei Hof.
Obstwerk
Trudewind & Peus
Telefon 170.

Saatbeize
Uspulun-Universal-Naßbeize,
Germisan,
blauer Vitriol,
Ceresan-Trockenbeize
Saatbecken
Oberwinter
hinterm Rathaus.



Das ist für Sie die Garantie: "Nur im Paket" und anders nie! Persil gibts nur in dem Paket, Worauf Persil und Henkel steht!
P58/33b
Wer klug ist und den Pfennig zählt, Persil für alle Wäsche wählt!

Wer alles prüft, kauft schließlich doch
bei Stolper

Holländer Käse, vollfett	Pfd.	76 ₰
Edamer Käse, vollfett	Pfd.	76 ₰
Edamer Käse, 20%	Pfd.	58 ₰
Bierwurst	Pfd.	80 ₰
Kalbsleberwurst, feinste Qualität	Pfd.	100 ₰
loses Diamantmehl	Pfd.	20 ₰
5 Pfd.-Beutel		105 ₰
2 Pfd.-Beutel		42 ₰
5 Pfd.-Beutel Stolper-Mehl		95 ₰
2 Pfd.-Beutel Stolper-Mehl		40 ₰
Salatöl	Liter	95 ₰
Wermutwein, ohne Glas	Liter	65 ₰
weiße Bohnen	Pfd.	12 ₰
Vollreis	Pfd.	11 ₰
Linsen	Pfd.	16 ₰
Wein-Sauerkraut	Pfd.	12 ₰

und 5 Prozent Rabatt
Curt Stolper, Soest und Filialen.

Inserieren bringt Erfolg!

Aus Westdeutschland

Ein niederträchtiger Betrüger

Köln. Die Große Strafkammer in Köln verurteilte den 33 Jahre alten Vertreter Karl Menke wegen fortgesetzten Betruges in 2 Fällen in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu einer sehr milden Strafe von acht Monaten Gefängnis.

Der Verurteilte hatte in neun Fällen alleinstehende alte Frauen aufgesucht unter der Vorspiegelung, er käme im Auftrage der neuen Regierung, um sich über die Bedürftigkeit zu erkundigen, da ein großes Hilfswerk für alleinstehende Personen durchgeführt werden solle. Wo die Bedürftigkeit festgestellt werde, wolle die Regierung in Zukunft eine lebenslängliche Rente von 20 bis 30 Mark zahlen. Voraussetzung sei die Erwerbung der Mitgliedschaft in der Rentenkasse, deren Jahresmitgliedsbeitrag auf 13,60 RM. festgesetzt worden sei. Sobald dieser Betrag voll gezahlt sei, trete vom nächsten Monatsersten ab die Auszahlung der Rente in Wirksamkeit. Da die alten, selbst in Not befindlichen Frauen den ganzen Jahresbetrag nicht in einer Summe zahlen konnten, nahm ihnen der Gauner auch geringere Summen von vier bis sechs Mark ab und ließ dann nichts mehr von sich hören.

Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten ein Jahr, drei Monate Zuchthaus beantragt. Die Strafkammer billigte dem Angeklagten trotz seiner niederträchtigen Handlungsweise mildernde Umstände zu, weil er immer nur geringe Beträge erhalten hatte und nur durch die Notlage seiner Familie zu den Betrügereien veranlaßt worden war.

Einweisung des Kölner Oberbürgermeisters in sein Amt

Köln. Der zum Oberbürgermeister der Stadt Köln gewählte Dr. Riesen wurde gemäß des Gesetzes über die Bestätigung von Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände vom 23. Juni 1933 durch den preußischen Minister des Innern in das Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Köln eingewiesen.

6 Jahre Zuchthaus für versuchten Gattenmord

Gladbach. Vor dem Gladbacher Schwurgericht hatte sich der 50jährige Arbeiter C. Trieps aus Viersen wegen versuchten Totschlags und versuchter Brandstiftung zu verantworten.

Der Angeklagte ist ein gewalttätiger Mensch, der schon einmal eine sechsjährige Zuchthausstrafe verbüßt hat, weil er nach einem Streit mit seiner ersten Frau seine Wohnung in Brand gesteckt hatte. Vor drei Jahren heiratete Trieps zum zweiten Male. Auch seine zweite Frau mißhandelte er in der gröbsten Weise, so daß sie sich von ihm trennte und zu ihrer Tochter zog. Eines Morgens drang Trieps dort ein, fiel über seine Frau her, warf sie zu Boden und brachte ihr mit einem Messer schwere Verletzungen am Hals bei. Dann rannte er in seine Wohnung und legte dort einen Brand an, der jedoch bald gelöscht werden konnte. T. wurde nach einigen Tagen im Walde aufgestöbert. Seine Frau genas nach schwerem Krankenlager. — Das Schwurgericht verurteilte ihn wegen versuchten Totschlags und versuchter Brandstiftung dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu sechs Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und ordnete Stellung unter Polizeiaufsicht an.

Professor des Betruges beschuldigt

M.-Gladbach. Der Untersuchungskommissar des preußischen Innenministeriums in M.-Gladbach teilt mit: Professor Dessauer in Frankfurt a. M., der sich seit einiger Zeit in Schutzhaft befindet, wird nicht wegen politischer Vergehen verfolgt, sondern lediglich wegen Betruges und Untreue. Das Ermittlungsverfahren steht zurzeit vor dem Abschluß und wird zu einer Anklage führen.

Der Hansakanal wird gebaut

40 000 Menschen würden auf Jahre hin Arbeit erhalten

In der Donnerstagsitzung des Hansakanalvereins Ruhrbezirk führte der Vorsitzende, Generaldirektor Dr. Krawehl, u. a. aus: Die Anhänger des Kanalbaues hätten ganz besonderen Anlaß, den durch die Regierung Hitler eingetretenen Umschwung freudig zu begrüßen, da der Bau des Hansakanals seit Jahren mit zum Rückgrat der Wirtschafts-, Verkehrs- und Innenpolitik der NSDAP. gehöre. Bei einer Besprechung der Vertreter des Ruhrbezirksvereins mit Staatssekretär Feder habe dieser dem Sinne nach erklärt, daß er an der Durchführung des Kanals nicht zweifle. Man dürfe hoffen, daß der Kanalbau bald in das Regierungsprogramm aufgenommen werde. Dr. Krawehl begründete in Kürze die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Bauwerks für den industriellen Westen, für die Entlastung des Arbeitsmarktes und die gesamte deutsche Volkswirtschaft. Der Kanal werde u. a. englische, polnische und tschechische Kohle verdrängen. Man dürfte erwarten, daß die Reichsbahn dem Kanalbau keine Schwierigkeiten bereiten werde.

Der Mitvorsitzende des Hansakanal-Vereins Ruhrbezirk, Regierungsrat Skalweit, machte zu den Ausführungen Krawehls Angaben über die wirtschaftliche Seite des Bauvorhabens. Als Bausumme sind 20 Millionen RM. vorgesehen, davon werden rd. 17 Millionen auf den Grunderwerb entfallen, der Rest von 243 Millionen etwa je zur Hälfte auf Erdarbeiten und auf Bauwerke, die im wesentlichen in Eisen, Beton usw. hergestellt werden. Von dem Gesamtbetrag entfallen rd. 220 Millionen RM. auf Löhne und Gehälter, die unmittelbar und mittelbar für den Bau aufzuwenden sind, und zwar etwa 110 Millionen für Arbeiten auf der Strecke und ebensoviel für die Beschäftigung der Eisen- und Stahlindustrie (Brückenbauanstalten, Baugewerbe, Maschinenbauanstalten, Zementfabriken, Transportgewerbe). In diesen industriellen Betrieben können 12 000 bis 13 000 Mann sechs Jahre lang volle Beschäftigung finden. Auf der Strecke können bei Einstellung ungeschulter Kräfte rd. 25 000 Mann Arbeit finden, so daß man im ganzen mit einer Einstellung von etwa 38 000 Mann für eine Reihe von Jahren rechnen kann. An Bauwerken kommen in Betracht drei Schleusen, zwei Hebewerke von 18 bis 22 Meter Höhe, eine große Brücke über die Weser mit einer Länge von 545 Meter, 116 Eisenbahn- und Straßenbrücken, 184 Düker, Durchlässe und andere im Interesse der Landeskultur erforderlichen Bauwerke, schließlich fünf Pumpwerke. Gleichzeitig mit der Bauausführung müssen dann für Kähne, Schlepper usw. Aufträge gegeben und an verschiedenen Stellen des Kanals Häfen und Umschlagseinrichtungen hergestellt werden. Nach der Fertigstellung ermöglicht der Kanal einen Mehrabsatz von Ruhrkohle in Höhe von etwa 3 bis 4 Millionen Tonnen im Jahr, der sich bei weiterer Entwicklung erheblich steigern dürfte und die Einstellung von 10 000 Bergarbeitern und mehr bedingt. Der Transport dieser zusätzlichen Menge und der sonstigen Güter, die auf dem Kanal befördert werden, bringt eine Vermehrung der Schiffsbesatzung in der See- und Binnenschiffahrt mit sich und ferner die Beschäftigung von Leuten bei der Unterhaltung von Schleusen auf der neu gebauten und den mitbenutzten Strecken. Der Hansakanal hat ferner eine große Bedeutung für die Erschließung von Moor- und Heideland und damit für die Aufnahme fruchtbarer Tätigkeit durch eine große Zahl von Familien, die auf diese Weise zu Arbeit und Brot kommen. Alles in allem: Ein gewaltiger Plan, eine bedeutende Aufgabe im Sinne der Regierungsziele.

Erster Spatenstich am Rheindeich

Eröffnungsfeier in Walsum

Walsum. Aus Anlaß des ersten Spatenstichs zum Bau des Rheindeiches von Walsum bis Stopp fand eine Feier statt, zu der zahlreiche Ehrengäste, Vertreter von Behörden, Industrie und Landwirtschaft erschienen waren. Landrat v. Werder-Dinslaken gab in seiner Begrüßungsansprache einen Ueberblick über die Bedeutung des Deichbaues, der auf zwei bis drei Jahre 200 bis 400 Arbeitern, die bisher in Wohlfahrtsfürsorge standen, Arbeit und Brot geben und so die Wohlfahrt entlasten wird. Gleichzeitig wird der Bau des Rheinhafens und Stichkanals der neuen Doppelschachtanlage der Gewerkschaft Walsum in Angriff genommen werden; die dabei ausgehobenen Erdmassen werden zum Deichbau verwandt. Auch hier werden zahlreiche Arbeiter auf zwei bis drei Jahre Arbeit finden, zumal bei beiden Projekten anstelle der Maschinenkraft in der Hauptsache Handarbeit verwandt werden soll. Das Walsumer Rheingelände sowie die Zeche Walsum werden durch den Deich für immer gegen Hochwasser geschützt.

Krefelder Elendshäuserblock verschwindet

Krefeld. Auf dem Flugplatz in Krefeld-Bockum waren in der Nachkriegszeit Baracken, die der belgischen Besatzung gedient hatten, als „Wohn"-baracken denjenigen Volksgenossen zur Verfügung gestellt worden, die nicht in der Lage waren, irgendeine Miete zu zahlen. Die Zimmer dieser Baracken spotten jeder Beschreibung, sie sind sämtlich feucht, ohne hygienische Einrichtungen. Unterkellerung ist nicht vorhanden, so daß die Bodenfeuchtigkeit freien Zutritt hat, die Fußbodenbretter sind naturgemäß lose, der Kalk fällt von den Wänden und doch werden sie zum Teil schon seit acht und neun Jahren von drei bis fünf Personen bewohnt. Für diese unglücklichen Familien ist eine derartige „Einzimmerhöhle" zugleich Küche, Wohn- und Schlafzimmer. Nach dem Willen der nationalsozialistischen Stadtratsfraktion soll diese Kulturschande verschwinden. Die leer werdenden sogenannten Wohnräume werden für jeden Neubezug sofort gesperrt, bis zum Anbruch des Winters erhalten alle dort Wohnenden menschenwürdige Unterkunft. Nach erfolgter Räumung werden die Baracken dem Erdboden gleichgemacht, um neu zu errichtenden modernen Kleinsiedlerhäusern Platz zu machen.

Ungewollter Stierkampf

Velbert. Auf dem Gute Hixholz wurde ein Knecht von einem wildgewordenen Stier auf die Hörner genommen und gegen die Decke geschleudert. Ein anderer Knecht, der seinem schwerverletzten Kollegen zu Hilfe eilen wollte, trug ebenfalls Verletzungen davon. Erst nach dem Hinzukommen mehrerer Personen gelang es, das wütende Tier zu überwältigen.

Sechs Sammelschulen aufgelöst

Solingen. Die Solinger Schuldeputation hat beschlossen, sechs Sammelschulen, in denen etwa 1000 Kinder unterrichtet werden, zum 1. Oktober aufzulösen.

Das deutsche Jugendherbergswerk betrogen

Bochum. In Bochum wurde der erwerbslose Schriftsetzer Herbert Schoppa wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs festgenommen. Schoppa hat unbefugt für die deutschen Jugendherbergen eine Sammlung veranstaltet. Er hat sich ein Empfehlungsschreiben mit der Unterschrift „Dr. Schmidt" und mit dem Stempel „Verband der DJH., Sitz Westfalen", fälschlich angefertigt und dieses Schreiben bei den Geldspendern benutzt. Nach seinen Angaben will er auch in anderen Städten aufgetreten sein. Geschädigte werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Gefängnis für einen Rechtsanwalt

Dortmund. Das Dortmunder Sondergericht verurteilte den im Jahre 1882 geborenen Rechtsanwalt Rudolf Bürger aus Hohenlimburg wegen Vergehens gegen § 3 Abs. 1 der Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung und verleumderischer Beleidigung von führenden Männern der NSDAP zu zehn Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr drei Monate Gefängnis beantragt. Bürger, ein Mann, der seit längeren Jahren für die nationalsozialistische Bewegung eingetreten war, fühlte sich nach der Machtergreifung zurückgesetzt und richtete im Juni bei einer Besprechung im Anwaltszimmer in Hagen mit Kollegen scharfe Angriffe gegen den Gauleiter des NS-Juristenbundes, Dr. Römer, und den Gauleiter der NSDAP Westfalen-Süd, Staatsrat Wagner.

Winterhilfe der westfälischen Bauern

Aufruf an das westfälische Bauerntum

Münster. Der Landesobmann des Landesbauernstandes Westfalen, Albert Kost, erläßt einen Aufruf an die westfälische Bauernschaft zur Durchführung des Winterhilfswerk, in dem er u. a. ausführt:

Der nationalsozialistische Staat betrachtet es als seine vornehmste Pflicht, schuldlos in Not geratenen Volksgenossen in blutmäßiger Verbundenheit tatkräftig beizustehen. Unter dem Leitspruch „Kampf gegen Hunger und Kälte" gehen Staat und Volk in breitester Form zum Angriff gegen wirtschaftliche Not und soziales Elend. Die Garde in diesem Ringen stellt der deutsche Bauer als Treuhänder der heimatlichen Scholle und Ernährer des Volkes. Jetzt gilt es, unserem Volkskanzler die Treue zu vergelten, wie er sie 14 Jahre lang unerschüttert seinem Volk und nicht zuletzt dem deutschen Bauern gehalten hat. Jetzt gilt es, zu beweisen, daß Adolf Hitler nicht umsonst auf den gesunden Sinn des Bauerntums vertraut.

Jetzt möge der Bauer seine göttliche Mission erkennen, daß der Segen des Herrgotts ihn nicht zum Dank, sondern zum Opfer für seine notleidenden Blutsbrüder verpflichtet, liegt doch in diesem Opfer der schönste Dank an den Führer, der dem deutschen Bauern wieder den ihm gebührenden Ehrenplatz im Rahmen seines Volkes eingeräumt hat.

So erwarten wir denn, daß der westfälische Bauer in altbewährter Weise treu seine Schuldigkeit tut. Nicht Almosen fordern wir, sondern Opfer, sei es in Form von Lebensmitteln, Brennmaterial, Kleidungsstücken oder Geld.

Giftmordprozeß Schulte am 28. September

Bielefeld. Am 28. September wird sich die Mindener Lehrerin Margarethe Schulte wegen versuchten Giftmordes vor dem Schwurgericht in Bielefeld zu verantworten haben. Seit Anfang dieses Jahres befindet sich die Lehrerin in Untersuchungshaft. Die Verhandlung dürfte drei Verhandlungstage in Anspruch nehmen. Als Zeuge wird u. a. auch der jetzige Polizeipräsident von Recklinghausen, Dr. Klemm, vernommen werden, der vor der nationalen Revolution als Regierungsrat bei der Mindener Regierung mit der Angeklagten dienstlich zu tun hatte. Außerdem werden sechs Sachverständige, darunter zahlreiche Schriftsachverständige, gehört werden. Der Ausgang des sensationellen Prozesses wird mit großem Interesse verfolgt.

20 kommunistische Funktionäre in Bielefeld gefaßt

Bielefeld. Der Staatlichen Polizeistelle in Bielefeld gelang es mit Unterstützung von SA. und SS., in den Morgenstunden des Freitags einen entscheidenden Schlag gegen die KPD. zu führen. Es wurden 20 kommunistische Funktionäre verhaftet, nachdem bereits kürzlich sieben Funktionäre der KPD. festgenommen worden waren. Unter den jetzt Verhafteten befindet sich der Leiter einer Terrorgruppe mit drei Mitgliedern, deren Aufgabe darin bestand, im kommenden Winter Stoßtrupps gegen die Polizei, SA. und SS. zu organisieren. Bei dem Leiter dieser Gruppe wurde eine Druckmaschine beschlagnahmt, auf der illegale Druckschriften hergestellt worden sind.

Deutsche Teilnehmer beim internationalen Luftrennen in Frankreich



W. Siebel (links) und Gert von Höppner, Vizepräsident des Deutschen Aeroklubs, vor ihrem Flugzeug in dem französischen Luftbafen von Orly bei Paris.

An dem internationalen Luftrennen durch Frankreich nehmen etwa 100 Flugzeuge, darunter [illegible] deutsche, teil.

Neuaufbau des Gastwirtstandes

Tagung der rheinisch-westfälischen Wirte in Köln

Die alljährlich im Rahmen der Westdeutschen Gastwirtsmesse veranstaltete Tagung der Gastwirte war in diesem Jahre mit Rücksicht auf die Neubildung der Berufsorganisation besonders gut besucht. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden des Gaues Rheinland im Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes, Schöpwinkel-Düsseldorf, und Begrüßungsworten des Vorsitzenden der Kölner Wirteinnung, Fitt, erläuterte der Präsident des Reichseinheitsverbandes, Goerke-Berlin, die Grundlagen der neuen Organisation und die Aufgaben der Zukunft. Die Notwendigkeit, ein Einheitsorgan zu schaffen, sei im Gastwirtsgewerbe, in dem früher 7000 größere und kleinere Verbände bestanden hätten, besonders dringlich gewesen. Die Vorteile einer Einheitsorganisation lägen klar auf der Hand. Bei ihr sei für die berufsständische Organisation eine gemeinsame Grundlage geschaffen. Die Aufgaben der Zukunft seien bei der Notlage des Gewerbes groß und schwierig. Allein 84 verschiedene Steuerarten belasteten das Gewerbe. Wenn es bisher noch nicht gelungen sei, in dieser Richtung Erfolge zu erzielen, so liege das an der großen Arbeitslast des neuen Staates. Aber alle verantwortlichen Regierungsstellen seien sich darüber klar, daß diese Besteuerung, namentlich die Getränkesteuer, ungerecht sei. Als wichtigste Aufgabe der Gegenwart kennzeichnete der Redner die Befreiung des Berufsstandes von den Bindungen, in die er durch die mißlichen Verhältnisse der letzten Jahre und namentlich gegenüber den Brauereien usw. gekommen sei. Weiter würden alle Schritte unternommen, um den Verband von innen heraus zu säubern, um den arbeitsscheuen Elementen den Platz im Gewerbe zu verwehren. Nur der solle in Zukunft eine Konzession erhalten, der auch wirklich aus dem Berufsstande hervorgegangen sei. In diesem Zusammenhang komme der Ausbildung junger Kräfte größte Bedeutung zu. Erstrebt werden solle weiter eine scharfe Trennung der Begriffe Gast- und Schankwirtschaft, um einem unlauteren Wettbewerb im Ausschank und in der Beherbergung zu steuern.

Stärkung der Volksschule
bei der kommenden Schulreform

Wie das VDZ.-Büro meldet, wird in gutunterrichteten Kreisen des Deutschen Gemeindetages darauf hingewiesen, daß die maßgebenden Stellen im Reich und in Preußen wiederholt die **innere und äußere Neugestaltung der deutschen Schule als eine der nächsten großen Aufgaben** hervorgehoben haben. Dabei werde es vor allem auch auf die Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichtszustandes im Schulorganismus ankommen und auf eine Kräftigung der geschwächten Teile dieses Organismus. Das gelte vor allem von der Oberstufe der Volksschule, die durch falschen Geltungstrieb und künstlich genährten Aufstiegswahn entleert und entvölkert worden sei. Im Zusammenhang mit diesem Problem stehe das der erforderlichen **gesunden Auslese für den Bildungsaufstieg der Begabten.** Für diese Frage sei sehr gründliche Vorarbeit geleistet worden durch das „Jahrbuch für das höhere Schulwesen", das das Reichsinnenministerium in diesen Tagen herausgebe.

Der nationalsozialistische Schulsachverständige **Friedrich Hiller** hat als **„Entwurf eines nationalsozialistischen Schulprogramms"** zwar bereits **14 grundsätzliche Forderungen** veröffentlicht, doch muß man wohl abwarten, bis die maßgebenden Stellen der Reichsregierung gesprochen haben, ehe konkret gesagt werden kann, wie die bevorstehende Neuschaffung des Schulwesens in Deutschland aussehen wird. Grundsätzlich soll **das Reichsinnenministerium über den Ländern zur Wahrung der Einheitlichkeit** stehen. Sein Aufgabenbereich würde die Ueberwachung des gesamten Erziehungswesens sein. Die Fragen der Verwaltung und Aufsicht, der inneren und äußeren Schulangelegenheiten, des Aufgabenbereiches der einzelnen Instanzen, sind naturgemäß Dinge, die gerade die Selbstverwaltung in hohem Maße angehen, zumal das Werden und Wirken der Schulen mit den Gemeinden aufs engste verknüpft sein soll.

Vereinbarung zwischen Rechtsanwälten und Gemeinden über unentgeltliche Rechtsauskünfte

Wie das VDZ.-Büro meldet, ist durch Zusammenarbeit des Verbandes der Rechtsauskunftsstellen des Deutschen Anwaltvereins und anderer beteiligter Stellen eine **Vereinbarung über die unentgeltlichen Rechtsauskunftstellen in den Gemeinden** erzielt worden.

Wegen dieser Rechtsauskunftstellen waren schon seit langer Zeit gewisse Unstimmigkeiten mit dem Anwaltsstande aufgetaucht, der in den Auskunftsstellen eine Konkurrenz erblickte. Die Gemeinden andererseits hatten einen nennenswerten Kostenaufwand für diese Auskunftstellen zu tragen, weil sie in ihnen junge Juristen dauernd beschäftigen mußten. Der Ausweg hat sich darin gezeigt, daß jetzt die Rechtsanwälte selbst sich den Gemeinden für die Erteilung kostenloser Rechtsauskünfte zur Verfügung stellen, wobei naturgemäß diese Auskunfterteilung auf das unbedingt Notwendige beschränkt bleibt. Insbesondere werden bei diesen Auskunftstellen keine Schriftsätze ausgearbeitet oder Prozesse geführt. Die dort um Auskunft ersuchenden Minderbemittelten bekommen nur insoweit Rat, wie es geboten erscheint, um ihnen etwa unnötige Prozeßkosten ersparen zu können. Der Deutsche Anwaltverein hat den deutschen Rechtsanwälten empfohlen, sich den Gemeinden unentgeltlich für die Erteilung solcher Rechtsauskünfte zur Verfügung zu stellen. In mehreren Städten haben daraufhin bereits Stadtverwaltung und örtlicher Anwaltverein gemeinsam Rechtsauskunftstellen für die Minderbemittelten geschaffen. Es gibt in etwa 300 Städten kommunale Rechtsauskunftstellen dieser Art.

Der Staatsakt auf dem Bückeberg beim Erntedankfest

Zur Ausgestaltung des Staatsaktes zum Erntedankfest auf dem Bückeberg wird auch die Reichswehr, und zwar vor allem aus den benachbarten Garnisonen, teilnehmen. Die Pioniere haben die Aufgabe, zwei

Pontonbrücken über die Weser

zu schlagen, um die vorhandenen Weserübergänge während des An- und Abmarsches zu entlasten. Das gesamte Reiterregiment 13 wird den Führer von Hameln bis zum Bückeberg eskortieren. Die Infanterie wird Ehrenkompagnien stellen und die Artillerie Salut schießen. Mehrere Militärkapellen zur musikalischen Untermalung der Kundgebung und zum Großen Zapfenstreich werden zusammengezogen.

*

In Anwesenheit des Reichsverkehrsministers Freiherrn von Eltz-Rübenach wurde die neue große Wasserschleuse in Hameln eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit besichtigte der Reichsverkehrsminister den Platz für die Großkundgebung zum Erntedanktag.

Deutscher Industrie- und Handelstag gegen Fahrschulzwang

Aus Anlaß der von der Reichsregierung geplanten Aufhebung des Fahrschulzwanges hat der Deutsche Industrie- und Handelstag kürzlich eine **Umfrage** bei allen Industrie- und Handelskammern gehalten, deren Ergebnis jetzt vorliegt.

Die Ansichten der einzelnen Kammern — von **einigen wenigen abgesehen — gehen übereinstimmend dahin,** daß die bisherige Einrichtung des Fahrschulzwanges sich mit der schnellen Entwicklung auf dem Gebiete des Automobil- und Kraftfahrradverkehrs nicht verträgt und nicht geeignet ist, die Motorisierung Deutschlands zu fördern. Vielmehr ist man darüber hinaus der Auffassung, daß die Motorisierung des Personenverkehrs in Deutschland in der Vergangenheit sogar durch den Fahrschulzwang und die damit verbundene sehr erhebliche Belastung an Kosten und Zeitverlust gehemmt worden ist.

In Uebereinstimmung mit der von der ganz überwiegenden Mehrheit der Kammern vertretenen Meinung steht der Deutsche Industrie- und Handelstag auf dem Standpunkt, daß die geplante Maßnahme, die in der großen Linie des Abbaues der auf dem Erwerb und Betrieb der Kraftfahrzeuge ruhenden Lasten liege, vom Standpunkte der gewerblichen Wirtschaft und der Förderung der Automobilisierung lebhaft begrüßt werden müsse. Die Abschaffung der Fahrschulen würde allerdings eine Verschärfung der Prüfungsbedingungen erforderlich machen, wobei das Hauptgewicht auf die Fahrpraxis zu legen sei.

Die gegen die geplante Neuregelung von Interessentenseite vorgebrachten Bedenken könnten nicht als begründet anerkannt werden. So sei es nicht richtig, daß die allgemeine Verkehrssicherheit mit der Abschaffung der Fahrschulen in Frage gestellt werde. Im Gegenteil könne erwartet werden, daß durch die Verschärfung der Prüfung die Ausbildung des Fahrschülers sorgfältiger und intensiver — aber dabei erheblich vereinfacht und verbilligt — gestaltet werde. Zudem sei auf die guten Erfahrungen des Auslandes auf diesem Gebiet hinzuweisen.

Auch könne nicht zugegeben werden, daß den Fahrschulen durch diese Maßnahme die Existenzmöglichkeit genommen werde. Gerade bei der beabsichtigten Erhöhung der Anforderungen an den Fahrschüler habe jeder Bewerber größtes Interesse an gründlicher Ausbildung. Es werde immer noch eine Menge von Leuten geben, die sich nur auf diesem Wege ausbilden lassen könnten. Die Fahrschulen würden also durch diese Regelung nicht etwa überflüssig. Sie würden nur ihren Betrieb sehr stark auf die neugeschaffenen Erfordernisse umzustellen haben.

Zwei Todesurteile rechtskräftig

Das Reichsgericht verwarf am Freitag die von den beiden Chemnitzer Kommunisten **Bartl** und **Winkler** gegen das Urteil des Schwurgerichts Chemnitz vom 23. 5. eingelegten **Revisionen als unbegründet.** Durch dieses Urteil waren die Angeklagten wegen gemeinschaftlichen Mordes **zum Tode verurteilt** worden unter gleichzeitiger Abnung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Bartl und Winkler waren in der Nacht zum 5. August vorigen Jahres in das nationalsozialistische Verkehrslokal Herold in Chemnitz eingedrungen und hatten unter dem Ruf „Hände hoch" ihre Revolver auf die Gäste gerichtet. Als der Dentist Krebeck dem Bartl die Waffe entreißen wollte, erschoß Winkler den Dentisten von hinten durch einen Kopfschuß, als Bartls Revolver infolge Ladehemmung versagte.

Interview Dr. Goebbels'
Was der Reichspropagandaminister Jules Sauerwein sagte

Paris Soir beginnt mit der Veröffentlichung einer Artikelserie von **Jules Sauerwein,** der die Ueberschrift trägt: **„Nach sieben Monaten Nationalsozialismus". Sauerwein schickt seinen Betrachtungen die Erklärung voraus, daß er sich auf eine Kenntnis** Deutschlands stütze, die durch jahrelangen Aufenthalt erworben sei. Er habe sein Bestes getan, um die Wahrheit festzustellen. Um völlig objektiv zu bleiben, selbst wenn gewisse Erklärungen die Gefühle der Leser verletzen könnten, werde er zunächst die Männer und die Tatsachen sprechen lassen, ohne Stellung dazu zu nehmen.

Sauerwein fährt dann fort:

In dem **Triumvirat,** das durch eine zehnjährige Anstrengung Deutschlands erobert hat, ist — so kann man sagen — **Hitler** die Seele, **Göring** die treibende Kraft, **Dr. Josef Goebbels** aber das organisatorische und massengestaltende Hirn. Von Gestalt klein, feinnervig und beweglich, mit schmalem, durch Kampfeseifer durchfurchten Gesicht, mit blitzenden Augen, so ist Dr. Goebbels, der auch im kleinen Kreis ein gewaltiger Redner von geistsprühender Beredtsamkeit bleibt. Manchmal zeichnet er auch, um seine Gedanken zu veranschaulichen, auf einem Stück Papier schnell ein Schema hin. In der Mitte einen Strich, rechts zwei kleine Kreise, die Dr. Brüning und die Staatsmacht darstellen, links zwei Arten Sterne, die Hitler und das Volk darstellen. Das sind gleichsam zwei Schalen in einer Wage. An dem Tage, sagte er, wo das durch den Staat dargestellte Gewicht sich auf unserer Wagschale dem Gewicht des Volkes zugesellte, an dem Tage haben wir triumphiert. Wir sind nicht so verbohrt, daß wir die Tugenden Frankreichs nicht achten wollten. Ich staune, daß man im Ausland den Nationalsozialismus so wenig versteht. Allerdings ist er eine Erscheinung von rein deutscher Art.

Der Deutsche braucht starke Führer und eine kräftige Regierung,

wir werden gezwungen, zu einfachen Formeln unsere Zuflucht zu nehmen, in dem Wunsche, die Masse zu gewinnen und nicht nur ein paar Intellektuelle. Wir haben die Sprache des Volkes gesprochen, damit es uns verstand. Es hat sich für unsere Ideen begeistert und wußte sogar dafür zu sterben. Am 30. Januar sind wir durch den Ruf des Reichspräsidenten legal zur Macht gekommen. In letzter Gewissenhaftigkeit wollten wir noch ein Votum des Reichstages haben. Er hat uns einstimmig durch sämtliche Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten das Vertrauen ausgesprochen und uns alle Ermächtigungen erteilt.

Ich kann nicht verstehen, warum uns das Ausland kriegerische Bestrebungen vorwirft. Wir wollen keine Eroberungen, wir sind mindestens ebenso friedfertig wie jede bürgerliche Regierung.

Ein nationalsozialistisches Deutschland ist eine **ebenso gute Friedensbürgschaft** wie ein bürgerliches Deutschland.

Deutschland will sein Lebensrecht.

Ich würde lügen, wenn ich das Gegenteil behauptete. Deutschland muß Brot und Sicherheit haben. Es hat noch keinen Kanzler in Deutschland gegeben, der soviel Achtung vor den anderen Völkern gehabt hat wie Adolf Hitler. Wir sind nicht so töricht, Europa in einen neuen Krieg stürzen zu wollen. Sie werden von uns nicht hören, daß wir den Mut der Franzosen in Zweifel ziehen. Wir wissen vielmehr, daß sie tapfer sind. Aber wir wollen, daß andere Völker für uns dieselben Gefühle der Achtung haben.

Abgesehen davon hegen wir keinen Groll, wenn man uns unser Recht gibt. Und ich selbst bin zu nahe an ihrer Grenze aufgewachsen, als daß ich Frankreich nicht kennte.

Der einzige Krieg, den wir führen, ist der, den wir verkündet haben: Gegen Arbeitslosigkeit, Hunger und Kälte.

Die Welt wird in diesem Winter sehen, wie wir damit fertig werden.

Zu der Judenfrage

betonte Dr. Göbbels, der Nationalsozialismus habe niemals verhehlt, daß er antisemitisch sei. Ich möchte gerne wissen, was die Pariser sagen würden, wenn in Paris drei Viertel der Rechtsanwälte und der Aerzte Juden wären, wenn die Kunst und die Presse ohne Einschränkung von den Juden beherrscht würde. Ich glaube, daß die Pariser sich kraft desselben Instinkts verteidigen würden wie wir. Es ist nicht unsere Schuld, daß die Judenfrage in der ganzen Welt erörtert wird. Wenn die Juden geschwiegen hätten, hätte sich das ganze Problem nicht so zugespitzt und wäre in Deutschland selbst nicht mehr an der Tagesordnung. Uebrigens worüber beklagen sie sich? Vom menschlichen Standpunkt waren die Maßregeln manchmal im Einzelfall hart. Ich gebe es zu. Sie waren indessen notwendig, wenn wir unserer eigenen Rasse den Platz sichern wollten, der ihr gebührt. Vor allem wurden sie auf rein gesetzmäßigem Wege in Kraft gesetzt. Auf die Frage, warum die Maßregeln gegen die Intellektuellen gerichtet worden seien und warum diese verbannt wurden, erwiderte Dr. Göbbels, es waren zum Teil Juden, die das deutsche Volk schwer geschädigt haben. Außerdem soll man nicht vergessen, daß in der Vergangenheit die rein deutschen Intellektuellen und Künstler nicht zu Worte kommen konnten.

Wir wollen, daß der deutsche Gedanke auch in Kunst und Wissenschaft in voller und freier Lebenskraft zum Ausdruck kommt.

Landesobmänner der Landesbauernschaften

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darre hat auf Grund des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse vom 13. September 1933 zu Landesobmännern ernannt:

Für die Landesbauernschaft

Rheinland:

Hauptabteilungsleiter 1: **Henk,** Dr. Chr., Römerhof bei Glessen, Krs. Bergheim;
Hauptabteilungsleiter 2: **Heßel,** Jakob, Gutspächter, Meerbeck b. Mörs;
Hauptabteilungsleiter 3: **Dreyer,** Otto, M. d. L., Gollenberg bei Birkenfeld an der Nahe;
Hauptabteilungsleiter 4: **Bommers,** Franz, Holzheim b. Neuß.

Westfalen:

Hauptabteilungsleiter 1: **Wiemann,** Josef, Bauer, Halingen;
Hauptabteilungsleiter 2: **Goeckenjan,** Heinrich, M. d. R., Bauer, Münster, Schorlemerstraße 4.
Hauptabteilungsleiter 3: **Habbes,** Alfred, Bauernhofbesitzer, Afferde, Post Kamen;
Hauptabteilungsleiter 4: **Loeffleb,** Dortmund, Kleppinstraße 22.

Englands würdigste Rolle
Eine Rede Lloyd Georges

Lloyd George sprach in Barmouth.

Er erklärte u. a., die Uebelstände, unter denen Europa zurzeit leide, seien darauf zurückzuführen, daß die Siegermächte nichts von dem gehalten hätten, wozu sie sich im Vertrag von Versailles verpflichteten. Es sei beklagenswert, daß mit dem Beginn der Abrüstung seit dem Jahre 1919 praktisch nichts erreicht worden sei. Man müsse an die englische Regierung den dringenden Wunsch richten, daß sie sich nicht in ein neues Abenteuer im Stile Denekins oder Wrangels hineinziehen lasse. Jetzt hat, so schloß der Redner, Großbritannien eine nie wiederkehrende Gelegenheit, in der internationalen Politik die denkbar würdigste Rolle zu spielen, wenn es seiner Aufgabe als Verfechter von Recht und Billigkeit treu bleibt.

Nach einer weiteren Meldung erklärte Lloyd George u. a., man solle sich nicht in Angelegenheiten Deutschlands einmischen. Man müsse sich dessen bewußt sein, daß, wenn es gelänge, die gegenwärtige deutsche Regierung zu stürzen, nur der Kommunismus ihr Nachfolger sein könne. Im übrigen hätte ja gerade eine andere europäische Nation in diesen Tagen eine Diktaturregierung errichtet, und zwar sei sie dazu von den Nationen ermutigt worden, die genau die gleiche Einrichtung in Deutschland verurteilten.

In wenigen Zeilen

Der am Maria-Himmelfahrtstage bei einem Autounglück schwer verletzte Adjutant des Reichskanzlers, Oberleutnant Brückner, ist nach einer Meldung des „Völkischen Beobachters" aus Traunstein nun so weit wieder hergestellt, daß er demnächst das Krankenhaus Traunstein verlassen kann.

Nach Mitteilung der Obergruppe I der SA gelang es nach längeren Fahndungen, die offizielle Bibliothek der ehemaligen Bezirksleitung Ostpreußen der KPD ausfindig zu machen und zu beschlagnahmen. Die recht umfangreiche Bibliothek war in 12 Kisten verpackt und lagerte auf dem Heuboden eines Kommunisten. Die Bücherei stellt eine fast vollständige Zusammenstellung aller kommunistischen Schriften dar. Der größte Teil der Werke wurde durch die Nachrichtenabteilung vernichtet, der Rest wurde in das Archiv für kommunistisches Schrifttum eingereiht. Die Zahl der beschlagnahmten Bücher betrug rund 3000 Bände.

Wie das VDZ-Büro meldet, ist der im Wahlkreis 24 (Oberbayern-Schwaben) für die Bayerische Volkspartei in den Reichstag gewählte Regierungsrat Ritter von Lex als Hospitant in die nationalsozialistische Reichstagsfraktion aufgenommen worden.

Der deutsch-polnische Vertrag über Sozialversicherung ist nach erfolgter Ratifizierung am 1. September 1933 in Kraft getreten. Die bisher wegen des Aufenthaltes im anderen Staat ruhenden Renten der beiderseitigen Versicherungsträger werden in Zukunft gezahlt.

Der Schweizerische Bundesrat hat beschlossen, den tschechoslowakischen Staatsangehörigen Hermann Josef Weber, der sich zurzeit in Schaffhausen in Haft befindet, auf Grund des **Art. 17** der Bundesverfassung aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft auszuweisen. Weber, der Kommunist ist, und sich an der deutschen Grenze als Geldschmuggler betätigte, war die Ursache eines Grenzzwischenfalls in der Nacht zum 27. August.

In dem Grenzort Schweighofen brach in dem Anwesen eines Landwirts Feuer aus, das auch auf das Nachbargrundstück übergriff. Zwei Scheunen und ein Wohnhaus wurden ein Raub der Flammen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf ungefähr 50 000 RM.

Vizekanzler von Papen hat in Begleitung seines Adjutanten von Tschirschky-Boedendorff und des Pressechefs von Bose Budapest verlassen. Er wurde auf dem Bahnhof von Vertretern des Ministerpräsidenten und des Ministers des Aeußern begrüßt. Von den Pressevertretern Abschied nehmend, sprach der Vizekanzler seinen aufrichtigen Dank dafür aus, daß er in Budapest, das er rein privatim besucht habe, mit allen Zeichen der herzlichen Freundschaft überschüttet worden sei.

Holländische Behörden haben gegen den deutschen Kommunistenführer Münzenberger Haftbefehl wegen Betrugs erlassen.

Wieder die Ostchinabahn
Sowjetrussischer Protest in Tokio

Der Stellvertreter des Volkskommissars für Aeußeres **Sokolnikoff** gab dem japanischen Botschafter in **Moskau** etwa folgende **Erklärung** ab:

„Nach zuverlässigen Informationen, die der Sowjetregierung zugegangen sind, beabsichtigen die mandschurischen Behörden auf Weisung der japanischen Regierung, in den nächsten Tagen einseitig verschiedene **Aenderungen in der Leitung der Ostchina-Bahn** vorzunehmen und die festgelegte Ordnung völlig zu verändern. Insbesondere beabsichtigen sie die Rechte, die dem Sowjetdirektor der Ostchinabahn gehören, gröblich zu verletzen, indem er von seinem mandschurischen Gehilfen faktisch abhängig gemacht wird. Gleichzeitig planen die mandschurischen Behörden auf Weisung der Agenten der japanischen Regierung eine Reihe von Polizeimaßnahmen gegen Sowjetangestellte der Ostchinabahn. Die Sowjetregierung ermächtigte mich, in ihrem Namen warnend darauf hinzuweisen, daß die Sowjetregierung die Durchführung dieser oder ähnlicher Maßnahmen in Charbin, die den bestehenden, durch Verträge festgelegten Status der Ostchinabahn verändern, als eine Tatsache betrachtet, die jenen Verpflichtungen widerspricht, die die Tokioter und Mukdener Regierungen übernommen haben, und als **unstatthafter Versuch zur Besitzergreifung der Bahn** qualifiziert werden wird. Die Sowjetregierung ist der Auffassung, daß die direkte **Verantwortung für diese Verletzungen der japanischen Regierung zufallen.** Nicht Mandschukuo, das ohnmächtig und unfähig ist, die Verantwortung für die Vorgänge in der Mandschurei zu übernehmen, sondern die japanische Regierung, die faktisch Herr in der Mandschurei ist, muß die direkte Verantwortung für sämtliche Verletzungen der Verträge bei der Ostchinabahn, wie auch für die vorbereitete Besitzergreifung der Ostchinabahn tragen."

Der Sowjetbotschafter in Tokio Jureneff wurde beauftragt, der japanischen Regierung die gleiche Erklärung abzugeben.

Bessere Gas- und Wassereinrichtungen

für 3 Millionen Wohnungen

In der Zeitschrift „Der Gemeindetag", Organ des Deutschen Gemeindetages, der umfassenden neuen Spitzenorganisation der deutschen Städte, äußert sich **Dr. W. Wolff-Berlin** von der Vereinigung der deutschen Gaswerke zu dem Thema, wie die Versorgungsbetriebe bei der Arbeitsbeschaffung helfen können.

Er weist darauf hin, daß von den insgesamt 16,5 Millionen Wohnungen, die wir in Deutschland haben, etwa 13,6 Millionen vor dem Kriege erstellte Altwohnungen sind. Davon wiederum seien nach den Bau- und Betriebsstatistiken der Gas- und Wasserwerke **rund 3 Millionen hinsichtlich der Gas- und Wasserversorgungseinrichtungen so stark vernachlässigt** worden, daß sie dringend einer **Ueberholung und Ergänzung an Leitungen und Geräten** bedürften. Der **Kostenaufwand** für diese Arbeiten sei mit ungefähr je 200 **Millionen**, zusammen also 600 **Millionen**, zu veranschlagen. Die Arbeiten könnten daher nicht in einem Jahre, sondern frühestens **in drei Jahren** abgewickelt werden. Die jetzt gültigen Bestimmungen für die Gewährung verlorener Reichszuschüsse zur Erneuerung und Teilung von Altwohnungen sähen auch für derartige Arbeiten eine **20prozentige Reichshilfe** vor, die dem Ersatz veralteter Heiz- u. Warmwassereinrichtungen durch neuartige gelten. Damit habe der Gesetzgeber die Möglichkeit geschaffen, den Zuschuß auch in Anspruch zu nehmen für eine zeitgemäße Erneuerung der Heiz-, Gas- und Wasseranlagen, die nun planmäßig in die Haus- und Wohnungsreparaturen einbezogen werden müßten. Dies lege den Gas- und Wasserwerken die Verpflichtung auf, auch ihrerseits alles zu tun, um die Arbeitsbeschaffung in ihrem Aufgabengebiet zu fördern. Die Werke müßten herangezogen werden zur Ermittlung des Bedarfs, zur Planung und Kostenberechnung, zur Finanzierung der notwendigen Teilzahlungsgeschäfte usw. Die anfallenden Arbeiten seien soweit als irgendmöglich dem Installationshandwerk und dem privaten Handel zu übertragen.

Ein neuntes Schuljahr als „Landjahr"?

Und die Berufsschule?

Wie das VdZ.-Büro meldet, haben sich mit dem **Gedanken des Landjahres für die volksschulentlassene Großstadtjugend** jetzt auch führende kommunalpolitische Kreise beschäftigt. Die Idee, die gegenwärtig im preußischen Kultusministerium bearbeitet wird, geht dahin, für die volksschulentlassene Großstadtjugend ein sogenanntes **neuntes Schuljahr als Landjahr** anzufügen, das die Verbundenheit der Jugend mit Natur und Boden fördern soll. Mehr als 300 000 Jugendliche kämen für diesen Landaufenthalt in Frage.

In den erwähnten kommunalpolitischen Kreisen wird nun darauf hingewiesen, daß die Einführung des Landjahres als weiteres Pflichtschuljahr für das hochentwickelte Berufsschulwesen der größeren Städte starke Rückwirkungen haben würde, da dieses, sofern nicht die Berufsschulpflicht bis zur Vollendung des 19. Lebensjahres verlängert würde, einen vollen Jahrgang, ein Drittel seines Aufbaues, verlieren müßte. Es entstehe daher die wichtige Frage, **in welcher Weise die Berufsschule für die Durchführung des Landjahres mit ihren bewährten Kräften und Einrichtungen eingeschaltet** werden könne, um gerade auch ihre vorzugsweise auf das Praktische gerichteten Bildungs- und Erziehungswerte für unsere Jugend im Rahmen der neuen Einrichtung zu lebendiger Wirkung zu bringen.

Der Schmuck beim Erntedanktag am 1. Oktober

Zum **Erntedankfest** am **1. Oktober** darf als **Festzeichen nur der angekündigte Feldblumenstrauß** durch die von der NSDAP. dazu bestellten Verkäufer vertrieben werden. Die Herstellung dieses Mohn- und Aehrenstraußes geschieht in den beiden weltbekannten Blumenstädten Sebnitz und Neustadt an der sächsisch-tschechoslowakischen Grenze.

Wie nach einer Contimeldung aus zahlreichen Anfragen hervorgeht, beabsichtigen **Firmen** und **Gaststätten**, ihre **Wagen** oder **Schaufenster** am 1. Oktober mit **künstlichen Feldblumen** zu schmücken. Mit diesem symbolischen Schmuck wird nicht nur die Bedeutung des Tages unterstrichen, sondern auch einer außergewöhnlich notleidenden Grenzlandindustrie Arbeit und Hilfe gebracht. Das Schmücken von Fenstern und Wagen, insbesondere von Kraftwagen am 1. Oktober ist also im doppelten Sinne ein Akt deutscher Volksgemeinschaft. Wo solcher Feldblumenschmuck nicht erhältlich ist, wende man sich an den Fachausschuß der Kunstblumenindustrie, Sitz Sebnitz in Sachsen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist bei Anträgen auf Erteilung von Unterrichtserlaubnisscheinen oder deren Verlängerung sowie bei Anträgen auf Erteilung einer Privat-Schulkonzession zu prüfen, ob der Antragsteller arischer Abstammung ist.

In Valleyfield (Kanada) ist die katholische Kathedrale durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden. Der Schaden wird auf 80 000 Dollar geschätzt.

Neue Reichsgesetze

Die Reichskulturkammer — Verteidigung gegen Einfuhrbeschränkungen anderer Länder — Geklärte Fragen des Berufsbeamtentums

Das **Reichskabinett** verabschiedete, nach einer amtlichen Mitteilung, das vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte

Reichskulturkammergesetz.

Danach wird der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ermächtigt, die Angehörigen der Tätigkeitszweige, die seinen Aufgabenkreis betreffen, in Körperschaften des öffentlichen Rechts zusammenzufassen.

Errichtet werden:

Eine **Reichsschrifttumkammer**, eine **Reichspressekammer**, eine **Reichsrundfunkkammer**, eine **Reichstheaterkammer**, eine **Reichsmusikkammer** und eine **Reichskammer der bildenden Künste**. Die vorläufige Filmkammer erhält den Namen: **Reichsfilmkammer**. Alle diese Körperschaften werden zu einer **Reichskulturkammer** vereinigt.

Das Reichskabinett genehmigte ferner

Aenderungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

vom 7. April 1933, wodurch Zweifelsfragen geklärt werden, die sich aus der bisherigen Fassung des Gesetzes ergeben haben. Die Vorschriften des Gesetzes werden ausgedehnt auf Beamte, die vor dem 8. April 1933 ausgeschieden sind. Ferner wird durch diese Ergänzungsbestimmung die Möglichkeit geschaffen, die Fälle, in denen die Prüfung bereits eingeleitet, aber noch nicht abgeschlossen ist, bis zum 31. März 1934 zu Ende zu bringen.

Weiter beschloß die Regierung ein

Gesetz zum Schutze der deutschen Warenausfuhr

das eine **handelspolitische Verteidigungsmaßnahme** darstellt.

In der jüngsten Zeit ist in einer Reihe von Staaten in steigendem Maße das Bestreben hervorgetreten, die Einfuhr aus dem Ausland abzuwehren. Durch diese Bestrebungen ist Deutschland mit seinen starken Ausfuhrinteressen besonders bedroht. Das neue Gesetz schafft nun **die Möglichkeit, gegenüber solchen Ländern, die deutsche Erzeugnisse Einfuhrbeschränkungen unterwerfen, zum Schutze der deutschen Warenausfuhr ebenfalls Einfuhrbeschränkungen anzuordnen.** Der Charakter dieser Ermächtigung als einer reinen Defensivmaßnahme ergibt sich schon daraus, daß solche Einfuhrbeschränkungen nicht gegenüber Ländern angeordnet werden können, die selbst der deutschen Einfuhr keine solchen Hindernisse in den Weg legen. Um in den jetzigen Krisenzeiten die Handelspolitik möglichst elastisch führen zu können, ist in dem Gesetz vorgesehen, daß die beteiligten Reichsministerien von der Ermächtigung zu Einfuhrbeschränkungen gegenüber den Ländern, die die deutsche Ausfuhr einzudämmen suchen, zwar Gebrauch machen können, dies nicht tun müssen. Da das Gesetz zum Schutz der deutschen Warenausfuhr nur als eine Abwehrmaßnahme der deutschen Handelspolitik gedacht ist, sind, wie sich aus der Fassung des Gesetzes ergibt, Einfuhrbeschränkungen aus innerwirtschaftlichen Gründen auf Grund dieses Gesetzes nicht vorgesehen. Ob und in welchem Umfang von der Ermächtigung Gebrauch gemacht wird, hängt somit von der Haltung der Länder ab, die die deutsche Ausfuhr durch Einfuhrverbote oder Kontingentierungen zurückzudrängen suchen.

Das vom Reichsjustizminister vorgelegte

Patentanwaltsgesetz

wurde ebenfalls verabschiedet. Dieses sieht nach dem Vorbild der Rechtsanwaltsordnung die Gründung einer **Patentanwaltskammer** vor und überläßt das ehrengerichtliche Verfahren, wie bei den Rechtsanwälten, weitgehend der Handhabung durch die Patentanwälte selbst.

Schließlich wurde das vom Reichsarbeitsminister bereits früher beantragte

Gesetz über die Aufschließung von Wohnsiedlungsgebieten

durch die Reichsregierung beschlossen, nach dem der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Gelegenheit gehabt hat, zu dem früheren Entwurf Stellung zu nehmen. Dieses Gesetz soll die Besiedlung des Bodens ordnen und nur in solchen Wohnsiedlungsgebieten Anwendung finden, in denen ohne die Vorschriften des Gesetzes die ausführenden Stellen nicht mehr in der Lage waren, die Siedlungsbewegung in geordneten Bahnen zu halten.

Sport

Mehr Disziplin!

An die Turn- und Sportvereine!

In letzter Zeit ist mir aufgefallen, daß von Uebungs- oder Wettspielen heimkehrende Sportler in aufgelöster Ordnung, wie eine Horde, zum Teil sogar gröhlend und in angetrunkenem Zustande durch die Straßen laufen. Ein solcher Zustand wirkt nicht nur häßlich und für die Sportbewegung herabsetzend, sondern auch als arge Belästigung des Publikums.

Ich ordne daher an, daß alle Sportanhänger, gleich welcher Art sowie Mannschaften, die mehr als fünf Mann betragen, geschlossen auf der rechten Fahrbahn im Gleichschritt zu marschieren haben. Damit der Marschtritt und Gesang in der von mir angeordneten Weise durchgeführt werden kann, haben sich den Uebungsstunden Marsch- und Gesangübungen anzuschließen.

Für die Durchführung meiner Anordnung mache ich die Vereinsführer verantwortlich und werde Verstöße gegen die Marschdisziplin und Nichtabhaltung geeigneter Uebungen unnachsichtlich bestrafen.

Beauftragter des Reichssportführers
für den westfälischen Industriebezirk.
Dr. Wagner.

Jonath nicht mehr aktiv

Der erfolgreiche Sprinter und Doppelmeister von 1931 und 1932, Artur Jonath, startet nicht mehr. Berufliche Motive haben ihn zu diesem Schritt veranlaßt. Der Entschluß Jonaths kommt um so überraschender, als der erst 24jährige gerade auf der Höhe seines Könnens stand und noch zu Beginn der Saison die 100 Meter in der Weltrekordzeit von 10,3 Sek. zurücklegte. Ob Jonaths Rücktritt endgültig ist, vermag man nicht zu sagen. Für den Winter wird er sich jedenfalls einmal in seinen Beruf vertiefen. Möglich, daß er zu Beginn der neuen Aschensaison wieder anders denkt.

Der Landrat im Kreise Mayen Dr. Röhm wird unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes in den Ruhestand versetzt, und der Regierungsrat bei der Regierung in Trier **Müller mit der** kommissarischen Verwaltung beauftragt.

Claus Selzner Nachfolger Muchows

Der Stabsleiter der PO und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat den Gaubetriebszellenleiter der Pfalz, **Claus Selzner**, M. d. R. zum **stellvertretenden Leiter der NSBO.** und zum **Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront** ernannt. Gleichzeitig wurde Pg. **Selzner in den Kleinen Konvent der Deutschen Arbeitsfront** berufen.

Selzner gehört, wie „Der Deutsche" meldet, zu den ältesten und erfolgreichsten Parteigenossen der Pfalz. Seit Jahren ist er die Seele der dortigen Gauleitung gewesen. Als Organisator hat er ganz Vorzügliches geleistet und paßt wie kein zweiter an die Stelle des unvergeßlichen Reinhold Muchow.

„Oesterreich brennt!"

Gauleiter von Kothen (Kärnten) sprach in Düsseldorf

Die Ortsgruppe Friedrichstadt der NSDAP veranstaltete in **Düsseldorf** einen **Massenprotest gegen die Bedrückung der deutschstämmigen Bevölkerung im Bruderstaat Oesterreich.** Gauleiter **von Kothen** (Kärnten) wies dabei darauf hin, daß Deutsch-Oesterreich heute in höchster Gefahr schwebe. Einzig und allein sei dies die Schuld einer Partei und eines korrupten Systems. Gesamtdeutsche Geschichte ließe sich nur beurteilen, wenn wir die Deutsch-Oesterreicher, die bluts- und rassenmäßig zu uns gehören, mit einbeziehen. Die Elite des deutsch-österreichischen Volkes fänden wir aber nicht in Wien, sondern auf dem Lande. Aeußerlich erinnere in Deutsch-Oesterreich aber auch alles an nordische Kultur. Im ganzen Temperament spiegelten sich die stärksten Verbindungen zum deutschen Menschen wider. Es gibt also gar keine Grenze zwischen den beiden deutschstämmigen Ländern, es sei denn, so führte von Kothen aus, daß wir die Grenzen, die der Versailler Vertrag vorschrieb, anerkennen. Deutsch-Oesterreich stark machen und erhalten, bedeute die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Verbindung mit dem Orient.

Die Ausführungen fanden ihren Abschluß in dem Gelöbnis, alles einzusetzen im gemeinsamen Kampfe mit dem Bruderlande zur Ueberwindung von Not und Bedrückung.

In **Salzburg** wurde wegen angeblicher hochverräterischer Umtriebe der ehemalige nationalsozialistische Landtagsabgeordnete **Schaschke** verhaftet.

Privatmusikunterricht auch ohne Lizenz

Wie das VdZ-Büro meldet, macht der preußische Kultusminister in einem Runderlaß an die Behörden darauf aufmerksam, daß die **Befugnis zur Erteilung von Privatmusikunterricht nicht etwa an den Besitz einer Lizenzkarte des Reichskartells der Deutschen Musikerschaft oder dergleichen geknüpft** ist.

Aemterumbesetzungen

Der Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft von Rohr ist unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes **in den einstweiligen Ruhestand** versetzt worden.

Oberregierungsrat Dr. **Riehm** ist zum **Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft** ernannt worden. Dr. Riehm ist bereits seit 1907 in der Biologischen Reichsanstalt tätig.

Letzte Nachrichten

Um die Abrüstung

Englisch-französische Richtlinien

Die Pariser Abrüstungsverhandlungen haben, wie man in Pariser gut unterrichteten Kreisen erfährt, zu der Aufstellung von **Richtlinien für das künftige Abrüstungsabkommen** geführt. Das vorgeschlagene Abkommen sehe **zwei Perioden** vor, eine **Periode des Rüstungswaffenstillstandes von 3 bis 4 Jahren**, in der, wie man hoffe, Deutschland sein Heer mit langfristiger Dienstzeit durch ein solches mit kurzfristiger ersetzen könne, ferner eine **zweite Periode von ebenfalls 3 oder 4 Jahren**, in der **die eigentliche Abrüstung** vorgenommen werden soll. Für wesentlich halte man, daß das Abkommen selbst festlege, wieweit in der zweiten Periode abgerüstet werden soll.

Der Grundsatz der Abrüstungskontrolle sei unbestritten. Auf französischer Seite vertrete man die Auffassung, daß die Kontrolle automatisch und periodisch sein müsse. Auf englischer Seite halte man es für wichtiger, festzustellen, welches Ausmaß der Abrüstung zu kontrollieren sei.

Ganz allgemein wurde **in englischen Kreisen die Auffassung** vertreten, daß diese Richtlinien wohl einen Fortschritt darstellten, daß aber die Gewinnung anderer Mächte und ebenso die Anwendung derartiger Maßnahmen noch große Schwierigkeiten bereiten dürften, so daß man **der Zukunft nur mit bedingtem Optimismus entgegensehen könne.**

Der offizielle Bericht über die Pariser Besprechungen

Ueber die **Pariser Besprechungen am 22. Sept.** wurde **vom französischen Außenministerium** folgender **offizielle Bericht** ausgegeben:

„Im Laufe des heutigen Nachmittags haben verschiedene Besprechungen über die Abrüstung zwischen den Vertretern der französischen, amerikanischen und englischen Regierung stattgefunden. Daladier und Paul-Boncour frühstückten in der englischen Botschaft mit Sir John Simon und Eden. Nach dem Frühstück fand eine Besprechung statt, bei der Stanley Baldwin, der sich auf der Durchreise befindet, zugegegen war. Etwas später empfing Paul-Boncour am Quai d'Orsay Sir John Simon, Eden und Norman Davis. Ein Meinungsaustausch zwischen den Vertretern der drei Regierungen fand statt. Diese Besprechungen hatten zum Ergebnis, die Klärung der Auffassungen der drei Regierungen zu fördern, die bei den früheren Besprechungen, die Davis und Eden kürzlich mit den Vertretern der französischen Regierung hatten, weniger detailliert umrissen worden waren. Mit dieser Klärung wird bezweckt, die Verhandlungen der Abrüstungskonferenz zu erleichtern, wenn sie in naher Zukunft in Genf wieder anheben. Substantielle Fortschritte sind auf diesem Wege erzielt worden."

Vererbungslehre und Rassenkunde in Preußens Schulen

Die **Kenntnis der biologischen Grundtatsachen und ihrer Anwendung auf Einzelmensch und Gemeinschaft** ist nach Ansicht des preußischen Kultusministers für die Erneuerung unseres Volkes unerläßliche Voraussetzung. Kein Schüler und keine Schülerin soll ohne dieses Grundwissen ins Leben entlassen werden.

Die Grundlage wird im wesentlichen die Biologie bilden müssen, der zwei bis drei Wochenstunden, nötigenfalls auf Kosten der Mathematik und der Fremdsprachen sofort eingeräumt werden sollen. Da jedoch biologisches Denken in allen Fächern Unterrichtsgrundsatz werden muß, so sollen auch die übrigen Fächer, besonders Deutsch, Geschichte, Erdkunde in den Dienst dieser Aufgabe gestellt werden. Ferner sind in sämtliche Abschlußprüfungen diese Stoffe für jeden Schüler zum pflichtmäßigen Prüfungsgebiet gemacht worden, von dem niemand befreit werden darf.

Ehrengrab des Wracks der „Niobe"

Das **Wrack des Segelschulschiffes „Niobe"**, das wie erinnerlich im Juli vorigen Jahres im Fehmarnbelt einer **Gewitterboe zum Opfer fiel**, später aber **gehoben** und in den Kieler Hafen eingeschleppt wurde, ist **auf der Höhe von Pillau in Gegenwart der gesamten deutschen Flotte versenkt** worden. Torpedoboot **„Leopard"** feuerte auf das verankerte Wrack einen **Torpedoschuß**, während die Mannschaften der in Staffellinie aufgefahrenen Seestreitkräfte an Deck angetreten war. Der Schiffskörper sank in etwa 10 Minuten. Er liegt jetzt in über 90 Meter Tiefe **wieder auf dem Meeresgrunde.**

Statt Karten

Ihre VERLOBUNG geben bekannt:

Else Müller

Ludwig Lenzmann

Weslarn Berwicke
23. September 1933.

Hengstparade



in Warendorf am Donnerstag, den 5. Oktober 1933, vormittags 10 Uhr beginnend.

Militärmusik. Bedeckte Tribüne.
Stehtribünen.

Die fahrplanmäßigen Züge verkehren verstärkt. Sonntagsrückfahrkarten werden im Umkreis von 75 km ausgegeben.

Preußisches Landgestüt.

Nach Schluß der Parade gemeinsames Mittagessen im Hotel Schnösenberg. Anmeldungen hierzu direkt an das Hotel bis zum 3. Oktober. Trockenes Gedeck 1,50 RM.





Vieh- und Inventar-Verkauf

Herr Wilhelm Oberhoff in **Weslarn** läßt am **Dienstag**, dem **26. September, 10 Uhr**, wegen Aufgabe der Pachtung, das gesamte tote und lebende Inventar, bestehend aus:

4 Pferde, 10-, 5-, 3- und 2-jährig,

15 Stück Rindvieh, darunter 5 Milchkühe und 1 tragendes Rind,

19 Schweine, darunter 1 Sau mit 14 Tage alten Ferkeln und 10 Läuferschweine.

Hühner und Gänse,

5 kompl. Pferdegeschirre, 1 Kutschgeschirr, Taue und Ketten, 4 Ackerwagen, darunter 2 fast neue 4-zöllige, 1 Kutschwagen mit Verdeck, 1 Sturzkarre, 1 Selbstbinder, 1 Ableger, 1 Grasmäher, 1 Scharmaschine, 1 Düngerstreuer, 1 Pferderechen, 1 Ackerwalze, dreiteilig, 4 Pflüge, 1 neuer Kippflug, 2 Dreischare, 1 Kultivator, 4 Satz eiserne Eggen, 1 Kartoffelpflug, 1 Windfege, 1 Rübenschneider, 1 Quetschmaschine, 1 Häckselmaschine, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, 1 Hobelbank mit vielen Schreinerwerkzeugen, 6 Leitern, 2 Viehtröpfe, 1 Küchenherd, 1 Schleifstein, 2 Gesindebetten, 1 Waschmaschine, 3 Oefen und viele andere landwirtschaftliche und Hausgeräte, 1 große Grube Dünger, 1 Geräteschuppen, 10 mtr. lang, 1 Posten Eichen- und Pappelbretter, einige hundert Zentner Weizen- und Gerstenstroh

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Das Vieh kommt gegen 12 Uhr zum Verkauf.

Um 18 Uhr wird **ein Morgen Kartoffeln** in Abteilungen meistbietend verkauft.

Bad Sassendorf. Wilhelm Stamm.

Die Witwe des **Bergmanns Karl Koch, Wilhelmine, geb. Heckmann in Bochum-Stiepel, Barenholstraße 70**, hat das Aufgebot des angeblich verloren gegangenen Sparkassenbuches der städtischen Sparkasse zu Soest Nr. 63 369 über 33,66 Rm., ausgestellt für Karl Koch in Stiepel, beantragt. Der Inhaber des Buches wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 3. Januar 1934, vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 14, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und das Sparkassenbuch vorzulegen, widrigenfalls dessen Kraftloserklärung erfolgen wird.

Soest den 16. September 1933.

Das Amtsgericht.

Gärten-Verkauf.

Frau Henkel läßt am **Montag, den 25. September, morgens 10 Uhr**, in meiner Schreibstube:

ihre vor dem Walburgertore, im Tabrock gelegenen Gärten, zus. groß 43,54 ar,

in Teilen und im Ganzen meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Es findet nur dieser Termin statt.

Heinrich Krabbe.

Ingenieur-Schule Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Flugzeugbau Fliegerschule / Papiertechnik Eigene Lehrwerkstätten
Weimar
Prospekt anfordern

Gartenbauverein Soest

Sonntag Autofahrt nach Büderich zur Obstbau-Ausstellung. Fahrgeld für Mitglieder nebst Angehörigen 50 Pfg. Nichtmitglieder willkommen. Zahlen 80 Pfg. Der Wagen fährt bestimmt. Abfahrt 13,30 Uhr ab Postamt.

Achtung! Gartenbesitzer!

Pfirsiche

meiner weitbekannten Sorte **„Königin der Obstgärten"** (best Tafel- u. Einmachpfirsich) sind in d. **Märk. Landw. Zentrale Soest**, links v. Rathaus (Inh. Rudolf Pass) ausgestellt. Bestellungen für junge Bäumchen werd. schon jetzt daselbst entgegengenommen.

1jähr 1,20, 2jähr. 1,80 Mk.

Marg. Oberwinter
Lippstadt.

Dauerbrenner

gesucht.

Offerten unter Nr. 4415 an das S. K

Anfertigung von
Stoffknöpfen
Hohlsaum
Knopflöchern
Kurbelarbeiten.
Ankurbeln von Spitzen
Kurzwaren
Zeichen-Werkstätte

H. Rademacher

Spezial-Geschäft
Petrikirchhof 7.

Suche zum Okt. ordentl.

Küchenmädchen

für landwirtsch. Haushalt und Garten.

Frau E. Schmitz,
Schwefe Tel. 95

Fußboden

gehobelt und rauh gefedert, Fußleisten und Stabbretter in allen gangb. Stärken,

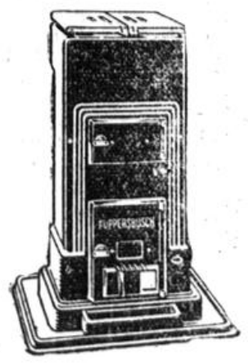
Bordbretter u. Dielen
Dach- u. Spalierlatten,
Dachpappe auch teerfrei,
Carbolineum und präp. Teer

gibt billigst ab

Holzhandlung

Feldmann, Soest

Grandweg 34. Ruf 319.



Allesbrenner?

Ihre letzten Wünsche,
die Sie an Dauerbrandöfen stellen, erfüllt der neue

„Allesbrenner"

Er gibt Ihnen vollkommen freie Wahl, den Brennstoff zu verfeuern, der für Sie der beste und billigste ist. Bitte besichtigen Sie unverbindlich die neuen Allesbrenner bei

Franz Kerstin

Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.

Zum Herbstbeginn!

Ob Kleid, oder Mantel



Alles, was die Mode an Schönem und Neuem in Stoffen, Formen und Verarbeitung bringt, finden Sie jetzt bei mir in überraschend schöner und großer Auswahl und zu Preisen, die Ihnen die Wahl leicht macht.

W. Müller jr. Soest

Das Haus für Bekleidung und Ausstattung

Dies ist der unverwüstliche

Kartoffelkorb



Holen Sie sich noch heute einen Probekorb von

Wilh. Heunert, Soest

Aelteste Eisenhandlung am Platze.

Für die zahlreichen Beweise innigster Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir

herzlichen Dank.

Frau Elisabeth Plugge und Kinder.

Meine Modellhutausstellung

ist eröffnet.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Anna Trelle

Fernruf 840 Jakobistraße 29

H. Rinke, Soest

Puppenstraße 4/8

Eingang sämtlicher Winterneuheiten für feinste Maßkleidung.

Amtlich genehmigte Anfertigung und Lieferung sämtlicher Uniformen für SA. SS. St. NSKK. etc.

Ortsbauernstand Neuengeseke

Versammlung

am **Dienstag, dem 26. September 1933**, abends 8 Uhr, im Vereinslokal **Alberts.**

Tagesordnung:

1. Bericht des Geschäftsführers Dr. Feldmann über die Umorganisation des Bauernstandes,
2. Ueberleitung der Geschäfte des landw. Ortsvereins auf den Ortsbauernstand,
3. Beschlußfassung über evtl. Ergänzung der Führung,
4. Besprechung des Erntedankfestes,
5. Auskunftserteilung über Erbhofrechtsfragen,
6. Verschiedenes.

Die Mitglieder des landw. Ortsvereins und alle anderen Bauern sind hierzu geladen.

Vormberg, Ortsbauernführer.

Record-Leistung

meiner **„Allesbrenner"** Modell G. C.

Bei Normalbelastung **30stündiger** Dauerbrand, **ohne nachzulegen**, ohne Sonderbedienung.

Dieser Ofen stellt alles bisher dagewesene glatt in den Schatten, etwas **Besseres** gibts nicht.

Ganz gleich was Sie brennen, Holz, Torf, Stückkohle, Anthrazit, Briketts, im G. C.-Ofen brennt alles und heizt Tag u. Nacht. Besichtigen Sie bitte meine Auswahl in **Oefen.**

Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen werden für sämtliche Haus- und Küchengeräte in Zahlung genommen.

L. Lindenstruth,

Spezialgeschäft für Herde und Oefen.

Achtung! Steuerpflichtige Wagen

Die Ablösung der Steuer für Ihren gebrauchten Wagen ist nur bis zum 30. September ds. J. möglich. Es heißt also, sich rechtzeitig entscheiden und richtig handeln! Einerlei, ob Sie einen Opel oder ein anderes Fabrikat fahren. Wir sind gern bereit, Sie zu beraten und die Ablösung für Sie zu finanzieren.

Rosenthal & Rustemeier
Soest i. W. Fernruf 90

Nr. 224 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 23. September 1933

Willys Lebenslauf

Nehmen wir einmal das Ungeheuerliche an, daß sich eine Untersekundanerin als freies Vortragsthema den Lebenslauf des Filmschauspielers Willy Fritsch wählen dürfte! Dann würde die junge Dame höchstwahrscheinlich, ohne zu stocken, etwa folgenden fließenden Vortrag halten:

„Willy Fritsch, der einzige Sohn des Fabrikbesitzers Lothar Fritsch, erblickte am Kaisergeburtstag des Jahres 1901 in Kattowitz das Licht der Welt. Hier mußte der Knabe zu seinem Leidwesen die Oberrealschule besuchen, die aber glücklicherweise für ihn bereits in Quarta ihren Abschluß fand. Danach zogen die Eltern mit dem kleinen Willy, der schon damals so reizend war (hier leuchten die Augen der Referentin plötzlich auf), nach Berlin. — Der Herr Papa wollte aus Willy einen Ingenieur machen. Willy wollte anders. Doch er fügte sich. Allerdings nur scheinbar. Während man nämlich — nach Jahren der Weiterbildung — daheim vermutete, er besuche fleißig die technischen Vorlesungen, arbeitete er als Statist bei Reinhardt am Deutschen Theater und nahm außerdem dramatischen Unterricht. Bald darauf kamen die ersten Engagements. Aber alle diese Rollen waren so bedeutungslos, daß Fritsch entweder wie ein Rohrspatz mit sich und über andere schimpfte oder betrübt den Kopf hängen ließ. Danach schämte er sich seiner Schwäche, kämpfte weiter. Und war noch mächtig jung, als die Ufa nach gelungener Probeaufnahme ihm die männliche Hauptrolle in dem Film „Seine Frau, die Unbekannte" übertrug. (Die Stimme der Sekundanerin hebt sich zu fröhlich metallischem Klang, als sie fortfährt): Dieser Film war Willy Fritsch erster großer Erfolg, und die Ufa machte einen festen Vertrag mit ihm. Nun reihte sich ein Bild an das andere. Aus seiner Stummfilmzeit sind wohl am bekanntesten: „Walzertraum", „Die keusche Susanne" „Die Carmen von St. Pauli", „Spione", „Die Frau im Mond", „Ungarische Rhapsodie". — So kam es, daß Willy Fritsch der bezaubernde Herzensbrecher des Films wurde, der Ufa-Star, der den Kinobesitzern immer vollste Kassen bringt. Später — „Melodie des Herzens" war nicht nur der erste Tonfilm, in dem man Fritschs männlich reizvolle Stimme hören konnte, sondern zugleich der erste europäische Tonfilm überhaupt. War Lilian Harvey schon früher häufig Willy Fritschs Partnerin, so wurde sie es jetzt noch viel mehr. Die Fritsch-Harvey-Tonfilme der Ufa, vom „Liebeswalzer" und „Die Drei von der Tankstelle" über „Kongreß tanzt" bis zum „Blonden Traum", sind immer berühmte Schlager gewesen. Ja, Lilian und Willy waren das erste Tonfilm-Liebespaar, und das Publikum wußte sogar ihre schöne Künstlerfreundschaft bald zu einer Ehe umzudichten. Erst als die blonde Lilian kürzlich über den großen Teich nach Hollywood schwamm, verstummte dieses Gerücht. (Hier macht die Sprecherin eine Atempause, räuspert sich in leiser Verlegenheit und berichtet dann weiter): Außer der Liebe zu seiner Arbeit — er ist ein hundertprozentiger Tonfilmschauspieler — hat Willy noch eine andere Leidenschaft: Sport. (Das Gesicht der Schülerin strahlt.) Mit gleicher Vollendung tanzt, reitet, schwimmt, rudert er, spielt Tennis, läuft Schlittschuh oder steuert — am liebsten beängstigend schnell — seinen wundervollen Wagen. Findet irgendwo ein Boxmatch, ein Eishockey statt oder das berühmte Sechstage-Rennen, so sieht man todsicher unseren Künstler unter den begeisterten Zuschauern. Bleibt noch zu melden: Willy ist 1,80 Meter groß, hat gefährlich schöne blau-graue Augen, ist Frauenverehrer, Naturschwärmer, Zigarettenraucher und von vorherrschend sanguinischem Temperament. Ich darf zusammenfassen: „Willy Fritsch, unser Willy, ist heute der scharmanteste und berühmteste Charakterliebhaber. Seine Filme bedeuten für uns eine Quelle reinster Freude. Und ob er als verschlafener Nachtkellner, als eleganter, strahlend uniformierter Prinz, als simpler Fensterputzer von der Leinwand lacht oder als schwerreicher Amerikaner, wie in dem mit Spannung erwarteten Ufa-Großtonfilm „Saison in Kairo" (mit Renate Müller als Partnerin), das ist uns gleichgültig: Wir lieben ihn nun mal!"

Wahrhaftig, das ist Popularität eines Darstellers, wenn die Jugend ihn feiert. Sie besucht nicht nur seine sämtlichen Filme, nein, sie erwirbt auch seine unzähligen Bilder, hört sich seine sympathische, klangvolle Stimme auf den Schallplatten an oder liest das Willy Fritsch-Buch. Fritsch freut sich stets über diese außerordentliche Beliebtheit, und seine Erfolge, ein leuchtender Ruhm, haben ihn nicht eitel oder blasiert gemacht.

Man tut aber dem Künstler Fritsch unrecht, wenn man in ihm nur den lächelnden Backfischliebling im tadellos sitzenden Frack sieht. Er ist bei weitem mehr. Wie er sich auf der Leinwand bewegt, wie er sich in seine Rollen einfühlt, wie er spricht und singt, das alles sieht aus, als sei es ein Kinderspiel. Und doch ist es bestes Wollen, Leistung, Schaffen aus vollem Herzen. Fritsch hat nun einmal die angeborene Filmbegabung, die sich bekanntlich nicht erlernen läßt.

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Zum Herbstbeginn!

Prangt auch noch im bunten Kleide
Farbenprächtig die Natur,
Zeigen dennoch Wald und Heide
Täglich mehr des Herbstes Spur,
Was im Frühling neu erwacht,
Was erblüht in Sommerpracht
Muß im Herbst in Schönheit sterben,
Wenn sich bunt die Blätter färben.

Nun beherrscht der Herbst die Lage,
Denn die Zeit nimmt ihren Lauf
Und er legt für künft'ge Tage
Uns auch neue Pflichten auf.
Nach dem Herbst, wie allbekannt,
Kommt der Winter in das Land
Und nun muß der Herbst beizeiten
Uns auf diesen vorbereiten.

Doch wer sicher und geborgen
Essen kann sein täglich Brot,
Denk' auch an des Aermern Sorgen,
Daß er lindre dessen Not,
Opferfroh und hilfsbereit
Macht die Volksverbundenheit,
Und der Winterhilfe Segen
Kommt wohl vielen sehr gelegen.

Arbeit bricht in reichem Maße
Sich auch für den Winter Bahn,
Für die erste Autostraße
Ist der erste Stich getan,
Arbeit als der Feind der Not
Gibt hier Tausenden das Brot,
Arbeit harrt an vielen Wegen,
Aus der Arbeit sprießt der Segen.

Arbeitslust und Friedenswillen
Haben oft wir dargetan,
Doch den Friedenswunsch zu stillen,
Ach, das blieb ein schöner Wahn,
Denn betreffs der Abrüstung
Kam es nie zur Einigung,
Frankreich goß noch mehr Kanonen
Und verlangt von uns Sanktionen.

Was kann die Konf'renz da nützen?
Gilt Vertrag und Recht nicht mehr
Müssen wir uns selber schützen,
Dies verlangen Ehr und Wehr!
Gegen Deutschland wird auch jetzt
In dem Ausland viel gehetzt
Und man nimmt sogar Int'resse
An dem Reichstagsbrand-Prozesse.

Ach, ein Akt ist's, ein trivialer,
Den man aufzuführen wagt,
Da ein internationaler
Ausschuß jetzt in London tagt,
Aber die Vergeltung naht
Für die böse Freveltat,
Die Gerechtigkeit geht weiter
Frei und unbeirrt!

Ernst Heiter.

Evangelischer Gottesdienst

15. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung zur Mehrung der geistlichen Kräfte für Seelsorge und Wortverkündung.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Städt. Krankenhaus. Dienstag 3 Uhr Frauenverein in Ampen. 8,15 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein Petri-Stadt.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Kand. Schmidt. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Thomä: Morgens 8 Uhr Mette, Kand. Gaffron. 9,30 Uhr Pfr. Koch. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag abend 8,15 Uhr Thomämännerverein: Generalversammlung, Wahl des Vorsitzenden und Vorstandes, Feststellung des Winterprogramms. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal). 8,15 Uhr Nähabend (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 3 Uhr Frauenverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. (Text: Jes. 48, 18). 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Taubstummengottesdienst. Pfr. Neumann (Text: Ps. 50, 14—15).

Für alle Gemeinden.

Thomä: Mittwoch abend 6 Uhr Kand. Dechow.
Blaukreuzverein: (Petrushaus): Sonntag abend 8,15 Uhr Pfr. v. Renesse.
Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr Evangelisation. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglings- und Männerverein. Montag abend 8,30 Uhr Posaunenchor-Uebungsstunde. Dienstag 5—7 Uhr Jungschar-Schulung „Entfernungsschätzen". 8,15—10 Uhr Jungvolk-Schulungsabend, „Rüstzeit". Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde, Kand. Stoner. Sonnabend abend 6—7 Uhr Jungschar, Turnen. 8—10 Uhr Jungvolk, Turnen.
Evang. Volksverein. Sonntag abend 8.15 Uhr Generalversammlung.
Weißkreuzgruppe. Sonnabend, 23. September abends 8,15 Uhr Weißkreuzstunde im Saale der Gemeinschaft „Philadelphia".
Gemeinschaft Philadelphia. Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbundsonntagsschule. Nachm. Uhr Jugendbund für E. C. 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,115 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Westlarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst, danach Kindergottesdienst. Sonntag, 24. September, nachm. 3 Uhr Frauenverein Westlarn.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. 10.45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag abend 8 Uhr Jungmütterabend fällt aus. Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund. — Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst.
Völlinghausen: Morgens 11,15 Uhr Gottesdienst.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr).

Werl: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch Frauenverein.
Wickede: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Wieviel Schlaf wird Nacht für Nacht dem Coffein geopfert?! Unnötig! Trinken Sie Kaffee Hag.

Grit hat die Auswahl . . !

28 Roman von Siegfried Bergengruen

Da die beiden Herren nirgends zu finden sind, ist anzunehmen, daß sie sich auf eine Verfolgung eingelassen haben, so daß nichts anderes übrig bleibt, als abzuwarten, bis sie wiederkehren und berichten, was ihnen widerfahren ist.

Die Schupowachtmeister kritzeln diese Ermittlungen diensteifrig in ihre Notizbücher, versprechen der sehr aufgeregten Frau Ziegel, das Haus die Nacht über zu bewachen und verschwinden. Auch die Gäste, die fast allesamt, neugierig, wie die Menschen nun mal von Natur sind, wieder heraufgeschlichen sind, verabschieden sich nun endgültig unter teilnehmenden Phrasen. Maude Patterson, die einen kleinen Nervenschock erlitten hat, wird von ihrer Freundin Fräulein Doktor Alantai ins Bristolhotel mitgenommen.

So geht das „Fest" zu Ehren der zukünftigen Weltumflieger in etwas unerwarteter und wenig erfreulicher Form jählings zu Ende . . .

17.

Bevor der große Krach in der Pension Ziegel anhub, die zwei Schüsse das ganze Haus alarmierten, das Licht erlosch, ereignete sich in dem am rückwärtigen Korridor gelegenen Salon der Brüder Dunker zwischen Grit und Fred folgende Auseinandersetzung:

Fred öffnet die Tür, knipst die Stehlampe mit dem gebatikten Seidenschleier an, läßt Grit eintreten, bietet ihr Platz in einem der beiden nun schon fast legendären Klubsessel an.

Grit lehnt ab, sie ist immer noch erregt, das Gespräch mit der Russin zittert in ihrem Inneren nach, ihre Nasenflügel beben, die Augenbrauen zucken nervös.

„Weißt du, Fred, daß ich drauf und dran war, euren Flug zu sabotieren . . .?!"

Ueber Freds höfliches, ein wenig gespanntes Gesicht huscht ein kleiner erstaunter Schatten.

„Ach — und warum, Grit . . .?"

Grit wird sehr rot, senkt den schön frisierten Kopf und sagt leise:

„Weil ich es mit Peps nicht ganz verderben wollte, Fred. Kannst du das verstehen?"

„Natürlich, Grit, kann ich das verstehen. Zumal, da dir all die dummen Sachen, die um diese Geschichte gesponnen werden, ja sicherlich längst zum Halse heraushängen und dir viel Peinlichkeiten bereiten."

Grit freut sich, daß er — absichtlich oder unabsichtlich, bei Fred kann man das nie genau wissen — die Angelegenheit in ein so nettes Fahrwasser abbiegt, läßt es bei dieser Wendung. Sie kann ihm doch unmöglich noch auf die Nase binden, daß es sich bei ihr sehr stark um finanzielle Erwägungen gedreht hat.

„Aber heute abend bin ich zu einer neuen Erkenntnis gekommen, Fred!"

Die ein wenig uninteressierte, weltmännische Höflichkeit verliert sich immer mehr aus dem klugen Gesicht des jungen Menschen.

„Erzähle doch, Grit! Ich bin sehr gespannt."

„Ich will es versuchen. Gib mir eine Zigarette. So. Ich danke."

Grit setzt sich, schlägt die schönen, schlanken Beine übereinander, stützt den Kopf in die Hand.

„Die Sache ist nämlich so. Ich erzählte euch doch, daß ich gestern mit dem Biest, dem Laubfrosch, einen Menschen angefahren habe . . ."

„Ja, ich glaube . . ."

„Diesen Menschen habe ich heute — aus Uebermut, oder vielleicht auch, weil mich das schlechte Gewissen ein bißchen dazu trieb, die Beweggründe sind ja letzten Endes auch egal — diesen Menschen also habe ich heute in seiner Wohnung in Pankow besucht."

„Hm . . ."

„Ja. Nicht allein natürlich, das hätte ich nicht gewagt. Lissi hat mich begleitet."

„Nun, und . . .?"

„Auf dieses „nun" kommt es eben an, Fred. Der Mensch, den ich überfahren habe — es war übrigens nicht sehr schlimm, glücklicherweise — hat einen ziemlichen Eindruck auf mich gemacht. Nicht, daß ich mich in ihn verliebt hätte oder dergleichen. Das kommt wohl kaum in Frage . . . Aber, weißt du, Fred, er ist so ganz anders als wir. So gerade heraus, so ganz ohne Umschweife und ohne Tünche. Von einem fast verletzenden Scharfblick. Ich habe nicht gewußt, daß es so . . . so . . . wie soll man das nennen — so unbelastete Menschen gibt, manchmal las ich davon, aber eigentlich wirklich geglaubt habe ich es nie . . ."

Grit verstummt für eine kleine Weile, es wird sehr still, nur von den Gesellschaftsräumen herüber klingt gedämpft das Gelächter der Gäste und das Spiel der von der Pensionsinhaberin engagierten Kapelle.

„Mit diesem Menschen nun, Fred, habe ich über euch und über den Flug gesprochen. Ich habe ihm gesagt, daß ich dagegen sei. Daß ich ein gewisses Interesse daran hätte, ihn zu verhindern. — Du hättest ihn mal sehen sollen, wie er mich angefaucht hat. Wie ein kleines Schulmädel, dabei kann er nicht viel älter sein als ihr und ich. Aber ich sagte dir schon: sein Wesen ist eben ganz anders. Und dann hat er mich mit einer Idee überrumpelt, einem Gedanken, der auch mich fasziniert! Er hat mir klargemacht, daß ihr überhaupt niemand nötig habt, daß ihr euch die Flugzeuge weder zu klauen noch auf Pump zu kaufen braucht, daß ihr sie selbst erbauen müßt! Dann sei die Sache mit dem Welt-Wettflug nicht nur ein sensationelles, ziemlich leichtfertiges Abenteuer, sondern eine ganz große technische, sportliche und vor allem persönliche Tat!"

Fred hat die Augen zusammengekniffen, er tut das immer, wenn er scharf nachdenkt, über seiner Nasenwurzel erscheinen zwei scharfe, kleine Falten, sein Mund wird dünn und hart.

„Du hast recht, Grit, die Idee mit dem Selbsterbauen ist fabelhaft! Woher aber sollen wir die Mittel nehmen, um den Bau zu finanzieren? Weißt du, wie teuer . . ."

Grit läßt ihn nicht ausreden. Sie springt auf und geht lebhaft auf Fred zu, krallt ihre schmale, kräftige Hand in seine Schulter.

„Nein, ich weiß nicht, Fred, wie teuer Duraluminium ist und was das Gestänge kostet und das Zubehör für die Motoren. Aber ich weiß, daß sich etwas anderes, das mir dieser unerhörte Mensch Hubert Schlegel erzählt hat, für ein paar junge, gesunde und intelligente Leute, wie wir es sind, ohne weiteres realisieren läßt: Wir gründen eine technische Firma, Fred, und bauen darin gute Maschinen . . ."

Noch um einen Strich schmäler werden Freds Augen. Grit fühlt, daß er ihr seltsam sympathisch und verwandt ist, wenn auch ein wenig unheimlich, wenn er so aussieht.

Sein Stimme klingt hart, kalt, fast geschäftsmäßig, sie übertönt ein Geräusch hinter der Korridortür, auf das sie nicht achten.

„Bitte, erzähl weiter . . ."

„Hubert Schlegel meint, wir sollten eine technische Firma gründen, wie er sich ausdrückt, „eine Hilfswerkstatt für Bastler und Erfinder". In dieser Zeit, wo jeder zweite Mensch ein Bastler sei und jeder Bastler sich für einen angehenden Erfinder halte, müßte ein Unternehmen, das es sich zur Aufgabe mache, die Experimente derjenigen Leute, die bei sich zu Hause nicht die Möglichkeiten hätten, sich so auszubreiten und auszutoben, wie sie wollten, technisch zu unterstützen und ihnen in jeder Beziehung hilfreich zur Hand zu gehen, einen Bombenerfolg haben. Und nebenher solltet ihr dann aus dem finanziellen Erlös, den eure Arbeit unbedingt bringen müsse, eure Flugzeuge für den Weltflug konstruieren! Ist das nicht fein . . .?"

Fred steht auf, sein Gesicht ist angespannt, wie das eines Scharfschützen, die Fäuste krampfen sich in den Rocktaschen.

(Fortsetzung folgt.)

Weltmacht Japan

Kinderarbeit als wirtschaftliche Kraftquelle — England contra Japan — Japanische Steuerpolitik

Von Alfred Berg

Zu einer Zeit, in der sich die deutsche Aufmerksamkeit auf die Arbeitsbeschaffung lenkte, ist es erklärlich, daß die Dinge, die sich zur selben Zeit im Fernen Osten abspielten, in den Hintergrund der Betrachtung traten. Erst jetzt, nachdem der gelbe" Warenstrom auch vor den deutschen Toren nicht Halt machte, wird auch in Deutschland die Tragweite des japanischen Gewaltstreichs auf wirtschaftlichem Gebiet erkannt. Es ist zwar richtig, daß die japanische Wirtschaftsinvasion auf Deutschland noch nicht allgemein fühlbar drückt, aber auf lange Sicht — und die deutsche Politik arbeitet wieder auf lange Sicht — wächst mit dem japanischen Imperialismus für Europa und Amerika eine Gefahr heran, die nicht nur wirtschaftliches, sondern allgemein politisches Interesse fordert. Die Japaner haben jetzt in der Mandschurei einen hervorragenden Siedlungsraum für ihren Bevölkerungsüberschuß, sie haben eine Festlandbasis mit gewaltigen Bodenschätzen, die den Ausbau der Industrie ermöglichen. Was wir heute sehen, ist erst ein Anfang.

Ein paar statistische Zahlen zeigen

die letzten Erfolge der Japaner:

das 2. Vierteljahr 1933 hat ihnen mit 398 Millionen RM. Ausfuhr eine 25%ige Steigerung gegenüber dem 1. Vierteljahr gebracht. Aus ihren hauptsächlichen Absatzgebieten haben sie im ersten Halbjahr 1933 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres gewaltige Mehrumsätze herausgeschlagen, aus den USA. 30% mehr, aus Britisch-Indien ebenfalls 30% mehr und aus Manchukuo gar 160% mehr.

Im Vordergrund der japanischen Ausfuhrentwicklung stehen drei Erzeugnisse: Seide, Baumwollfabrikate, Kunstseide.

Der japanische Seidenexport

allein beträgt wertmäßig etwa ein Drittel des Gesamtexports. So nimmt es auch nicht wunder, daß Japan auch auf dem Lyoner Markt schon eine gefährliche Konkurrenz ist. Die Gelben erscheinen aber mit immer neuen Artikeln auf den Märkten. Beispielsweise spielte Japan vor dem Kriege als Eisenindustrieland kaum eine Rolle. Inzwischen hat sich auch hier einiges geändert. Wenn Japan zwar heute noch nicht mit den großen Eisenländern verglichen werden kann, so ist doch die

Entwicklung seiner Eisenindustrie

sehr beachtlich. Es hat während des vorigen Jahres in der Eisen- und Stahlindustrie eine Aktivität gezeigt, die besonders durch das Auftreten auf dem Auslandmarkt zum Ausdruck kommt. Sogar die deutsche Eisenindustrie spürt neuerdings empfindlich das Vordringen der japanischen Wettbewerber auf dem deutschen Markt.

In der letzten Zeit betätigen sich die Japaner

auf dem Gebiete des Bierexports,

das bisher als eine Domäne der alten Industrieländer angesehen wurde, sehr rege. Außer Deutschland kam früher höchstens noch England hierfür in Frage. Heute geht japanisches Bier nicht nur nach Korea und Mandschukuo, sondern ebenfalls nach Niederländisch- und Britisch-Indien und sogar in die Küstengebiete Südamerikas.

Die japanische Kunstseidenindustrie,

die im Laufe der letzten Jahre eine beispiellose Expansion erfahren hat (die Herstellung ist von 1929 bis 1932 von 2% auf 13% der gesamten Weltproduktion gestiegen) hat seine Einfuhr nach Deutschland im vorigen Jahre und besonders in den ersten Monaten dieses Jahres sprunghaft steigern können. Die Auflösung des Kunstseidenkartells durch das Reichswirtschaftsministerium wird jetzt dieser Entwicklung ein Ende bereitet haben.

Vor einer ähnlichen Lage wie die deutsche Kunstseidenindustrie scheint jetzt die deutsche

Glühlampenindustrie

zu stehen. Am 6. 10. 1933 läuft das für die deutsche Industrie außerordentlich wichtige Wolfram-Glühfäden-Patent ab. Wenn es hier nicht gelingt, die deutsche Fabrikation in einer Gesamtorganisation zusammenzufassen, besteht die Gefahr einer japanischen Invasion dieses Artikels, die den Ruin der deutschen Erzeugung bedeuten würde. Eventuell wird auch hier ein Einschreiten des Reichswirtschaftsministeriums notwendig sein. Die Absatzsicherung der deutschen Erzeugung ist um so notwendiger, als die deutschen Betriebe nur etwa zu 50% ihrer Kapazität ausgenutzt sind. Was die japanische Glühlampenindustrie für den deutschen Export bedeutet, mag aus der Tatsache erleuchten, daß Deutschland im Jahre 1931 noch für über eine Million RM. nach China in diesem Artikel ausführen konnte. Ein Jahr später war diese Ausfuhrsumme von Japan auf etwa 140 000 RM. zurückgedrängt worden.

Das japanische Erzeugnis hat auf fast allen Gebieten

dem holländischen Export nach Niederländisch-Indien einen tödlichen Schlag

versetzt. Man befürchtet bereits in Holland, daß die japanische Ware immer weitere Interessenschichten in der Kolonie ergreife und der wirtschaftlichen Durchdringung eines Tages die politische folgen werde. Für Niederländisch-Indien, bisher noch eine Hochburg des Freihandels, sind Schutzmaßnahmen in Form einer Kontingentierung der Wareneinfuhr geplant.

Besondere Bedeutung kommt dem

englisch-japanischen Kampf

zu. Nachdem die indische Regierung gegen das japanische Dumping, besonders in Textilwaren, zollpolitische Maßnahmen ergriffen hatte, antwortete Japan seinerseits sofort mit der Verkündung einer Boykottierung der indischen Rohbaumwolle. Allein, man nahm diese Drohung in Indien nicht ernst, weil man glaubte, die indische Rohbaumwolle sei für Japan unentbehrlich. Japan hat aber seine Ankündigung in die Tat umgesetzt und mit dem Boykott begonnen. Die Folge davon war, daß die Preise für Rohbaumwolle auf dem Bombayer Markt gewaltig heruntergingen. Man wird abwarten müssen, inwieweit die indische Rohbaumwolle künftig von der britischen Textilindustrie aufgekauft wird, um die entscheidende Wirkung des japanischen Boykotts beurteilen zu können.

Der nun seit Monaten zwischen Großbritannien und Japan geführte Wirtschaftskampf, bei dem es vor allem um den indischen Markt geht, hat sich soweit zugespitzt, daß jetzt auf beiden Seiten eine Verständigung erwogen wird, zu der sich Japan wohl nur im Hinblick auf das seit Ottawa gehemmte Vordringen in den britischen Dominions herbeilassen dürfte. Der Präsident des britischen Handelsamtes hat den Vorschlag gemacht, japanische Industrielle sollten in London mit den in Frage kommenden englischen Wirtschaftskreisen über die Möglichkeiten einer Beilegung des Wirtschaftsstreites beraten. Tokio ist zwar grundsätzlich auf diese Anregung eingegangen, will sich aber offenbar nur für Textilien und auch nur im Rahmen eines die Regierung nicht verpflichtenden Abkommens binden. Es bleibt abzuwarten, ob auf der geplanten englisch-japanischen Handelskonferenz in London und auf der für den 21. September in Simla vorgesehenen englisch-indisch-japanischen Zusammenkunft ein Uebereinkommen erzielt wird, oder ob Japan es auf die weitere Austragung des Wirtschaftskampfes ankommen läßt, der auf beiden Seiten mit schweren Verlusten verbunden wäre. England ist um so mehr an einem Modus vivendi mit Japan interessiert, als die englische Textilindustrie schon auf dem eigenen Inlandmarkt von der Konkurrenz der japanischen Baumwoll- und Kunstseidenerzeugnisse bedrängt wird. Welche Hoffnungen die Beteiligten auf diese Konferenzen setzen, zeigen die „Rüstungen" für den neuen Feldzug, die auf beiden Seiten im Gange sind. In der englischen Presse sind Mitteilungen aus Tokio veröffentlicht worden, wonach sich Japan jetzt zu einem Handelskrieg gegen England als Gegenmaßnahme gegen die Einfuhrverbote für japanische Waren auf gewissen britischen Märkten wappnet. Eine Gruppe japanischer Großexporteure bemüht sich, die englische Konkurrenz von den latein-amerikanischen Märkten zu verdrängen; gleichzeitig aber versucht sie, den Waren der Vereinigten Staaten auf diesen Märkten keine Konkurrenz zu machen. Die japanische Politik hat erkannt, daß es nicht ratsam ist, an allen Fronten zu gleicher Zeit zu kämpfen. Nun macht man Amerika gegenüber eine schöne Geste, um gegen England die Hände frei zu behalten. So hat die mächtige Mitsui-Industriegruppe bereits Vorkehrungen getroffen, eine große Abordnung japanischer Sachverständiger für den Außenhandel nach Latein-Amerika zu entsenden. Die Abordnung soll ihre Zentrale in Buenos Aires aufschlagen. Wie verlautet, erwägt das japanische Handelsministerium, von der Regierung eine Summe von etwa 12 Millionen M. zur Förderung des japanischen Außenhandels zu verlangen. Nun meldet die englische Presse den Beginn eines großen Feldzuges gegen japanische Waren. Hieß es vor dem Kriege „Made in Germany", so klingt der Schlachtruf heute in „Made in Japan" aus. Der größte Druck geht bei dieser Aktion von der Baumwollindustrie Lancashire aus.

Die Frage, welche Faktoren Japan befähigen, ein so mörderisches Dumping durchzuhalten, gewinnt immer stärkeres Interesse. Drei Dinge sind entscheidend:

Die sozialen Bedingungen,

denen der japanische Arbeiter unterworfen ist, die straffe Organisation der Industrie und des Handels und die Steuerpolitik. Während die Lebenshaltungskosten in den letzten Jahren stiegen, sind die Löhne gegenüber 1926 um mehr als 10% gefallen. Diese Tatsache tritt aber in den Hintergrund, wenn man nachprüft, welche Rolle hier

die Frauen- und Kinderarbeit

spielt. Eine japanische Baumwollweberin erhält einen durchschnittlichen Tageslohn von etwa 0,75 Yen (1 Yen ist zur Zeit etwa 80 Pfg.), eine Spinnerin bekommt etwa 0,90 Yen. Die Kinderarbeit ist besonders in der Glühlampenfabrikation stark vertreten. Bei zehnstündiger Arbeitszeit verdient ein Kind die unglaubliche „Summe" von (umgerechnet) etwa 10 Pfg. am Tag. Nur wer das weiß, der kann sich erklären, wie es möglich ist, Glühbirnen zu den bekannten Spottpreisen (5 Pfg.) auf den Markt zu bringen. Selbst wenn man berücksichtigt, daß die Lebenshaltungskosten in Japan bei weitem nicht so hoch sind wie in Deutschland, kommt doch mit dieser Entlohnung eine Mißachtung des Menschen und seiner Arbeitskraft zum Ausdruck, wie sie in Europa einfach nicht verstanden wird. Im Ganzen gesehen, bewegt sich das Lohnniveau etwa auf einem Siebentel des bei uns üblichen. Ueber die Bemessung der Arbeitszeit gibt die japanische Textilindustrie ein anschauliches Bild. Eine 48-Stunden-Woche kennt man hier nicht, sondern eine 6½-Tage-Woche mit oft 120 Stunden. Die durchschnittliche Arbeitszeit in Japan ist mit 60—70 Wochenstunden niedrig veranschlagt.

Man würde den Japanern aber Unrecht tun, wollte man alle Verdienste mit dem Hinweis auf die unsozialen Verhältnisse abtun. Untersuchungen in der japanischen Textilindustrie haben ergeben, daß ein Teil des Erfolges auf das noch herrschende Familiensystem und auf die

Bildung riesiger Trusts

zurückzuführen ist. Diese Trusts treiben eine Einkaufspolitik, die man in Europa wohl eine Spekulation nennen würde, die ihnen aber während des Aufstiegs ungeheure Vorteile gebracht hat. Als eine weitere Stärke der japanischen Textilindustrie muß man ihre

Organisation

bezeichnen. Es gibt 4 Konzerne, die 60% der Industrie beherrschen, außerdem existieren drei große Einkaufshäuser, die auch den Verkauf von Fertigwaren übernommen und jeden Zwischenhändler zwischen sich und dem indischen Großhandel ausgeschaltet haben. Sie verfügen über viele Niederlassungen in China, Indien und Java und begnügen sich bei dem Absatz der Fertigwaren mit sehr kleinen Gewinnen.

Ein wesentlicher Faktor ist ferner

die Steuerpolitik.

Bei der Einkommensteuer sind Verdienste bis zu 10% des eingezahlten Kapitals frei. Verdienste, die darüber hinaus gehen, werden bis zu 36% besteuert. Einzelne Industrien, die gefördert werden sollen, zahlen überhaupt keine Einkommensteuer. Jede neuerrichtete Fabrik ist während der ersten 5 Jahre einkommensteuerfrei. Für verschiedene Ausfuhrartikel werden Prämien gezahlt. Sie sind gestaffelt und erreichen eine Höhe von 60% des Ausfuhrwertes. Die Beschränkung auf wenige Standardartikel einer Branche ist ein weiteres Moment der Schlagkraftsteigerung.

Daß die japanische Wirtschaftsintensität nicht nachlassen wird, dafür dürfte die Tatsache bürgen, daß dieses Land in Folge seiner Uebervölkerung zwangsläufig auf die größte Intensität angewiesen ist. Außerdem beweist die Konferenz von Osaka, daß es

den Japanern mit einer weiteren Verstärkung des Exportes ernst

ist. Hier wurde beschlossen, daß es zur weiteren Belebung des japanischen Exporthandels unumgänglich sei, das System der Zuschüsse weiter auszubauen. Darüber hinaus sollen, um auf dem Weltmarkt auch qualitativ konkurrenzfähig zu sein, sämtliche Exportartikel einer Regierungskontrolle unterzogen werden, die dem Außenhandel nur hochqualifizierte Ware zuführen darf. Um in den einzelnen Ländern aktiver arbeiten zu können, werden da, wo japanische Niederlassungen noch nicht bestehen, solche neu gegründet, in den übrigen Ländern die Zahl der schon vorhandenen vermehrt.

Die russische „Gefahr"

hat ihre teils importierende, teils lähmende Wirkung längst eingebüßt. Aber anscheinend unaufhaltsam stürzt die japanische Lawine in das Tal des Weltmarkts. Noch ist Japan von dem großen ostasiatischen Problem allzustark in Anspruch genommen. In dem Augenblick, wo hier eine Beruhigung eintritt, wird Japan aller Voraussicht nach sich den europäischen Interessen zuwenden.

Hausmittel kommen wieder zu Ehren

Wie man hundert Jahre alt wird — Indische Göttertränke in der modernen Medizin — Tierhormone der Urmenschen

Von Dr. L. H. Kramer

Beträchtliche Aufmerksamkeit erregte kürzlich das Jungbrunnenrezept der Tomaza Garza aus Toreon in Mexiko, die es auf das ansehnliche Alter von hundertundzwanzig Lenzen gebracht hat, ohne jemals von ernstlichen Krankheiten geplagt zu werden. Die interessante Frau konnte sich bis in ihr hohes Alter hinein körperlich und geistig frisch erhalten, weil sie ihr Lebetage regelmäßig — Zwiebeln aß. Tomaza hat mit dem Genuß dieses Elixiers allerdings bereits in ihrer Kindheit begonnen. Damals verspeiste sie dreimal täglich vor jeder Hauptmahlzeit eine Knolle, und diesem Brauche ist sie im ganzen langen Verlauf ihrer irdischen Pilgerfahrt treu geblieben.

Solche Kuren sind nun zwar nicht nach jedermanns Geschmack, ganz abgesehen davon, daß heutzutage ein Großteil der Menschheit gar keinen besonderen Wert darauf legt, eines so hohen Alters teilhaftig zu werden. Das ändert nichts an der Tatsache, daß Zwiebel und Knoblauch schon bei unseren Vorfahren als hochwertige, ja unersetzliche Heilmittel geschätzt waren. Die ägyptischen Priester, die griechischen Aerzte, die römischen Leckermäuler, die deutschen Kreuzfahrer kannten die Bedeutung dieser Pflanzenfamilie, die mit ihren mehr als 200 Gliedern eine stattliche Verbreitung besitzt. Besonders im Morgenlande ist sie beliebt, wo sie als unerbittliche Feindin der dort üppig gedeihenden Bazillen recht am Platze ist. Man legt sie auf Wunden und Eiterungen, verabreicht Umschläge aus rohem Zwiebelbrei gegen Halsentzündungen, heiße Zwiebelaufschläge gegen den bösen Husten und sucht mit Knoblauchschnaps die Adernverkalkung zu vertreiben.

Damit soll nicht etwa das Hohelied auf die Zwiebel angestimmt werden. Wichtig ist, daß es sich hier um einen der Fälle handelt, in denen die medizinische und chemische Forschung der Gegenwart die Heilkraft der alten Volksmittel dargetan hat. Die in der Zwiebel enthaltenen wirksamen Stoffe sind den Pflanzen entzogen worden und werden nun als geruch- und geschmacklose Arznei in den Verkehr gebracht.

Mehr und mehr kommt die lange als Bauernmedizin verachtete naturnahe Heilweise der Altvordern wieder zu Ehren. Im deutschen Vaterlande sind im Laufe der Zeit viele jener alten Mittel in Vergessenheit geraten. Der Triumph der Wissenschaft und der Technik, insonderheit der chemischen Industrie, war in dem jüngstverflossenen Jahrhundert so gewaltig, daß die Weisheit der Großväter völlig in den Hintergrund geriet. Im Morgenlande aber hält man heute noch an den altüberkommenen natürlichen Heilmitteln fest, und es ist von hohem Interesse zu beobachten, wie gerade die auf ihre Errungenschaften mit Recht so stolze medizinische Wissenschaft sich in zunehmendem Maße mit jenen altertümlichen Arzneien beschäftigt und sie — wie es bisher wiederholt geschah — zu Ehren bringt, indem sie den Heilwert erkennt und anerkennt. Damit soll selbstverständlich nicht gesagt sein, daß man nun des Arztes ganz entraten und sich völlig auf die noch in der Ueberlieferung fortlebenden Hausmittel zurückziehen könnte. Wie Unkraut unter dem Weizen, so findet sich auch eine gehörige Dosis von Aberglauben und wertlosem Wust unter den Kräutern der Bauernmedizin. Es ist also kein Wunder, daß der Sonnenkönig nicht durch das Getränk gerettet werden konnte, das man ihm kurz vor dem Tode verabreichte. Darin waren nämlich Schlangen eingeweicht, die man nur mit Honig und Rosenöl genährt hatte. Auch das „Wasser der Königin von Ungarn" hielt nicht, was man sich von ihm versprach. Und es zeugt nicht von einem zarten Gaumen unserer Vorväter, wenn sie gegen Gelbsucht Gänseunrat verordneten. Dagegen hat die neuere Wissenschaft festgestellt, daß der von den Malaien und dann auch von den Holländern in zerriebener Form im Lebertee genossene Gelbwurz tatsächlich seine Wirkung tut, nämlich ein gutes Mitel gegen Gallenleiden ist. In einer Berliner Universitätsklinik haben sich die Patienten diesen Trank mit Erfolg zu Gemüte geführt. Und der brave alte Wermut, der einst in den Krautgärtlein unserer Väter gedieh, um dann als gewöhnliches Unkraut der allgemeinen Verachtung anheimzufallen, ist zu neuen Ehren gelangt, weil er die Kolik verhindert. Ferner hat man den seit alter Zeit bekannten schwarzen Rettich, der in der Heilkunde eine ähnliche Rolle spielt, wieder in seine angesehene Stellung eingesetzt. Man konnte als Folge der Behandlung den Abgang von Steinen und eine wohltuende Beeinflussung der Darmtätigkeit feststellen.

Sogar Heilmittel, die bereits mehrere Jahrtausende im Gebrauch sind, erfahren in der Medizin der Gegenwart ihre Neugeburt. Da ist beispielsweise Soma, ein Gersten- und Hirseauszug, ein uralter arischer Kulttrank, den nach dem Glauben der alten Inder und Perser schon die Götter aus der Mondschale schlürften, die am Aequator bekanntlich waagerecht liegt. Nach Professor Lindner handelt es sich hier um einen kräftigen Gärungserreger, der die im Darm wuchernden Fäulnisbakterien vernichtet. Eine Wirkung, die auch durch den Genuß des Agavensaftes, die bei den Mexikanern seit dem elften Jahrhundert beliebte „Milch der grünen Kühe", und im deutschen Vaterlande, wenngleich wohl in weniger kräftiger Weise, durch den bekömmlichen Heidelbeerwein erreicht wird, der bei Darmkatharren am Platze ist. Mindestens ebenso lange, nämlich sechs Jahrtausende, hat die chinesische Ma-Hung-Droge, von der Doktor Vorhage im „Zentralblatt für Landärzte" berichtet, der Menschheit treu gedient. Nun ist es dem Japaner Nagai gelungen, daraus das Ephedrin darzustellen, das sich gegen Herzschwäche und Asthma bewährt.

Grausliche Geschichten hat man sich schon von den Heilmitteln erzählt, die unsere Vorväter aus dem Tierreiche nahmen. Manches ist hier durch Mißverständnisse entstellt und verzerrt worden. Teils von den damaligen Heilkünstlern selbst, teils von den allzu sachlich eingestellten Nachfahren. Und nun hat man herausgefunden, daß die mannigfache Verwendung von Tierorganen ebenfalls durchaus begründet war, und zwar beruhte sie auf der Wirkung der Hormone, die man damals erfühlte, während man sie heute zu erforschen beginnt.

Nr. 224 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 23. September 1933

Turnen, Sport, Spiel

Hindenburg-Wettkämpfe und leichtathletische Stadtmeisterschaften!

An dieser Stelle machen wir noch einmal auf die am morgigen Sonntag, den 24. September, nachm. 2.30 Uhr, auf dem Kaiser-Friedrich-Platz stattfindenden Kämpfe aufmerksam. Das Meldeergebnis ist äußerst gut, sodaß mit einem guten Sport zu rechnen ist. — Bei der großen Beteiligung und Gleichwertigkeit vieler Sportler ist eine Voraussagung der evtl. Sieger nur im geringen Maße möglich.

Zum 100-m-Lauf treten etwa 10—12 Bewerber an. Hier dürften sich Varella, Kreis und Kaffke (VfR.), sowie Brüggemann und Lesser-S. T. V. 62 den Sieg strittig machen. Ebenso die gleichen Bewerber im 200-m-Lauf. Ueber 400 und 800 m sehen wir in Bögge, S. T. V. 62, den Sieger, allerdings wird ihm der 400-m-Lauf mehr Anstrengung kosten, da auch hier sehr gute Bewerber an den Start gehen. Im 1500-m-Lauf erwarten wir ohne Zweifel Rahmann, VfR., als Sieger, ebenso vielleicht im 3000-m-Lauf. Aber in beiden Läufen hat er hart zu kämpfen, da alte Kämpen, wie Ecken, S. T. V. 62 im 3000 m und Peus, S. T. V. 62 im 1500-m-Lauf starten werden. Einen Sieger für die 4mal 1100, 4mal 400, 3mal1000 m und Schwedenstaffel vorher zu sagen, ist nicht möglich. Ebenso kann man die Sieger der technischen Uebungen nicht voraussagen, da die Beteiligung zu stark ist. Unter den Bewerbern sieht man: Hoffmann, VfR., Aschemeyer, Garbrecht 1 und 2, S. T. V., die alle ein ernstes Wort mitsprechen werden. Aber auch hier, sowie in allen anderen Kämpfen, kann man mit Ueberraschungen rechnen.

Bei den Damen erwarten wir in Fräulein Ketels, Lyzeum, eine vielfache Meisterin, doch werden ihr Frl. Brügger, RTus., Frl. Brügger und Frl. Heinrichs, sowie Frau Weise, alle S. T. V. 62, die Siege nicht leicht machen. Auch bei den Kämpfen der Damen kann es zu Ueberraschungen führen.

Die Jugendkämpfe werden gleichfalls sehr interessant werden. Haben wir hierbei doch schon ganz hervorragende Sportler. Unter den Bewerbern sehen wir z. B.: Spieß, Twittmann und Junker, Gymnasium, Nölle und Schenzer, VfR., Ketels und Knöß, S. T. V. 62, sowie eine weitere stattliche Anzahl guter Kräfte, die sich den Sieg nicht leicht machen werden.

Die Soester Sportsfreunde werden sicherlich durch die Bekanntgabe einiger führender Namen aus dem Sportlager der Soester Vereine Geschmack von der Veranstaltung bekommen haben und keiner darf es sich nehmen lassen, den Kaiser-Friedrich-Platz am Sonntag nachmittag 2,30 Uhr aufzusuchen, um den Kämpfen beizuwohnen und um gleichzeitig Zeuge davon zu sein, was in den Soester Turn- und Sportvereinen zur Ertüchtigung der Jugend und auch älteren Sportlern, an Körper und Geist, im Sinne des neuen Deutschlands geboten wird.

„Heil Hitler" und „Sieg Heil!"

Stadtverband für Leibesübungen.

Vorschau Spiel und Sport, Soest.

Am Sonntag, den 24. 9. 33, empfangen die Braun-Weißen den VfL. Mark zum fälligen Meisterschaftsspiel. Wenn Mark auch am Vorsonntag ziemlich eindrucksvoll (11:0) gegen Herringen verloren hat, so dürfen die Soester doch nicht glauben, Mark mit einer Handbewegung schlagen zu können. Mark hat einen vorzüglichen Sturm und jeder Stürmer einen wuchtigen Torschuß. — Die Braun-Weißen verstehen zu kämpfen und darum erwarten wir sie als Sieger, der Gegner darf aber nicht zu leicht gewonnen werden, sonst gehen Sieg und Punkte wandern.

Hoffentlich zeigen die Braun-Weißen denselben Kampfgeist und Eifer, wie in den beiden ersten Spielen, dann werden die Erfolge auch diesesmal nicht ausbleiben. Auf jeden Fall ist ein interessantes Spiel zu erwarten und jedem Sportsfreund zu empfehlen. Anstoß: 3,30 Uhr.

Das Spiel der Alten Herren in Körbecke findet nicht statt. Sieg Heil!

D. J. K. „Westfalia 1920" Soest, Mitglied des D. F. B., Gau 9.

Am morgigen Sonntag beginnen für uns die Meisterschaftsspiele und zwar besuchen uns die Sportvereinler von Enkesen. Die Mannschaft von Enkesen hat sich in den letzten Spielserien sehr tapfer geschlagen. Sie hat noch an Durchschlagskraft zugenommen. Unsere Westfalen werden voll aus sich herausgehen müssen, um die ersten Punkte in Soest zu behalten. — Wenn ein jeder Spieler seine Pflicht tut, wird dieses auch gelingen. — Die unteren Mannschaften betreiben am Sonntag Volkssport. Sie haben alle um 3 Uhr auf dem Sportplatz zu erscheinen. Hierzu werden auch alle Jugendlichen vom K. K. V. und Jungschar eingeladen. Alle Schüler, die im 12., 13. und 14. Lebensjahr stehen, und sich bei uns sportlich betätigen wollen, müssen ebenfalls um die oben angegebene Zeit auf dem Sportgelände sein. Die Alten Herren werden gebeten, den Ordnungsdienst auf dem Platz zu übernehmen. Letztere treffen sich zu einer Besprechung am Sonntagmorgen 11 Uhr im Kolpinghaus. Allen Mitgliedern wird zur strengen Pflicht gemacht, jeden Donnerstag in der Turnhalle zu erscheinen. Wer dreimal gefehlt hat, wird von jeglicher sportlicher Betätigung ausgeschlossen. — Montag, den 25. September, haben alle Spieler im Kolpinghaus zu einer Spielerbesprechung zu erscheinen. Erscheinen ist Pflicht. Beginn Punkt 8.20 Uhr. — Heute abend ist Singabend, sämtliche Instrumente sind mitzubringen. — Die Serienspiele der Jugend- und Schülermannschaften beginnen voraussichtlich am 8. Oktober.

Sportnachschau B. V. 30 Ampen.

1. Mannschaft D. J. K. „Westfalia" Soest — M. B. V. 30 Ampen 3:3.

Am vergangenen Sonntag trafen sich obige Mannschaften auf dem Sportplatz zur Windmühle im Freundschaftsspiel. Alles war gespannt, zu welchen Gunsten der Kampf wohl ausfiel. Beide Mannschaften stehen sich nämlich in kommenden Meisterschaftsspielen gegenüber. Zum Spielbeginn: Beide Parteien können sich schlecht finden und spielen zuerst reichlich nervös. Der Ball wandert auf und ab, bis endlich der Halbrechte von der D. J. K. aus guter Schußstellung mit scharfem Schuß unhaltbar einsendet. In der Amper Mannschaft wird es besser. Angriff auf Angriff wird vorgetragen, der Sturm arbeitet gut. Linksaußen flankt schön rein, Rechtsaußen ist zur Stelle und verwandelt zum Unentschieden. Mit diesem Ergebnis bleibt es bis zur Halbzeit. — Während des ersten Spielabschnittes wurde das Spiel abgebrochen zum Gedenken der verunglückten SA.-Männer. — Nach dem Wechsel führen die Amper ein ganz großes Spiel vor und konnten dann bis ungefähr 10 Minuten vor Schluß mit 3:1 führen. Alles glaubte schon an einen Sieg; jetzt ging der Platzverein zum Endspurt über und konnte noch mit großem Glück ein 3:3 herausholen. — Nach dem Spiel trafen sich die Alten Herren beider Vereine. Hier mußten die ersatzgeschwächten Ampener, die gegen eine jüngere Mannschaft antreten mußten, eine ehrenhafte Niederlage hinnehmen. Beide Schiris leiteten zur Zufriedenheit. Die Spiele wurden mit großem Interesse verfolgt und mit Beifall einige Paraden quittiert. Sieg Heil!

Sportvorschau B. V. Ampen.

Am kommenden Sonntag findet das **erste Meisterschaftsspiel auf dem Amper Sportplatz statt.** Gegner ist B. V. Scheidingen. — Beide Mannschaften standen sich schon des öfteren aus früheren Kämpfen um die Punkte gegenüber, welche Mannschaft technisch besser geworden ist, wird der kommende Sonntag entscheiden. Wir verlangen von unserer Elf einen ritterlichen Kampf. Wer Zeuge dieses Meisterschaftsspieles sein will, versäume es nicht, den Amper Sportplatz aufzusuchen. **Anstoß: 3,30 Uhr.** Wir wünschen dem Spiel einen guten Verlauf. Sieg Heil!

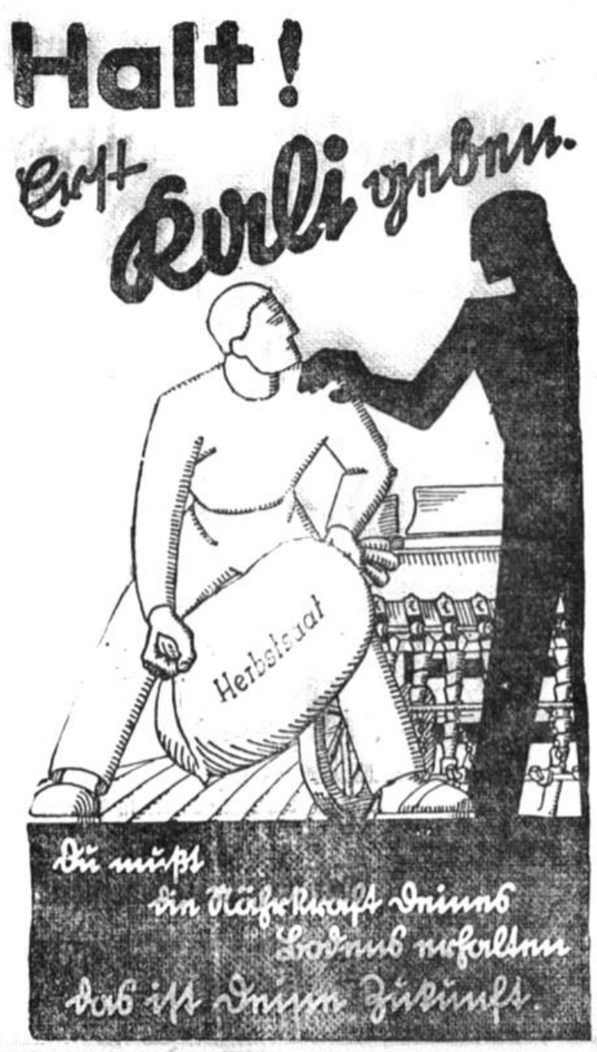
Sportverein Schwarz-Weiß Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag greifen die Schw.-Weißen zum ersten Male in die Meisterschaftsspiele ein. Gegner ist der Spielverein Schwefe in Schwefe. Die Schwefer sind eine junge kampffreudige Mannschaft. Die S. W. Hiddingser dürfen den Gegner nicht zu leicht nehmen, denn es geh diesmal um 2 wertvolle Punkte. Abfahrt und Anstoß siehe Aushang. Sieg Heil!

DFB.-Schiedsrichter.

Samstag, den 23. September, findet im Gasthof „Zur Börde" 8,15 Uhr der Belehrungs-Abend statt. Schiedsrichter und Anwärter der D. J. K.-Vereine werden dringend gebeten, an den Abend teilzunehmen.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, ost. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei



Reiner Tisch zwischen deutsch und jüdisch!

Von Prof. Dr. M. Staemmler.

Wir entnehmen den folgenden Abschnitt mit Erlaubnis des Verlages J. F. Lehmann, München 2 SW., dem Buche „Rassenpflege im völkischen Staat" (2. Auflage, kart. Mk. 2,20, Lwd. Mk. 3,20); Prof. Staemmlers Buch zeigt besonders klar die rassenhygienischen Ziele des neuen Deutschlands und gehört daher in die Hand jedes verantwortungsbewußten Volksgenossen.

Wir sehen es als ganz überflüssig an, die Minderwertigkeit der jüdischen Anlagen zu beweisen. Sie sind ein Volk vorderasiatisch-orientalischer Art, wir sind ein Volk überwiegend nordischer Art. Sie sind also etwas wesentlich Rasse, sie auf die ihrige. Da wir aber nun hier nicht über Rassenpflege in Vorderasien oder in Palästina, sondern über Rassenpflege in Deutschland sprechen, so stellt die Beimischung der Juden für uns einen Fremdkörper dar, der für uns unerwünscht ist. Und daß sie geistig-seelisch, besonders was das Gefühlsleben anbetrifft, etwas durchaus anderes sind als wir, sieht jeder, der als Deutscher mit deutschen Augen Zeitungen, Zeitschriften und Bücher zu lesen versteht. Er braucht dabei nicht einmal bis zum Berliner Tageblatt, der Frankfurter Zeitung, der Ullsteinpresse, den sogenannten Lustigen Blättern herunterzusteigen. Fast die gesamte Zeitungspresse unterstand ja bis vor wenigen Monaten jüdischem Einfluß und ließ das in mehr oder weniger versteckter Form erkennen. Daß heute diese jüdische Kontrolle über die öffentliche Meinung ausgeschaltet ist, ist als eine der wichtigsten Erfolge der nationalsozialistischen Revolution anzusehen und bringt die Erfüllung des Punktes 23 des Parteiprogramms v. 1920, wonach sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen Volksgenossen sein müssen.

Genau so gut wie der Neger und der Chinese äußerlich und innerlich etwas ganz anderes sind als wir, so ist es auch der Jude. Meinetwegen kann er sich für etwas Besseres halten. Wir wollen ja keinen Allgemeinmenschen, sondern den deutschen Menschen. Und der wird in der für ihn charakteristischen Art durch jüdische Beimischung verschlechtert. Deshalb heißt es auch hier: Scheidung der Rassen!

Warum nicht Vermischung und Aufsaugung?

Die Eigenschaften einer reinen Rasse sind innerlich aufeinander abgestimmt. Sie passen zueinander. Es besteht ein innerer Zusammenklang zwischen ihnen. Dieser ist dadurch entstanden, daß der Jahrtausende dauernde Kampf ums Dasein alles Nichtpassende, alles Unstimmige ausgemerzt hat, bis zuletzt nur der Zusammenklang übrigblieb und so ein Rassenbild entstand, dessen Eigenschaften innerlich zusammengehörten. Das gilt für alle reinen Rassen. Das gilt auch in gewisser Weise für Völker, die ein Rassengemisch darstellen.

Kommt es nun in diesem einigermaßen ausgeglichenen Zustand zu einer Einmischung ganz fremder Bestandteile, so werden, bei dem Durcheinanderwirbeln der Erbanlagen, Anlagen zusammenkommen, die nicht zueinander passen. Wie es äußerlich zweifellos kein schönes Bild abgäbe, wenn ein Mops mit Windhundbeinen oder ein Windhund mit Bulldoggenkopf geboren würde, so werden auch innere seelische Veranlagungen zusammentreffen, die nicht zueinander passen. Die Menschen „zwischen den Rassen" gehören zu keiner, sie wissen nicht, was sie sind. Sie haben keinen Halt, sind innerlich zerrissen und oft die Führer der minderen Rasse gegen die höhere.

Daß die Juden in Deutschland sich als Juden fühlen, haben sie so oft gesagt und bewiesen, daß es dafür keiner weiteren Beweise bedarf. Wenn sie sich ganz als Deutsche gefühlt hätten, hätten sie verhindert (und sie konnten das gerade besonders gut verhindern!), daß seit Kriegsende Tausende von Ostjuden zu uns eingewandert, ja sogar bei uns eingebürgert sind, von denen doch kein Mensch, kein deutscher Mensch behaupten wird, daß sie ein Gewinn für unser Volk gewesen sind. Wenn die sogenannten deutschen Juden sich als Deutsche gefühlt hätten, hätten sie selbst verlangt, daß diese Ausbeuter ferngehalten würden. Aber sie haben sie aufgenommen, großgepäppelt und mit ihrem Raub dann wieder abziehen lassen. Das hat klare Bahn geschaffen. Auch hier heißt es „ganz Israel bürgt füreinander".

Und diese Leute sollen also bei uns eingebürgert, in uns aufgenommen, zu Deutschen gemacht werden?

Das kann ein völkischer Staat niemals wollen, sonst gibt er es auf, ein völkischer Staat zu sein.

Darum reiner Tisch zwischen deutsch und nichtdeutsch!

Zunächst aber, obwohl es heute eigentlich überflüssig sein müßte, noch eine Vorbemerkung. Es handelt sich hier nicht um die Religionsjuden, sondern um die Rassejuden. Auch wer in dritter und vierter Generation getauft ist, bleibt ein Jude. Man höre endlich auf, von „christlichen" Geschäften zu sprechen, man höre endlich auf, Juden und Christen gegenüberzustellen. Es gibt bei uns Deutsche und Juden. Der Jude ist niemals Deutscher, auch wenn er evangelisch oder katholisch getauft ist.

Also unser Ziel ist **Scheidung der Rassen!**

Geschäftliches

Die Ingenieurschule Weimar, die auf dem Gebiete des Maschinen-, Automobil- und Flugzeugbaues eine führende Rolle einnimmt, wird demnächst eine großzügige Erweiterung ihrer Elektroingenieur-Abteilung vornehmen. — Zur Lösung dieser Aufgabe wurden die in Fachkreisen bekannten und bisher in Ilmenau tätigen Dozenten Dipl.-Ing. Priester u. Oberingenieur Tellmann nach Weimar verpflichtet. Die der Ingenieurschule angegliederten Werkstätten für Flugzeugbau werden auch im kommenden Wintersemester Neukonstruktionen herausbringen. Zwei neue Hochleistungs-Segelflugzeuge für Robert Kronfeld stehen vor der Fertigstellung; der Bau des Köhl'schen schwanzlosen Motorflugzeuges ist so weit fortgeschritten, daß mit der Vollendung der Maschine noch im Laufe dieses Jahres zu rechnen ist.

Das Wintersemester beginnt am 19. Oktober 1933. Der illustrierte Prospekt der Anstalt wird Interessenten kostenfrei zugesandt.

Arbeitgebern von Doppelverdienern und Schwarzarbeitern

wird Gelegenheit gegeben, im Konzen-

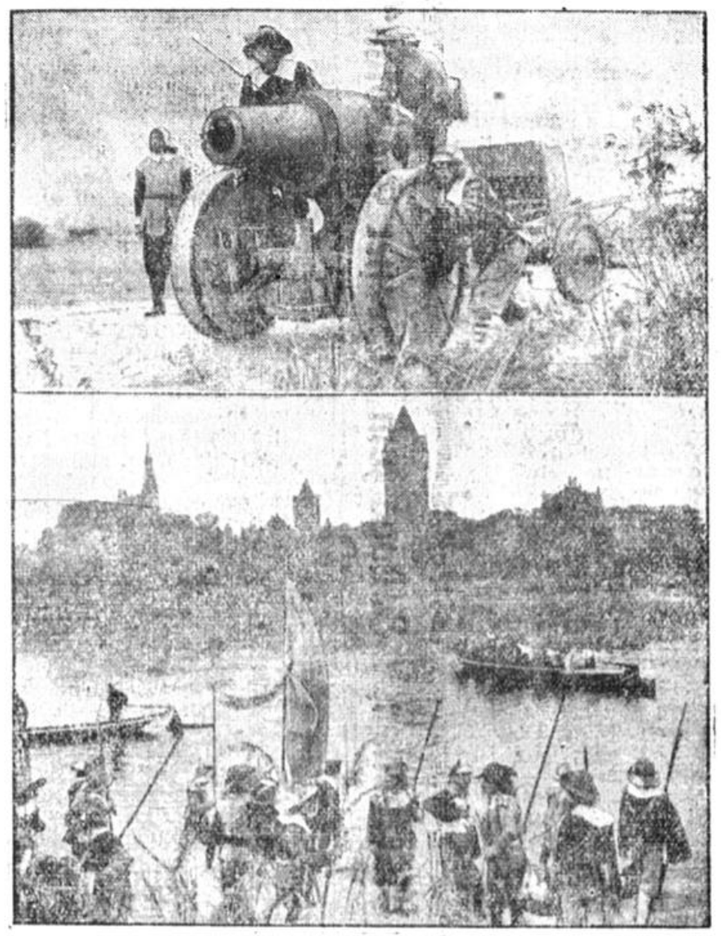
Bilder aus aller Welt

Hier tritt der Preußische Staatsrat zu seiner ersten Arbeitssitzung zusammen



Blick auf das Neue Palais in Potsdam

Von dem großen Schweden-Festspiel in Tangermünde



Oben: Ein altes schwedisches Geschütz — Unten: Die Schweden überqueren die Elbe bei Tangermünde

Im Rahmen der Feiern des 1090jährigen Jubiläums von Tangermünde fand vor und in der alten Kaiserstadt ein großes Festspiel statt, in dem die Eroberung Tangermündes durch den Schweden König Gustav Adolf dargestellt wurde.

Eine fliegende Funkerschule



Die Bordfunker der englischen Armee-Flugzeuge erhalten ihre Ausbildung in einem Spezialflugzeug, das den Funkern dieselben Bedingungen bietet, die sie später als Begleiter der Kriegsflugzeuge vorfinden werden.

Der Reichspräsident bei den Herbstmanövern in Ostpreußen



Reichspräsident von Hindenburg mit General von Brauchitsch (Königsberg) und General von Hammerstein, dem Chef der Heeresleitung, bei der Beobachtung eines Gefechtsvorganges in der Gegend von Darkehmen in Ostpreußen, wo kleinere Manöver der Reichswehr stattfanden.

Amerikanische Hockey-Damen spielten in Berlin



Einzug der Mannschaft mit den Nationalflaggen

In Berlin fand ein interessantes Hockey-Damen-Wettspiel zwischen einer amerikanischen und einer Berliner Auswahlmannschaft statt, das die Amerikanerinnen mit 3:2 gewannen. Die Sportlerinnen von Uebersee beabsichtigen noch in zahlreichen anderen Städten Europas ihr Können unter Beweis

Hamburgs Rauhes Haus wurde 100 Jahre alt



Ein Bild von 1836 aus den Anfängen des Rauhen Hauses, das sich inzwischen zu einem riesigen Gebäudekomplex auswuchs. Oben links: Der Begründer Johann Heinrich Wichern

Die Alsterstadt feierte jetzt das 100jährige Bestehen ihres „Rauhen Hauses", das der Erziehung





DIES und DAS

Die Leibeigenschaft

wurde auf den königlichen Domänen in Preußen schon von Friedrich dem Ersten aufgehoben. Friedrich der Zweite sah 1763 die harte Bedrückung der Hörigen in Pommern mit eigenen Augen und verlangte, daß alle Leibeigenschaft in Pommern „absolut und ohne Räsonieren" abgeschafft würde. Der Adel wußte dies jedoch zu verhindern. So wurde dann die Leibeigenschaft durch das Landrecht und die Erbuntertänigkeit erst 1807 für alle preußischen Staaten aufgehoben. Joseph der Zweite hatte bereits 1781 in Böhmen und Mähren und 1782 in ganz Deutsch-Oesterreich, Markgraf Karl Friedrich 1783 in Baden diesen Schritt getan. Nun folgten Schleswig-Holstein 1798 und 1805; Westfalen, Bayern, Nassau, Berg und Hessen 1808, Schaumburg-Lippe 1810, Württemberg 1810, die hanseatischen Landesteile 1811 und Mecklenburg 1820. Am längsten bestand die Leibeigenschaft in einigen hannoverschen Gegenden.

*

Sterben Langschläfer früher?

Oft begegnet man der Anschauung, daß ein zu langes Verbleiben im Bett, wenn es zur Gewohnheit werde, nach und nach die Lebenskraft abbaue. Wohl eines der drastischsten Beispiele haben die beiden Schwestern Brillat-Savarins geliefert, jenes Mannes, der es als Kenner und Liebhaber auserlesener Delikatessen zu einer besonderen Berühmtheit gebracht hat. Es ist verbürgt, daß die beiden Schwestern dieses Mannes mehrere Jahrzehnte lang sich ununterbrochen im Bett aufhielten. Trotzdem sind beide mehr als hundert Jahre alt geworden. Aus diesem Fall und den zahlreichen anderen darf der Schluß gezogen werden, daß vieles Zubettliegen nicht einen lebensverkürzenden, sondern einen lebensverlängernden Einfluß hat.

Die Familiengalerie

Früher ließen sich berühmte Geschlechter ihre Ahnen in Oel malen. Die Bilder wurden dann in einem großen Saal, der Ahnengalerie, vereinigt. Heute hat jedes Haus in seinem Photographiealbum eine Familiengalerie. Haben wir nun eine größere Familienfestlichkeit, Geburtstag der Eltern, Silber- oder gar Goldene Hochzeit, so macht es viel Spaß, wenn wir die für das Familienleben interessanten Bilder mit einem vielleicht geliehenen Lichtbildapparat an die Wand, an ein nasses Bettlaken oder an eine andere präparierte Projektionswand zaubern. Dieses Rückblättern weckt alte liebe Erinnerungen und steht mit dem Zweck des Festes in engstem Zusammenhang

Launenhaft

Launenhaftigkeit wird gern als typische Eigenschaft der Frau hingestellt. Das Wort „Weiberlaune" wird häufig von Männern gebraucht, die an sich selbst Launen noch nicht festgestellt haben.

Van de Velde sagt zu dem Thema: „Wenige Dinge sind so schädlich für die Liebe und Treue eines Mannes, als nicht zu wissen, welche Laune er zu Hause vorfinden wird." Er erklärt jedoch sofort weiter: „So ist es — wenn man auch nicht vergessen darf — daß auch die Laune eines Mannes unausstehlich sein kann."

Die erfahrene Eheberaterin Sofia Lazarsfeld berührt den Kern der Frage noch deutlicher, indem sie schreibt: „Launenhaftigkeit gibt es nachgewiesenermaßen bei beiden Geschlechtern. Sie ist keine weibliche Wesenseigentümlichkeit, sondern eine Folge seelischer Unsicherheit. Wo durch glückliche Umstände dieser Faktor des Seelenlebens nicht zur Auswirkung gelangt, dort zeigen sich diese angeblich angeborenen Wesenseigentümlichkeiten des Weibes weder bei der Frau noch bei dem Manne. Wo immer aber sie auftreten, ob bei Frau oder Mann, eines bestätigt die Erfahrung der Beratungsstunde vollauf, daß es wohl wenige Dinge gibt, die ein Zusammenleben so erschweren, wie die leicht hervorrufbare und oft durch ein Nichts entstehende Reizbarkeit oder Depression des einen oder des anderen Partners."

*

Humor

Angestellter: „Herr Wenzelrauth, würden Sie wohl die Güte haben, mir mit einem Vorschuß von sechzig Mark auszuhelfen? Mein alter Wintermantel ist zu abgeschabt und ich muß mir unbedingt einen neuen kaufen."

Chef: „Was, schon wieder einen Vorschuß? Mit diesem Vorschuß leben Sie dann ja schon im Monat Mai! Was brauchen Sie im Mai noch einen Wintermantel?"

*

Sinnspruch.

Es ist niedrig, sich wie eine Fahne nach dem Winde zu drehen.

RÄTSEL-ECKE

Silbenrätsel.

Aus folgenden 40 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, volkstümliche Tage ergeben. (ch und sch = ein Buchstabe.)

a — a — ach — e — fa — ga — ge — gel — klat — li — lert — lo — ma — man — marsch — me — mi — nap — nat — o — ohr — pa — ri — ri — rin — ro — salz — schen — so — sow — sten — ta — tär — ter — ter — ti — to — tuch — um — zeit.

Bedeutung der Wörter:

1. Künstlerische Erzählung (Buchf.), 2. griechischer Buchstabe, 3. Nebenfluß des Inn, 4. Aufsehen, 5. Ziegenleder 6. Musikstück, 7. Schmuck der Frau, 8. Schlange, 9. Landesteil, 10. Geigenbauer, 11. deutscher Dichter, 12. die Zeit nach Karneval und Fasching, 13 asiat. Binnenmeer, 14. Ausdruck beim Kartenspiel, 15. wichtiges Stück des täglichen Gebrauchs

Kryptogramm.

Interviewer — Gentleman — Narew — Scherenschleifer — Porträtmaler — Vielliebchen — Entenei — Sonnenstich — Las Palmas — Droschkenkutscher — Fußballspieler.

Aus jedem der genannten Wörter ist je eine Silbe auszuwählen, die hintereinander gelesen eine zeitgemäße Sentenz ergeben.

Besuchskarten-Rätsel.

Dr. J. Tausten

Welchen Beruf hat der Herr?

Auflösungen aus letzter Nummer

Silbenrätsel: 1. Rubens, 2. Melone, 3. Uebergang, 4 Hekate, 5. Eisleben, 6. Polizei, 7. Rheumatismus 8. Etlat, 9. Island, 10. Sonate = Segen ist der Mühe Preis.

Zum Einschalten: Leda, Bache Barden, blau, Paket, Gans, Katze Krain, Rasten, Leiter, Reude, Hause = Der Lenz ist da.

Dreisilbig: Theater.



Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag Berlin SW68

Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung)

„Gut natürlich," sagte Ulrich schnell, während er Petzolds Hand festhielt. „Aber Sie — machen Sie bloß keine Geschichten!"

„Aeh, es ist nichts — Sie hören es ja. So ein paar Stunden Bettruhe tun mitunter wahre Wunder, und auch der Doktor muß sich einmal Zeit nehmen, seine eigenen Vorschriften zu betrachten. Aber wo stecken Sie denn in den letzten zwei Tagen?"

Ulrich erzählte kurz, was er den beiden Frauen schon gesagt hatte.

„Ach so —" machte Petzold langsam, während er Ulrich forschend ansah. „Dambitzen war notwendig und die Briefschreiberei wohl auch. Wie hat Ihnen denn übrigens die Marta Prochnow gefallen? Die haben Sie doch eine ganze Ewigkeit nicht gesehen?"

„Drei Jahre; und damals auch nur ganz flüchtig."

Na also. Schönes Mädel, was? Interessant — und modern, sag' ich Ihnen, als wär sie zeitlebens nur in Berliner Salons herumgelaufen."

„Das weiß ich nicht — ich hatte natürlich keine Gelegenheit, etwas derartiges festzustellen —" er sah an Petzold vorüber und zum Fenster hinaus, und ich hatte doch auch gar kein Interesse daran, mich mit Marta zu beschäftigen."

„Ein Interesse? Nein, das freilich kaum; aber das tut man doch unwillkürlich und zum mindesten aus Höflichkeit. Es wäre doch ein trauriges Armutszeugnis für Ihre Liebe und ein schlechtes Zeichen für Eve, wenn Sie ein anderes Mädchen nicht ruhig bewundern könnten, ohne sich zugleich in Ihrem Herzen beunruhigt zu fühlen."

„Natürlich —" sagte Ulrich gequält, „davon ist auch gar nicht die Rede."

Petzold schwieg einen Augenblick, ohne Ulrich aus den Augen zu lassen.

„Wie weit sind Sie nun mit Ihrem Vater?" fragte er dann geradezu.

„Mit meinem Vater?" Ulrich schreckte ordentlich zusammen und gab sich den Anschein, als verstehe er die Frage nicht recht. „Ach so," machte er dann. „Ich hatte noch keine Gelegenheit —."

„Merkwürdig, daß man dazu erst auf eine Gelegenheit warten muß. Daß Ihr Vater solchen Sachen gern aus dem Wege geht, glaub ich gern; wenn Sie's ihm daran gleichtun, dann wird die Gelegenheit wohl nie kommen, und ich habe keine Zeit und keine Lust, auf Gefälligkeiten zu warten. — Gehen Sie jetzt zu Eve, und wenn Sie wiederkommen, bringen Sie mir bessere Nachrichten. — Werden Sie lange bleiben?"

„Ich habe nur eine Stunde Zeit. Ich möchte mit meinen Schreibereien fertig werden, und vielleicht kann ich auch heute noch mit dem Vater sprechen — morgen ist dazu ja doch keine Zeit da wir alle nach Dambitzen fahren."

„Na, denn auf Wiedersehen. In Dambitzen sind wir übrigens auch, die Eve und ich."

„Auf Wiedersehen und keine Dummheiten machen, verstehen Sie? Was soll denn aus Ihren Patienten werden, wenn der Doktor selbst krank im Bett liegt?"

„Wird sich schon geben. Auf Wiedersehen morgen!"

Den Frauen erklärte er dann, daß er nur für einen Augenblick gekommen sei und schnell wieder fort müsse, und auf Eves Bitten verstand er sich widerstrebend dazu, ein paar Viertelstündchen noch zuzugeben. Eve schmollte und klagte, er sei gar nicht lieb, und sie habe sich so auf seinen Besuch gefreut; und morgen habe man doch wieder nichts voneinander.

Als er aber darauf bestand, daß er gehen müsse, hielt sie ihn nicht mehr. Sie begleitete ihn bis zum Tore, aber sie schwieg und auch er wußte nichts zu sagen. Beim Abschied aber nahm er sie in die Arme und küßte sie.

Sie erwiderte seine Zärtlichkeit mit leidenschaftlicher Hingabe und dann sah sie flehend zu ihm auf.

„Du wirst mich immer lieb haben, Ulrich, nicht wahr?"

„Kindskopf du," schalt er lachend. „Was fällt dir denn ein? — Auf Wiedersehen morgen!" Dabei schwang er sich auf das Pferd, das der Knecht des Doktors hinter ihm hergeführt hatte.

In Dambitzen war wie zu einer Hochzeit gerüstet worden. Des Backens und Bratens war kein Ende. Man mußte auf mindestens 50 Gäste gerüstet sein, die alle nach dem Begräbnis ein tüchtiges Mahl und eine Stärkung für die Heimfahrt brauchten.

Frau von Wannoff war am frühen Morgen schon gekommen und sie griff tüchtig mit ein. Das Tafelarrangement besorgte sie ausschließlich, und Marta war froh, der Last, alle diese Dinge überdenken und ordnen zu müssen, enthoben zu sein. Nur für die Tischordnung hatte sie einen Wunsch: Wannoffs möchten unmittelbar neben ihr Platz nehmen. Von all den Trauergästen stehe ihr doch keiner so nahe, und sie möchte nicht ganz vereinsamt unter gleichgültigen Menschen sitzen.

Frau von Wannoff überlegte. Eigentlich hatte sie sich das ganz anders gedacht und doch ließ sich gegen Martas Wunsch natürlich nichts tun. Sie half sich dann aber, indem sie den Doktor und Eve direkt neben Ulrich unterbrachte. So kam jeder zu seinem Recht und alles war in Ordnung.

Die ersten Gäste kamen schon eine Stunde vor der festgesetzten Zeit, die letzten trafen ein, als der Zug sich eben in Bewegung setzen wollte. Das waren der Doktor und Eve. Petzold sah aschfahl aus, er hielt sich anscheinend nur mit Anstrengung aufrecht, und wer ihn sah, der begrüßte ihn mit besorgten Fragen.

„Je, Doktorchen — was ist denn das nun mit Ihnen? Doch nicht etwa krank? Miserabel genug sehen Sie aus, machen Sie bloß keine Geschichten!"

Das hörte er fast überall und er wehrte mit wachsender Ungeduld ab: „Unsinn, der Lugus krank sein und sich pflegen zu dürfen, ist nur für die anderen da. Ich bin nicht krank."

Nach der Feierlichkeit kehrte die ganze Gesellschaft in das Trauerhaus zurück und die Eindrücke wurden ausgetauscht: wie der Pfarrer gesprochen; wie sich Marta gehalten und daß sie nicht geweint habe — nicht eine winzige Träne; und wie es nun kommen würde mit Dambitzen; und ob Marta nun nicht schleunigst doch unter die Haube kriechen würde.

Das letztere interessierte am meisten, und mit halben Worten und listigem Augenzwinkern deutete man an, was man dachte: Ulrich und Marta! Das war ein gutes Paar, und dem Begräbnis würde wohl bald eine Hochzeit folgen . . .

Petzold sprach Marta nochmals seine Teilnahme aus, dann aber bat er dringend um Entschuldigung: er fühle sich recht elend und könne nicht wagen, die Mahlzeit mitzumachen. Er wolle lieber nicht leichtsinnig sein und gleich nach Hause fahren.

Eve war es todtraurig zumute. Mit Ulrich hatte sie nur einen flüchtigen Händedruck wechseln können, und daß sie nun nicht bleiben durfte, tat ihr weh. Dazu die rasende Angst um den Vater, denn daß er wirklich krank war, das sah man doch. „Nur das nicht," stammelte sie mit nassen Augen; während sie die Hände ineinanderkrampfte, „nur das nicht!"

Auf der Heimfahrt riß der Doktor sich gewaltig zusammen. Er sah ja, wie tieftraurig Eve zumute war, und er versuchte sogar, sie aufzuheitern. Sie sah ihn dankbar an, aber tief in den großen, verängstigten Augen lauerte die Sorge, und die Angst schlug ihre Krallen in das junge, glücksfrohe Herz. —

Pöplau kam, und Petzold freute sich wirklich, ihn zu sehen. Eve, die mit in die Krankenstube gekommen war, schickte er hinaus, und dann gestand er dem Alten, daß er seines Zustandes wegen sehr in Sorge sei. Das Herz mache ganz merkwürdige Sachen, eine sichere Diagnose aber könne er nicht stellen — dazu brauche er einen anderen Arzt. Pöplau möge doch nach Danzig telegraphieren. Ein alter Studienfreund, der Sanitätsrat Kohlrausch, werde gewiß gern zu ihm herauskommen. Wichtig sei nun aber, daß seine Frau und Eve nicht erführen, daß er selbst einen Arzt verlangt habe. Pöplau möge vielmehr den Frauen den Gedanken nahe legen, einen Arzt zu rufen — nur auf alle Fälle, um nichts zu versäumen.

Als Eve anderen Tags mit dem Sanitätsrat in die Stube trat, tat Petzold höchst erstaunt darüber, den alten Freund bei sich zu sehen, und dann schimpfte er tüchtig über die dumme Angst der Frauen. Er sei nicht krank, das müsse er doch am besten wissen, und so sehr er sich freue, den Jugendfreund einmal wiederzusehen, so sehr müsse er doch bedauern, daß man ihn um seinetwillen und vergeblich hergelockt habe. Aber dann schickte er Eve doch hinaus und unterwarf sich einer eingehenden Untersuchung.

Der Sanitätsrat stellte eine schwere Herzbeutelentzündung fest. Petzold hatte so etwas selbst schon befürchtet. Das Schlimmste war ihm, daß er nun absolute Bettruhe haben mußte und jede Tätigkeit, vor allem aber jede Erregung meiden mußte. Was denn nun aus seinen Kranken werden würde?

Kohlrausch wußte Rat. Sein Sohn, der Schiffsarzt gewesen war, um auf bequeme Art ein Stück Welt kennen zu lernen, sei seit ein paar Tagen daheim. Der solle einen Teil der Praxis des Vaters übernehmen, das eile aber gar nicht und der Junge werde wohl ganz gern ein paar Wochen aufs Land herauskommen.

Petzold nahm das Anerbieten dankbar an. Dann beschwor er den Freund, seiner Frau und seiner Tochter doch ja nicht zu sagen, wie es um ihn stehe, und jedenfalls mit

keinem Wort auf den möglichen schlimmen Verlauf hinzudeuten.

Frau Anna und Eve waren aber auf die Dauer doch nicht zu täuschen. Die Pflege des Kranken war doch an sehr bestimmte Vorschriften gebunden, und die ließen über den Ernst der Erkrankung keinen Zweifel. Als Eve ihm zum erstenmal den Eisbeutel auf die Herzgegend legte, liefen ihr schwere Tränen über die Wangen und Petzold reichte ihr tröstend die Hand.

„Eve — Mädel, was soll denn das heißen? Wenn mir wirklich etwas fehlt, dann siehst du doch auch, daß ich nicht leichtfertig bin, und daß alles geschieht, um der Geschichte beizeiten beizukommen. Du sollst keine Angst haben und du mußt vor allem der Mutter das Herz nicht schwer machen."

Eve beugte sich nieder und küßte seine Hand.

„Ich weiß gar nicht, ob ich wirklich Angst habe, Vater. Mir ist nur sterbenswehzumute, daß ich weinen muß."

„Man muß nicht weinen, Eve — stark muß man sein und tapfer. Und das bist du doch, du mein stolzes, liebes Mädel, du? Reiß dich zusammen und zeige der Mutter ein frohes Gesicht."

Das tat Eve denn auch nach Kräften, aber Frau Anna war nicht zu täuschen. Nun saß sie fast immer allein und sie hatte übermäßig viel Zeit zum Nachdenken. Da sie selbst sich an der Pflege nicht beteiligen konnte und ihren Mann nicht zu sehen bekam, vergrößerte sich ihr die Gefahr ins Ungeheure und die wesenlose und doch unwiderstehlich zwingende Angst vor einem kommenden Unglück trieb bald auch den letzten Rest friedvoller Ruhe aus ihrer Seele

11. Kapitel

„So, da bin ich. Mit den schönsten Grüßen vom Herrn Papa und der ergebenen Bitte um wohlwollende Aufnahme."

Vor Frau Anna und Eve stand ein blonder Hühne mit lachendem Mund und lachende Augen: Doktor Kohlrausch, der junge. Eve hatte ihn schon draußen an der Tür begrüßt und Frau Anna hieß ihn nun freundlich willkommen.

„Seien Sie uns herzlich willkommen, Herr Doktor. Und möchte die Liebe, die Sie uns erweisen, für Sie nicht ganz zum Opfer werden."

„Liebe Frau Doktor — wenn's nicht so hart klänge, würde ich sagen, daß Sie da Unsinn reden. Aber ich bin ein wohlerzogener junger Mann und sage es nicht. Ich freue mich unbändig, daß sichs für mich so gut gefügt hat, und das ich nun ein paar Wochen noch Zeit habe, ehe ich würdig und recht ernsthaft in die fürnehme Praxis meines Herrn Vaters einspringen muß. Und nun gestatten Sie mir zuförderst ein offenes Wort. Es ist ein eigen Ding, so einen wildfremden Menschen in den Haushalt aufzunehmen, wenn auch nur für ein paar Wochen. Ich verspreche Ihnen darum freiwillig und aus ehrlichem Herzen heraus, daß ich in den nächsten Wochen furchtbar brav sein werde. Ich verspreche insbesondere Ihnen, mein gnädiges Fräulein, mich nicht in Sie zu verlieben und, wenn ich gehen muß, nicht an gebrochenem Herzen zu sterben. Und Ihnen, verehrte Frau, gelobe ich, daß ich Ihrem Haushalt keine Last sein will — natürlich nur, soweit das von mir allein abhängt. Genügt das, oder soll ich noch mehr von meinen guten Vorsätzen verraten?"

„Sie sind fröhlich, lieber Herr Doktor," sagte Frau Anna lächelnd, „und fröhlichen Menschen ist man gut, auch wenn man sie gar nicht kennt. Sie aber sind uns ja doch gar nicht fremd und mit Ihrer Fröhlichkeit sollen Sie uns doppelt willkommen sein. Wir haben jetzt wirklich keinen Ueberfluß daran. Sie lassen mich vor allem auch hoffen, daß Sie sich bald bei uns eingewöhnen werden, und das nimmt mir, offen gestanden, eine Last vom Herzen."

„Das soll doch wohl kein Kunststück sein, in einem so reizenden Erdenwinkel sich daheim zu fühlen. Aber nun wäre ich dankbar, wenn ich auch dem Herrn des Hauses guten Tag sagen dürfte."

„Ich will Sie zu ihm führen," sagte Eve lächelnd, und er schlug die Hacken zusammen und machte eine feierliche Verbeugung.

„Wenn's gefällig ist, mein gnädiges Fräulein — !"

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeichensprache

Humoreske von **Alois Ulreich.**

Der Schreibtisch des Ministerialsekretärs Tiefengruber war derart plaziert, daß dieser wohlgenährte Funktionär der Regierung von seinem Sessel aus Gelegenheit hatte, durchs Fenster ins Freie sehen zu können. Tiefengruber würde von dieser Gelegenheit ausgiebigeren Gebrauch gemacht haben, wenn das Gegenüber ein interessanteres gewesen wäre. In der oberen Etage des gegenüberliegenden Hauses hauste ein ehemaliger Rittmeister und in der unteren wohnte eine Direktors-Witwe, die von zwei bejahrten alten Dienstboten umgeben war. Diese zeigten sich nur selten an den Fenstern. Man kann sich darum denken, wie überrascht eines Tages der Ministerialsekretär Tiefengruber war, als in einem der Fenster der Frau Direktor ein frisches, rundes Mädchengesicht auftauchte. Das weiße, kokette Häubchen verkündete dem Kenner, daß die Kleine hier Stubenmädchen oder so etwas ähnliches war. Tiefengruber lächelte befriedigt, als die Kleine die längste Zeit bemüht war, aus einem alten Polster mit einem alten Klopfer den vielen Staub herauszubekommen. Von diesem Tage an widmete der Ministerialsekretär dem gegenüberliegenden Hause eine größere Aufmerksamkeit. Wohlwollend lächelte er immer, wenn das Mädchengesicht auftauchte, um eine Tischdecke oder einen Polster gehörig zu bearbeiten. Er stellte fest, daß die Kleine jetzt immer häufiger am Fenster erschien, und war beglückt.

Tiefengruber sah sich in dem Spiegel. Nun ja, er war ja schon ein älterer Herr, aber gut, sehr gut erhalten. Von diesem Tage an legte er auf seinen äußeren Menschen größeres Gewicht. Er ließ sich öfters rasieren und zog sich einen imposanten Scheitel, während er früher oft recht wild herumgegangen war.

Mit Befriedigung stellte Tiefengruber fest, daß das nette Stubenmädchen seine aufmerksamen Blicke bemerkt haben mußte, denn sie verweilte immer länger und häufiger am Fenster und sah nicht unfreundlich herüber. Herrn Tiefengrubers Blicke wurden immer zärtlicher und verliebter. Später winkte er ihr grüßend hinüber. Noch später legte der würdevolle Ministerialsekretär Tiefengruber in einer unglaublichen verliebten Anwandlung die Hand auf die Stelle seiner Weste, wo sich nach den Versicherungen der Anatomen das Herz befinden soll, und sah dabei schmachtenden Blickes nach dem Gegenstand seiner Verehrung, der meist in einem solchen Augenblicke einen Teppich bearbeitete oder einen Polster klopfte. Nun wagte es Tiefengruber schon, zärtlich seine Hand an den Mund zu führen und der Donna eine regelrechte Kußhand zuzuwerfen. Diese Zeichensprache der Liebe währte zwei Wochen. Da geschah eines Tages ein Wunder: die kleine Klopfee bediente sich der von Herrn Tiefengruber geübten Zeichensprache . . . ! Sie wies mit dem Zeigefinger ihrer rechten Hand zuerst auf ihre nette Person, dann auf das gegenüberliegende Haus und schließlich auf die Straße hinab. Herr Tiefengruber war entzückt. Es war ja klar, was diese Gebärden der Zeichensprache bedeuten sollten. Sie hießen: Ich möchte dich unten auf der Straße treffen! Sie erhob noch einmal ihr Händchen, spreizte die Finger beider Hände auseinander, hielt sie hoch, wobei sie rasch die beiden letzten Finger der rechten Hand einzog, so daß man nur acht auseinandergestreckte Finger sah. Herr Tiefengruber verstand. Diese acht Finger konnten nichts anderes heißen, als: „Um acht Uhr können Sie mich heute treffen!"

Herr Tiefengruber wiederholte die Ziffer acht auf die gleiche Weise mit den Fingern und fügte dann noch mit einigen pathetischen Zeichen hinzu, daß er zur bestimmten Stunde erscheinen werde.

So hielt er es auch. Schon um dreiviertel auf acht Uhr stand er in der Nähe des Haustores. Wäre er nicht so sehr mit seinen angenehmen Gedanken beschäftigt gewesen, so hätte er bemerkt, daß auch ein junger Mann mit auffallender Beharrlichkeit in der Nähe des Haustores verweilte. Herr Tiefengruber überlegte, wie er die Kleine ansprechen werde. Da fiel ihm ein, daß er gar keine Blumen habe. Rasch trat er in einen benachbarten Laden und erwarb einige Rosen, die er seinem hübschen Klopfgeiste

verehren wollte. Als er wieder zu dem Haustor zurückkam, hörte er Schritte im Flur. Er sah hinein — sie kam!

Herr Tiefengruber stellte sich in Positur. Er hob die Blumen mit einer galanten Gebärde in die entsprechende Höhe, machte eine kleine, artige Verneigung vor der Daherkommenden und wollte eben sein Begrüßungssprüchlein sagen, als er sich von kräftiger Hand beiseite geschoben fühlte. Er wandte sich blitzartig um — vor ihm stand der junge Mensch, der ebenfalls schon seit längerer Zeit am Haustor gewartet hatte.

„Sie, alter Herr — was wollen Sie denn von meiner Braut?" fragte der junge Mann mit entfachter Eifersucht.

„Mein . . mein . . Herr . . wie . . wie können Sie es wagen . . "

Das Mädchen lachte.

„Ach Fritz," sagte sie zu dem jungen Menschen, „das ist der alte Affe, der immer so verliebte Augen wie ein Ziegenbock auf mich macht, wenn ich die Polster klopfe."

„Aber Fräulein," wagte Tiefengruber den Einspruch. „Sie haben mir doch selbst heute durch die Zeichensprache angedeutet, daß ich heute um acht Uhr warten soll . . ."

„Das hast du getan?" fragte der junge Mann eifersüchtig.

„Keine Spur," entgegnete die Klopfee, „ich habe Ihnen nichts angedeutet. Aber meinem Bräutigam, der auch im Ministerium drüben ist, habe ich gezeigt, daß er um acht Uhr kommen soll."

„Das hat nicht mir gegolten?" stöhnte Tiefengruber.

„Nee — ihm."

„Und Sie sind auch im Ministerium?"

„Jawohl, wenn es Ihnen beliebt. Ich bin der neue Hausmeister." —

Niedergeschmettert hörte der Sekretär Tiefengruber diese Worte, die den Zusammenbruch seiner Gefühle bewirkten. Er war der Nebenbuhler des Hausmeisters gewesen! Wenn das jemand im Ministerium erfährt — dann ist er unsterblich blamiert! Eilig wandte er sich zum Gehen.

„Gute Nacht, alter Herr, rief ihm der Hausmeister nach. „Und wenn Sie wieder mal wo die Zeichensprache sehen, so vergessen Sie nicht, daß es auch über und unter Ihnen Stockwerke gibt, denen es gelten kann."

Am nächsten Tag bat der Sekretär Tiefengruber seinen Chef um ein anderes Arbeitszimmer, da ihn hier die Sonne zu sehr plage und er für Hitze sehr empfindlich sei.

Guter Ton im Orient

Andere Länder, andere Sitten. Bei den Mohammedanern war es früher Brauch, daß man selbst durch die Art, wie man sich bei Besuchen auf dem Sofa oder auf dem Polster niedersetzte, das Verhältnis, in dem man zueinander stand, deutlich zum Ausdruck kommen ließ. Zuweilen saß man mit untergeschlagenen Beinen, manchmal wieder ließ man das eine Bein herunterhängen oder man hielt sich, je nachdem, in welchem Verhältnis man zu dem Besucher stand, nur auf den Fersen. Diese Unterscheidungszeremonien wurden lange Zeit hindurch mit allergrößter Gewissenhaftigkeit eingehalten. Später ging auch diese Sitte wie so manche andere wieder verloren.

Sinnsprüche

Nur dann bringt Reichtum die schwielige Hand,
Fördert das Werk man mit Sinn und Verstand.
Acht auch des Kleinsten, strebst du zum Ziel;
Was täglich ein Wenig — im Jahr ist's ein Viel.

*

Suche in jedem Menschen das Gute heraus, dann hast du immer Grund, ihn zu verteidigen.

*

Frauen, die es nur darauf ansetzen, mit vieler Koketterie den Männern die Köpfe zu verdrehen, verlieren sehr bald ihren Reiz.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 24. 9. bis 30. 9. 1933

SONNTAG

6.15: Aus Hamburg: Hamburger Hafenkonzert. Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer.

9.00: Sonntag-Morgen.

9.30: Laura am Klavier. Auswahl der Dichtungen und verbindende Worte: Dr. Erich Jenisch. Am Klavier: Egbert Grape.

10.00: Aus der Christuskirche Aachen: Evangelische Morgenfeier Deutscher Christen. Festgottesdienst aus Anlaß der Vereinigung der Evangelischen Gemeinden Aachen und Burtscheid. Predigt: Pfarrer Grümagel und Pfarrer Bruch, Aachen. Liturgie: Pfarrer Zahn, Aachen; Kampfchor „Deutsche Christen", Leitung: Dr. Hans Klotz; Bläserchor Aachen, Leitung: Ernst Kleeberg.

1. Liturgie: Apostolisches Glaubensbekenntnis. 2. Orgel, Posaunen und Trompeten: Präludium C-dur von Bach. 3. Chor: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke". 4. Einzelsänger: „Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge". 5. Gemeinde: „Wachet auf, erhebt die Blicke". (Lied Nr. 397, Vers 1.) 6. Chor: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke". 7. Einzelsänger: „Das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt". 8. Gemeinde: „Wachet auf in allen Landen". (Lied Nr. 398, Vers 3.) 9. Chor: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke". 10. Einzelsänger: „Der Herr ist König, darum zittern die Völker". 11. Gemeinde: „Wachet auf, die Zeit zum Wachen". (Lied Nr. 397, Vers 4.) 12. Pfarrer: Gebet und Lesung. 13. Gemeinde: „Wach auf, du deutsches Land". (Vers 1—3.) 14. Pfarrer: Predigt. 15. Gemeinde: „Ein feste Burg ist unser Gott". (Zwischen den Strophen Chorspruch.) 16. Pfarrer: Vaterunser. 17. Gemeinde: Doxologie. 18. Chor, Trompeten und Posaunen: „Wir brechen durch und schauen zurück".

11.30: Reichssendung: Bach-Kantate. „Was Gott tut, das ist wohlgetan" von Joh. Seb. Bach (zweite Komposition). Städt. und Gewandhausorchester zu Leipzig — Der Thomanerchor. Solisten: Henny Wolff (Sopran), Henriette Lehne (Alt), Heinz Marten (Tenor), Paul Losse (Baß), Karl Hoyer (Orgel), Friedbert Sammler (Neupert-Cembalo), Kurt Figlerowicz (Flöte), Rudi Kempe (Oboe). Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube.

12.00: . . . und zwischendurch Musik.

13.00: Mittagskonzert. Das Städtische Orchester Münster. Leitung: Werner Göhre.

14.30: Schachfunk. Dr. A. van Nüß.

15.00: Erlebnis in Nordafrika. Ein Bericht mit Schallplatten von Heinz Kohlhaas.

15.30: Konzert. Städt. Orchester, Münster, Leitung: Musikdirektor Georg Ludwig Jochum.

1. Ouverture zur Oper „Der Freischütz", Weber. 2. Eine Nacht auf dem kahlen Berge, Mussorgsky.

Fritz Wienke, dem lippischen Heimatdichter im Zieglerkittel zum 70. Geburtstage.

3. Nußknacker-Suite, Tschaikowsky.

16.30: Bunte Musik.

17.40: Tag des deutschen Radfahrers. Radsportführer Ortmann spricht zur westdeutschen Radsportgemeinde.

17.45: Irgendwo beim Sport. Hörbericht.

18.00: Vesperkonzert. „Die lustigen Weiber von Windsor", von Otto Nicolai, als Kurzoper.

Ouverture: a) Erster Akt: Hofpartie zwischen Fluths und Reichs Haus; b) Erster Akt: In Fluths Haus; c) Zweiter Akt: Im Gasthof; d) Zweiter Akt: Garten hinter Reichs Haus; e) Zweiter Akt: In Fluths Haus; f) Dritter Akt: Wald bei Windsor; Solisten mit Chor- und Orchester-Mitgliedern der Staatsoper Berlin.

18.40: Internationales Flugturnier in Köln. Sprecher: Rauber.

19.00: Die Wallfahrt zum hl. Rock in Trier 1933.

19.30: Zur Unterhaltung.

19.45: Sportvorbericht.

20.00: Aus Odenthal:

Erntedankfest im Bergischen Land

Bergische Bauernjugend. Spielleitung: Willy Pawig; Gesamtleitung: Robert Götz. Erntedank. Stille der goldenen Stunde. (Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Jugend) — Erntebrauch — Erntefreude.

21.30: Abendmusik. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks; Leitung: Buschlötter.

Sinfonie Nr. 6 (Pastorale), Beethoven.

22.10: Spätbericht.

22.35—24.00: Nachtmusik und Tanz.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.15: Tagesspruch. Morgenchoral. Anschließend: Uebertragung Hamburg: **Hamburger Hafenkonzert.**

8.55: Morgenfeier der Potsdamer Jugend aus der Havel-Wochenendkirche auf Nikolskoe. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnison-Kirche.

11.10: „Beten und Arbeiten"; Paul Ernst (Sprecher: Paul Günther).

11.30: Reichssendung: Was Gott tut, das ist wohlgetan. Uebertragung Leipzig.

12.00: Mittagskonzert des Freiburger Kampfbundorchesters. Uebertragung Freiburg.

13.00: Mittagskonzert, Leitung: Gerhard Maaß. Uebertragung Hamburg.

16.30: Unterhaltungskonzert. Uebertrag. Breslau.

17.50: Unterhaltungsmusik.

19.00: Große Schauspieler — Große Hörspieler (I).

20.00: Orchesterkonzert.

23.00—24.00: Nachtmusik und Tanz. Uebertragung Köln.

MONTAG

10.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Richard Heinemeyer: „Was brachte der Sportsonntag?" — Horst Slesina: „Schlagbäume rings (von der Kleinstaaterei in Deutschland)" — Armin Schönberg: „Ein Deutscher schlägt sich als Schwammtaucher durch".

11.00: Schulfunk für Schüler vom 13. Lebensjahre an. Bereit sein ist alles. Hörbericht vom Roten Kreuz.

11.58—12.10: Vom Rathausplatz Hagen: **Wir marschieren weiter . . .**

12.10: Wettervorhersage. Anschließend: **Unterhaltungskonzert.** Das Städtische Orchester Münster. Leitung: Werner Göhre.

1. Ouverture zur Oper „Die Zigeunerin", Balfe. 2. Ballett-Suite aus „Die Quelle", Delibes. 3. a) Spanische Serenade, Bizet; b) Tanz der Hindus aus „Perlenfischer", Bizet. 4. Deutsche Tänze, Schubert. 5. Sonnenkind und Wolkenmann, Scherzo, Clemus. 6. Klänge aus Rumänien, Potpourri, Dauber. 7. Frauenliebe und -leben, Walzer, Blau.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen
6.45 Leibesübungen (Hans J. Reinarz)
7.00 Frühvorhersage I
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)
8.00 Frühvorhersage II
8.03 Zehn Minuten für die Frau (außer Samstag).
8.15—8.30 Frauengymnastik
10.00 Frühbericht
12.00 Konzert
13.15 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen

15.30: Mittagskonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks.

15.00: Franz Schneege: Papierverarbeitung.

15.15: Volk erzählt. Heinz Magka: Der Schötzekünning.

15.50: Jugendfunk. Ein alter Bauernhof.

16.30: Prachtstücke westdeutscher Tiergärten. Von Seltenheiten, die zu wenig beachtet werden. 1500 Vögel im Kölner Zoologischen Garten. Ein Hörbild mit Tierstimmen und Gesprächen von Heinz Kohlhaas.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Mit dem Schifferklavier auf dem Tanzplatz.

17.30: Bunte Musik. Käre Hansen (Sopran), Hubert Kirsch (Bariton), Egbert Grape (Klavier), Robert Grote (Cello), Rudi Rhein (Geige), Kurt Wessel (Harfe).

18.15: Stimme der Bewegung.

18.25: Elternstunde. Elfriede Linde: Die häusliche Arbeit der Kinder.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: Wo ist Deutschland?

20.05: Szenen aus der Oper „La Traviata" von Verdi.

21.00: Der alte Fritz in Westfalen. Hörspielerei von Josef Winckler. Spielleitung: Wilhelm Wahl.

22.00: Spätbericht.

22.30: Aus Leipzig: Nachtmusik.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

9.00: Schulfunk: Stunde der Hitlerjugend: Was das Jungvolk singt!

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Breslau. Unterhaltungskonzert der Funk-Kapelle.

17.20: Klaviermusik der Romantik.

17.40: Virtuose Violinmusik. (Zum 25. Todestag Pablo Sarasates.)

18.05: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Kapelle: Eugen Jahn; Gesang: Erwin Hartung.

20.00: Kernspruch.

Anschließ.: **Volksmusik;** Uebertragung Frankfurt.

21.00: Ingeborg. Eine Komödie von Kurt Götz.

23.00—24.00: Nachtmusik. Die Dresdener Philharmonie. Uebertragung Dresden.

DIENSTAG

10.10: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. „Land und Lieder in Südwest-Irland". Bericht mit Schallplatten von Ingeborg Hesse.

12.00: Unterhaltungskonzert. Das Städtische Orchester Münster, Leitung: Werner Göhre.

1. Aufforderung zum Tanz, Weber. 2. Kleine Ballett-Suite „Die Liebesprobe", Mozart-Pagel. 3. Ständchen, Schubert. 4. Melodien aus der Oper „Der Freischütz", Weber. 5. Ungarische Tänze, Brahms. 6. Aus dem Nordlande, Suite, Frederiksen. 7. Puppen-Walzer, Bayer.

13.30: Allerlei Musik.

15.00: Kinderstunde. Eine Puppe entsteht.

15.50: Erlebnisse an einem Kriegstheater. Plauderei mit Musik von Erich Rauch.

16.20: Drei Lieder von Schubert. Elisabeth Schumann (Sopran).

16.30: Von Sitten und Unsitten, Bräuchen und Mißbräuchen. Eine Mahnung des Dichters Peter Dörfler.

16.50: Stimme der Zeit.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Heitere Chöre. Der Kammerchor d. Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Breuer.

1. Das schlaue Mädchen, Othegraven. 2. Die Schwiegerin und das junge Mädchen, Volksweise. 3. Tragische Geschichte, Volksweise. 4. Die Beredsamkeit, Haydn. 5. Brautfahrt, Volksweise. 6. Beim Tanz, Volksweise. 7. Jan Hinnerk uß de Lammerstraat, Volksweise. 8. Schwewelhölzle, Volkslied.

17.30: Leichte Kammermusik. Solistin: Erdmuthe Fiebiger (Alt), Begleitung: Hans Haaß. Erich Rummel (Klavier), Peter Müller (Geige), Georg Mantels (Oboe), August Schreiber (Cello).

18.20: Ungedruckte Dichter. Wilhelm Kohl: Die Geschichte eines eigensinnigen Menschen.

18.30: Lektor Dr. Jesse: Italienische Unterhaltung.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Leipzig: Soldatische Balladen.

20.05: Hermann Löns. Zum 19. Todestage. „Von Bauern und Werwölfen". Hörfolge von Friedrich Castelle. Spielleitung: Wilhelm Wahl.

21.00: Abendmusik. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Solist: Karl Desleit (Klavier).

1. Leonoren-Ouverture Nr. 3, Beethoven. 2. Klavierkonzert Es-dur, Liszt (Karl Desleit). 3. Nußknacker-Suite, Tschaikowsky.

22.00: Spätbericht.

22.20—22.40: Vom Deutschlandsender: **Unterhaltung Max Schmeling mit Erwin Thoma,** Schriftleiter des deutschen Boxsports.

22.40: Westdeutsche Wochenschau.

Funkstille.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig. Das NS-Orchester Leipzig. Dirigent: Theodor Wünschmann.

17.00: Musik unserer Zeit. Zum Gedächtnis von Eduard Schütt.

20.00: Kernspruch.

20.05: „Alle Mann über Bord" oder „Die verkrachte Sendung" (Ralph Siegel mit seinen Solisten).

22.20: Max Schmeling unterhält sich mit Erwin Thoma über seine Erfahrungen in Amerika und seine Ziele.

23.00—24.00: Spätkonzert. Uebertrag. Hamburg.

MITTWOCH

10.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Horst Slesing: „Schlagbäume rings (von der Kleinstaaterei in Deutschland)" — Gust. Goertz: „Was ist im Fernen Osten?" — Heinz Dramich: „Zehn Minuten für den Wanderer".

11.00: Schulfunk für Schüler vom 13. bis 19. Lebensjahre. Dr. Walter Schmidt: Bildnisse deutscher Dichter: Detlev von Liliencron.

12.00: Unterhaltungskonzert. Allerlei Musik.

13.30: Uebertragung aus dem Schauspielhaus Remscheid: **Mittagskonzert** des ehemaligen Städtischen Orchesters Remscheid. Leitung: Professor Dr. Felix Oberborbeck.

15.00: Bastelstunde.

15.30: Jugendfunk. Geländespiel.

16.30: H. Waterkamp: **Der deutsche Niederrhein.**

16.45: Frauenstunde. Loni Laurmann-Kinzelmann: Mutter und Jungvolk.

17.05—18.15: Vesperkonzert. Tanzmusik.

18.15: Dichterstimmen.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Frankfurt: Motoren.

20.05: Griff ins Leben oder Die bunte Stunde. Verantwortlich: Wilfried Schreiber. Spielleitung: Josef Kandner.

21.05: Abendkonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks.

22.05: Spätbericht.

22.30: Stippvisite.

22.45: Kammermusik. Kölner Violinen-Vereinigung (Kunkel, Nießen, Anrath, Busbach, Grote, Keiper), Hans Haaß (Cembalo), Marga Bäuml (Laute). Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks (Rhein — Schwartz — Ringnalda — Grote). Deutsche Tanzmusik vergangener Jahrhunderte.

1. Suite G-dur, op. 17 für fünf Violen, Schein. 2. Suite „Lustige Feldmusik" für vier Violen, zwei Oboen, Engl. Horn und Fagott, Krieger.

Klassisches Lied und Ballade 2.

Strienz (Baß) — Grape (Klavier)

3. Sechs ländlerische Tänze, Mozart, Kölner Violen-Vereinigung. 4. Klavierquintett, Dvorak, das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Nachmittagskonzert im Herbst. Uebertragung Hamburg.

17.30: Teemusik. Kapelle: Robert Gaden.

18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Pfarrer Lic. Hermenau-Potsdam. An der Orgel: Hans Georg Görner.

20.00: Kernspruch.

Anschließ.: **Cavalleria rusticana** aus der Städt. Oper. Oper in einem Akt von Mascagni.

Der Bajazzo. Oper in 2 Akten von Leoncavallo.

23.00—24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik aus dem Café Vaterland in Breslau.

DONNERSTAG

9.00: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Schulfunk für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. „Festgemauert in der Erden". **Beim Glockenguß.** Hörfolge aus Gesicher, eingeblendet in Schillers Lied von der Glocke. Zusammenstellung: Dr. Karl Holzamer. Spielleitung: Curt Baumgarten.

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Heinz Kohlhaas: „Entzaubertes Afrika" — Franz Bäcker: „Wunder des Vogelaugs" — Hans Münchhalffen: „Rechtsfragen aus dem Alltag".

12.00: Unterhaltungskonzert. Das Städtische Orchester Münster, Leitung: Werner Göhre.

13.30: Mittagskonzert.

15.00: Kinderstunde. Küken.

15.50: Die Nachlese der Nationalhymnen. Prof. Dr. Walter Bombe plaudert über weniger bekannte Nationalhymnen. (Von Polen bis Ecuador und von Siam bis Japan.) Eine Sendung mit Schallplatten und musikalischen Beispielen.

16.15: Lebendiges Recht. Plaudereien aus dem Recht des Alltags von Rechtsanwalt Dr. Heinrichs und Dr. Max Weller.

16.35: Unheimlicher Abend auf dem hohen Venn. Erzählung von Wilhelm Schmidtbonn.

17.00:—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Konzert auf zwei Klavieren. Herm. Faßbender — Egbert Grape.

17.30: Bunte Musik. Mitwirkende: Erna Sernhos-Schott (Alt), Marga Bäuml (Gitarre), Walter Schneiderhan (Geige), Hans Haaß (Cembalo), Egbert Grape (Klavier).

18.15: Von deutscher Art und Kunst. Goswin P. Gath: Wilhelm Leibl — ein deutscher Maler. Geschichten aus seiner Kölner Jugendzeit.

18.30: Deutsche Sprecherziehung. Universitätslektor Dr. M. Weller: Technik des Sprechens.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Hamburg: **Brahms.** Leitung: Generalmusikdirektor José Eibenschütz, Professor Georg Kuhlenkampff (Violine), Max Baldner (Violoncell, Gerh. Gregor (Orgel), der Lehrergesangverein und die Hamburger Singakademie, Bernhard Jakschtat (Bariton), das Orchester des Norddeutschen Rundfunks (Hamburger Philharmonie).

1. Konzert für Violine und Violoncello a-moll op. 102, Georg Kuhlenkampff — Max Baldner. 2. Triumphlied (Offenb. Joh. Cap. 19) für achtstimmigen Chor, Orchester und Orgel, op. 55, Lehrer-Gesangverein, Hamburger Singakademie, Bernhard Jakschtat.

20.05: Herbst. Eine Hörfolge. Zusammengestellt von Elise Piaff.

20.50: Stimme der Zeit.

21.00: Aus Frankfurt: **Konzert.** Werke von Ottorino Respighi. Das Rundfunkorchester. Leitung: Der Komponist.

22.25—24.00: Tanzmusik. Das Große und Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Königsberg. Kleines Funk-Orchester.

17.00: Die deutsche Frau als Kameradin. Als Gattin, Mutter und Mitschwester (Hedw. Stempel).

17.20: „Meister der Tonkunst als Humoristen".

18.05: Zur Unterhaltung: Dämmerschoppen.

21.15: Septett von Beethoven. Kammermusikvereinigung der Berliner Staatsoper.

23.00—24.00: Alte und neue Tänze. Uebertragung Hamburg.

FREITAG

10.10: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?" — Horst Slesing: „Schlagbäume rings (von der Kleinstaaterei in Deutschland)" — Dr. Roch: „S. O. S." aus Brasilien".

11.00: Französischer Schulfunk.

12.00: Unterhaltungskonzert. Frisch gespielt und froh gesungen. Leitung: Knelp. Mitwirkende: Frau Flecken (Sopran), Marga Bäuml (Gitarre), Heinz Schlebusch (Tenor), Jacob Schumacher (Bandonion), die 6 frohen Sänger; der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Otto Breuer; Mitglieder des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.

13.30: Mittagskonzert. Das Städtische Orchester Münster, Leitung: Werner Göhre.

15.00: Hermann Leusner: Deutschlands Hochseefischerei.

15.20: Stimme der Bewegung.

15.50: Jugendfunk. Im Tale die Mühle.

16.30: Ein Erlebnisbericht — im Hintergrund Die Völkerkunde — Unter Menschenfressern und Kopfjägern. Pater Kirschbaum erzählt von 25jähriger Tätigkeit im ehemaligen Deutsch-Neuguinea. Ein Museumsleiter hat noch etwas Nützliches hinzuzufügen.

17.00—18.15: Vesperkonzert.

17.00: Mozart. Klarinetten-Quintett in A-dur.

17.30: Musikalisches Kunterbunt. Die fröhliche Fünf. Solistin: Else Kau. Begleitung: Egbert Grape (Klavier), Karl Oehl (Akkordeon), Heinz Blum (Saxophon).

18.15: Dr. Aenne Baier: Die Landhilfe kehrt in die Stadt zurück.

18.40: Aus Berlin: Präsident Dr. Schlange: **Die preußisch-süddeutsche Staatslotterie und ihr neuer Spielplan.**

18.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Von Deutschlandsender: Wilhelm-Busch-Stunde.

20.05: Aus Stuttgart: **Der Waffenschmied von Worms.** Komische Oper von Albert Lortzing. Musikalische Leitung: Otto Seyfert. Spielleitung: Fritz Gauß.

22.30: Was gibt's nächste Woche in Westdeutschland?

22.45—23.30: Allerlei Musik.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig. Zur Unterhaltung. Das Funk-Orchester.

18.05: Musik unserer Zeit.

18.40: Die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie und ihr neuer Spielplan. (Dr. Schlange, Präsident der Generaldirektion der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie.)

20.00: Kernspruch.

Anschließend: **Unterhaltungskonzert.** Uebertragung München.

20.30: Der ewige Bauer. Hörspiel von Josef Bauer (Spielleitung: Gerd Fricke).

23.00—0.30: Unterhaltungskonzert der SA-Standarte 4 unter Leitung von Musikzugführer Kley.

SAMSTAG

10.30: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. C. Cossmann: „Deutsche Pioniere in Kamerun" — Carl Werz: „7 . . 8 . . 9 . . Aus! (Allerlei vom Boxen und von Boxern) — Oberingenieur Lais: „Wie kommt ein Telefongespräch zustande?"

12.00—15.30: Wochenend.

12.00: Schulfunkfeierstunde.

12.30: Unterhaltungskonzert. Das Städtische Orchester Münster, Leitung: Werner Göhre.

13.30: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.

14.30: Wochenend-Konzert.

15.50: Von alten Seebären und frischen Hitlerjungen. Karl Tägert.

16.10: Dichter des ganzen Volkes. Hermann Claudius: Schusteridylle.

16.30: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Ein Naturschutzgebiet am Rande des Industriebezirks. Wanderung in die Gegend um Hünxe. Ein Bericht mit Versen und Liedern von Erich Bockemühl.

17.00—18.15: Vesperkonzert. Klavierkonzert Hans Haaß.

17.30: Orchester des Westdeutschen Rundfunks.

1. Melodien aus der Operette „Die Geisha" Jones. 2. Ouverture zur Operette „Isabella" Suppé; 3 a) Negerwiegenlied, Clutsam; b) Paraphrase über das Lied „Rose-Marie", Blume. Weniger.

Einlage: Stimme der Zeit.

4. Hereinspaziert, Walzer, Ziehrer. 5. Mosaik, Potpourri, Zimmer.

18.15: Von Abenteurern und Weltumsegelern. Josef Popfinger erzählt von seinen Abenteuern als blinder Passagier.

19.00: Reichssendung: Stunde der Nation. Aus Berlin: Wallenstein.

20.05—1.00: Gemeinschaftssendung Köln—Frankfurt—Stuttgart: **Hier ist die Deutsche Sendergruppe West.**

Gegen 22.05: Spätbericht.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

15.00: Alt und jung hört zu! Alte und neue deutsche Unterhaltungsmusik.

16.00: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Hamburg. — **„Der Vetter aus Dingsda", Musikfolge** aus der Operette von E. Künnecke.

17.20: Fröhliches Wochenende. Kapelle: Robert Gaden.

20.00: Kernspruch.

20.05: Schützenfest. Ein treffsicherer Abend.

23.00—24.00: Tanzmusik. Uebertragung Leipzig.

Die geheimnisvolle Insel

Roman von Hans Schulze

10

Lukas hatte ursprünglich eine Hausnummer in der Augsburger Straße als Fahrtziel angegeben. Als der Wagen jetzt aber am Steglitzer Rathaus auf die Schloßstraße einbog, änderte er seine Absicht und befahl seinem Chauffeur, ihn geradeswegs zum Bahnhof Zo zu fahren. Der Vorsprung gegen die blaue Limousine, einen anscheinend sehr starken und sicher gesteuerten Wagen, betrug kaum noch hundert Meter. Auf offener Straße war also eine Abschüttelung des Verfolgers so gut wie aussichtslos; eine solche konnte höchstens in dem Wagengewühl um den Bahnhof mit einiger Sicherheit durchgeführt werden.

Als seine Taxe daher von der Hardenbergstraße her in die Bahnhofseinfahrt einbog, drückte er dem Chauffeur einen Zehnmarkschein in die Hand und öffnete noch im Fahren die Wagentür. Im nächsten Augenblick eilte er mit einer Geschwindigkeit, die niemand dem verwachsenen kleinen Herrn zugetraut hätte, die lange Treppe zur Stadtbahn hinauf und gelangte mit Hilfe seines Stadtbahnabonnements unaufgehalten durch die Sperre. Ohne nach rechts oder links zu blicken, drängte er sich durch die dichten Menschenmassen des Bahnsteigs zum zweiten Aufgang und stand kaum eine Minute später an der Tiergartenfront des Bahnhofs.

Jetzt erst wagte er, vorsichtig Umschau zu halten. Gott sei Dank: Der Hallenbogen hinter ihm war leer! Er war also offenbar unbemerkt vom Bahnsteig entkommen. Trotzdem wartete er zur Sicherheit noch einige Zeit in einer leeren Fernsprechstelle, ehe er wieder ein Auto zu besteigen und zur Augsburger Straße hinüberzufahren wagte.

Gleich hinter der Lutherstraße ließ er seinen Wagen halten und ging die letzte Strecke bis zur Kreuzung mit der Kalckreuthstraße zu Fuß weiter. Vor einem großen, finsteren Eckhaus machte er halt und spähte aufmerksam zu den langen Fensterreihen empor.

In diesem Augenblick kam ein kleines Dienstmädchen mit einem Hunde auf die Straße hinaus, und Dr. Lukas trat, die günstige Gelegenheit nützend, an ihr vorbei in den Hausflur. Ohne die Treppenbeleuchtung einzuschalten, stieg er mit der Sicherheit alter Bekanntschaft zum zweiten Stock hinauf und zog die Klingel.

Geraume Zeit blieb alles still. Dann hörte er auf der Diele leise Schritte; eine Sicherheitskette klirrte herab. Rybinski stand vor ihm, in Hut und Mantel, zum Ausgang fertig. „Salute, Dottore!" sagte er halblaut. „Ich bin vor Ungeduld schon halb gestorben!"

Damit zog er den kleinen Juristen in die Diele herein und stieß die Tür zu einem großen dunklen Zimmer auf, das von dem Licht einer vor dem Hause hängenden Bogenlampe durchdämmert war. Durch die weit geöffnete Balkontür sah die Nacht mit einem schmalen Himmelsausschnitt fern herein. Ein hoher Dachgiebel schob sich steilwandig in das trübe Regengrau und stand wie ein düsterer Schatten über dem blutroten Geraniensaum des Balkongeländers.

„Nun, lieber Dottor, suchen Sie sich irgendwo einen Platz und schießen Sie los! Ich bin auf das Schlimmste gefaßt!"

Dr. Lukas tat einen verzweifelten Atemzug. „Die Polizei war im Hause!" stieß er dann mühsam hervor. „Drei Stunden haben sie das Unterste zuoberst gekehrt!"

„Und nichts gefunden?" warf Rybinski ruhig ein.

„Nein, nicht das geringste. Schlosser war außer sich, als er mit langer Nase wieder abziehen mußte!" Mit einem leisen Händezittern zündete sich Rybinski eine Zigarette an; der Schein seines Feuerzeugs beleuchtete sekundenlang sein blasses Gesicht, in das die Sorgen der letzten Zeit tiefe Schatten hineingetuscht haten. „Das habe ich vorausgesehen, seit sie den Griechen gefaßt haben", sagte er dann, „und darum Jack heute mittag mit der letzten Warenkiste nach der Insel geschickt. War übrigens meine Frau im Hause, als uns die Polizei mit ihrem Besuche beehrte?"

„Zum Glück nein! Sie war nachmittags in den Grunewald gegangen und rief dann von Onkel Toms Hütte an, daß sie des Regens wegen von dort direkt ins Varieté fahren werde."

„Nun, dann bin ich beruhigt! Sie wissen ja, daß Juanita der einzige Mensch ist, auf dessen gute Meinung ich noch einigen Wert lege. Doch jetzt kommen Sie, Doktor! Ich muß noch etwas an die frische Luft. Dieser zweitägige freiwillige Zimmerarrest in meiner einstigen Studentenbude geht mir allmählich doch auf die Nerven. Meine alte Mutter Schabernack versorgt mich zwar auf das beste. Aber ich brauche Abwechslung, neue Eindrücke, ein anderes Milieu: Musik, Licht, meinetwegen auch Sekt und schöne Frauen . . ."

„Um Gottes willen: Sie wollen doch nicht etwa ausgehen?" fragte Lukas entsetzt. „Wo Schlosser einen Haftbefehl gegen Sie in der Tasche hat!"

Rybinski lachte verächtlich. „Sie müssen sich bessere Nerven anschaffen, lieber Freund! Mir soll im Leben nichts Schlimmeres passieren, als daß ein kleiner Berliner Kriminalkommissar mal ein paar Tage hinter mir her ist! Wenn es Sie aber beruhigt, können wir ja das Haus durch die alte Gerichtsvollzieherröhre verlassen, die mir schon als Student manchen guten Dienst geleistet hat."

Fünf Minuten später kamen sie durch den hinteren Wohnungsausgang eine steile Dienstbotentreppe hinab, überquerten einen schmutzigen Hof und gelangten durch ein kleines Café auf die Kalckreuthstraße hinaus.

Schon längst war das Abendfieber Berlins in dem rieselnden Regengrau der einförmigen Häuserfronten erloschen. Nur hier und da noch ein später Mensch, eine Kellerkneipe, die mit trübgelben Lichtern in die Schattenmasse der Finsternis griff.

Noch einmal versuchte Dr. Lukas auszubrechen, doch Rybinski blieb unerbittlich und schleppte ihn halb mit Gewalt durch allerlei verödete, nur von spärlichem Laternenzittern erfüllte Straßen bis zur Gegend des Bayerischen Platzes. Vor einer kolibribunten Parretlame mit rotierendem Lichtschild machten sie endlich halt.

Ein bärtiger Riese in einem russischgrünen Schoßrock riß die Tür vor ihnen auf und geleitete sie zu einer winzigen Garderobe, in der ihnen bereits die Synkopen eines Jazzschlagers abgerissen entgegenklangen. Und dann öffnete sich, groß und weit, ein phantastisch beleuchteter, in Gold und Rot lodernder Raum voll Rauch und Hitzedunst. Ein beleibter, glatzköpfiger Herr mit einem repräsentativen Bauch stürzte ihnen dienstfertig entgegen und führte sie zwischen den engestellten Tischen zu einer seidengepolsterten Box mit cremefarbenen Chesterfieldmöbeln.

Rybinski befahl einen französischen Sekt und eine kalte Platte; er war jetzt wieder ganz der große Herr, der die klebrige Aufdringlichkeit des Geschäftsführers mit einer souveränen Geste wegscheuchte und in lässiger Gleichgültigkeit durch sein goldumrandetes Einglas auf das nickende, schaukelnde Taumelwogen des kleinen Tanzringes schaute, den das Lichtgeschmeide der Deckenkuppe mit einem flirrenden Strahlenkegel überblendete.

Eine wild bemalte alte Dame hatte in ihrer Nähe Platz genommen, eine erschreckend häßliche, strichförmig magere Person mit scharfen Halsfalten und einem glitzernden Brillantbehang.

Ein baumlanger blonder Mensch von einem blühenden angelsächsischen Typus saß mit ihr am Tisch.

„Also Hals- und Beinbruch für den morgigen Tag, lieber Dottor!" Rybinski hatte sein Glas erhoben und leerte es hastig in einem einzigen Zuge. „Ich muß morgen unbedingt eine Entscheidung herbeiführen!" sagte er dann. „In der Art wie bisher geht es nicht mehr weiter. Ich habe manchmal das Gefühl, auf einem Vulkan zu leben!"

Dr. Lukas köpfte bedächtig die Spitze seiner Zigarre. „Dasselbe predige ich Ihnen ja schon seit acht Tagen. Geschäfte auf längere Sicht können wir uns jetzt nicht mehr leisten. Haben Sie übrigens inzwischen endlich nach Wannsee geschrieben?"

„Gewiß: heute nachmittag! Und ich bin mit meiner Forderung, wie Sie mir rieten, auf zweihunderttausend Mark zurückgegangen. Unklar ist mir allerdings, wo und an wen die Auszahlung der Summe erfolgen soll, ohne daß die Polizei noch im letzten Augenblick die Hand darauf legt."

Der kleine Exanwalt lächelte. „Nun, vorläufig sind wir ja noch im Besitz des Pfandobjektes und können diesen Trumpf gegen eine unbefugte Einmischung ausspielen. Trotzdem bleibt der Valutaausgleich aber nach wie vor ein schwieriges Problem. Ebenso, wohin wir uns, wenn alles glücklich abgelaufen ist, zunächst wenden wollen."

„Das letztere habe ich bereits reiflich durchgedacht. Wie ich Ihnen schon neulich sagte, möchte ich als erste Etappe einen der vielen Kurorte des Riesengebirges wählen, von denen sich ein Grenzübertritt nach der Tschechoslowakei am leichtesten bewerkstelligen läßt. Juanitas Gastspiel läuft morgen ab. Wir können also Berlin bereits morgen verlassen. Technisch ist das vielleicht am besten und unauffälligsten so zu machen, daß Sie im Laufe des morgigen Tages in Dahlem alle Vorbereitungen für die Reise treffen und mich gegen neun Uhr abends auf der Terrasse des Varietés erwarten. Bis dahin hoffe ich mit Ruhland ins reine gekommen zu sein und hole Juanita und Sie dann ab. Wenn irgend möglich, fahren wir noch in derselben Nacht bis nach Hirschberg."

„Und was wird aus unserem Depot auf der Insel?"

Rybinski zerknackte genießerisch eine Hummerschere. „Darüber beunruhige ich mich nicht. Wenn erst etwas Gras über der letzten Affäre gewachsen ist, kann Jack unsern Schatz eines schönen Tages abholen und zu irgend einem Ueberseehafen schaffen."

Dr. Lukas nickte. „Damit bin ich einverstanden. Nur noch eine letzte Frage: Wollen Sie sich längere Zeit in der Tschechoslowakei aufhalten?"

„Vorläufig ja! Ich denke da an Karlsbad oder Marienbad, wo man in dem internationalen Fremdenstrom am leichtesten untertauchen kann. Was dann weiter werden wird, weiß ich noch nicht. Nur eins steht für mich fest: Daß ich Europa für einige Jahre verlassen werde. Am liebsten ginge ich nach Südamerika: Brasilien zum Beispiel, wohin ich von früher her noch gute Beziehungen habe." Mit einem verlorenen Blick sah er auf das prickelnde Glitzerspiel der Schaumperlen seines Sektglases.

Auf einmal klang ihm wieder der Schrei der Dampfsirene im Ohr, da er zum ersten Male durch die verschwimmenden Morgennebel in die Bai von Rio eingefahren und das Märchen der gewaltigen, strahlenden Stadt aus den blauen Fluten des Atlantiks aufsteigen sah: Rio de Janeiro mit seinen Bergen und Wäldern, seinen Inseln und Buchten, immer neue Blicke entschleiernd in einer Fata Morgana ewig wechselnder farbentrunkener Schönheitswunder . . . Eine große Sehnsucht nach der Freiheit und Weite jenes unermeßlichen Landes ging plötzlich durch die Seele des gehetzten Mannes, des Ausgestoßenen, Friedlosen, der mit dem Verlust von Heimat und Ehre auch sich selbst zugleich in ein sinnlos abenteuerliches Leben verloren hatte . . .

Da klang ein schmetternder Tusch: Der Tanzring leerte sich. In den Seitbogen erlosch das Licht bis auf die rotbeschirmten Tischlämpchen.

Und plötzlich stand auf dem spiegelnden Parkett die knospende Jugend eines schlanken Mädchens. Wie eine Feder schnellte sie empor und wirbelte in rasendem Taumel unablässig im Kreise, bis der hämmernde Rhythmus der Musik auch auf die Zuschauer übersprang und der ganze Saal diesen Rhythmus mitstampfte und mitklatschte.

Ein paar Herren mit großen Büschen gelber Rosen eilten in den Ring. Ein wenig außer Atem, und nach allen Seiten mit einem traumhaft verwirrten Lächeln dankend, zog sich die Kleine wieder in die Box der Künstler neben der Musikestrade zurück.

Rybinski winkte dem Kellner und verlangte die Rechnung. Ekel vor dieser elegant maskierten Menschenfalle hatte ihn plötzlich erfaßt, deren Weinbrodem und Zigarettenqualm sich ihm wie würgende Hände um die Kehle legten.

Als sie wieder auf der Straße standen, graute bereits leise der Tag. Der Regen hatte aufgehört, und die Luft kühlte weich und lind die heißen Gesichter.

Am Bayerischen Platz trafen sie auf ein verspätetes Auto. Dr. Lukas stieg ein und sank erschöpft in die Kissen. „Soll ich Sie nach Hause fahren?" fragte er.

Rybinski schüttelte den Kopf. „Ich danke, lieber Doktor! Ich komme auch zu Fuß noch früh genug heim!"

Dann stand er lange und schaute dem Auto nach, wie es allmählich immer weiter in die dunkle Ferne der Grunewaldstraße hineinschwand. Ein rosiger Schimmer flammte rings um den Horizont, der sich formlos, dämmerhaft bis gegen die Sternenhöhe des Zenits verlor. In diesem Augenblick dünkte ihn die Riesenstadt, die den Abglanz ihrer tausend und aber tausend Lichter gleich einer lodernden Fackel in den nächtlichen Himmel hängte, wie ein fremdartiges, entsetzliches Ungeheuer, das nur Elend und Verzweiflung unter dem Mantel seiner wilden Schönheit birgt und das irrende Heer der Glück- und Heimatsuchter erbarmungslos zu dem steinernen Labyrinth seiner Straßen hinausstößt . . .

*

Axel kam durch den mit altväterlichem Buchsbaum eingefaßten Kreuzweg seines Gefängnisgärtchens und ließ sich auf seinem Liegestuhl nieder. Er sah auffallend schmal und angegriffen aus und stützte sich beim Gehen auf einen derben Stock, den ihm der „Eisenkönig" besorgt hatte.

Die Aufregungen seines nächtlichen Ausfluges und die unerwartete Begegnung mit Ilse hatten in seinem Befinden einen schweren Rückschlag hervorgerufen, so daß er tags zuvor kaum imstande gewesen war, für eine Stunde sein Bett zu verlassen. Auch heute hatte er sich erst gegen Mittag wieder so weit gekräftigt gefühlt, daß er sich zum Essen fertig angekleidet hatte und ins Freie gegangen war.

Der „Eisenkönig" hatte ihm seinen Stuhl in den Schatten einer großen Akazie gerückt, deren blütenschweren weißen Gipfel die Bienen unablässig umsummten, und brachte ihm jetzt den Nachmittagskaffee. „Ich glaube, wir bekommen heute noch ein schweres Gewitter!" meinte er, zu der glühenden Kuppel des Himmels emporweisend. „Die Sonne stach frühmorgens schon wie mit Nadeln. Und jetzt ist auch der letzte Wind schlafen gegangen!"

Axel bot ihm seine Zigarrenkiste. „Hier, lieber Schröder, bedienen Sie sich! Und dann lassen Sie mich endlich fort! Ich brenne Ihnen sonst wahrhaftig noch durch und schwimme ans Land!"

Der Riese lachte gutmütig. „Da würden Sie nicht weit kommen, Herr Baron — so, wie Sie noch in Ihren Kleidern hängen! Mit dem See ist nicht zu spaßen. Der geht bis vierhundert Fuß tief, und an mehr als einer Stelle findet das Senkblei überhaupt keinen Grund. Und Launen hat er wie eine Frau. Die Fischer haben mir erzählt, daß ein Hahn auf seinem Grunde sitzt. Der kommt manchmal herauf, rot und zornig, und schlägt die Wasser mit den Flügeln. Das deutet dann auf Sturm. Wer da mit dem Boot unterwegs ist, kann sein Testament machen. In jedem Jahr ertrinken im See ein halbes Dutzend Menschen!"

Axel hatte sich eine Zigarre angezündet und schaute den feinen blauen Rauchwolken nach, bis sie langsam in dem dichten Geäst der Akazie vergingen. Auf einmal war er mit all seinen Gedanken wieder bei Ilse, der er seine Hilfe so fest und sicher zugesagt und die er nun schon zwei volle Tage ohne jedes weitere Lebenszeichen verlassen hatte.

Er hatte den „Eisenkönig" in letzter Zeit immer wieder mit Fragen bestürmt, wie lange die seltsame Haft eigentlich noch andauern solle, doch dieser hatte zu all seinem Drängen nur verlegen geschwiegen, so daß er allmählich die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sein Wächter wirklich völlig ahnungslos und nur ein untergeordnetes Werkzeug in der Hand Rybinskis war.

Gerade diese Ungewißheit aber, dies wehrlose, hilflose Ausgeliefertsein an eine unberechenbare fremde Willkür erfüllte ihn allmählich mit einer rasenden Erbitterung, und er verwünschte insgeheim seine körperliche Schwäche, die ihm bisher diese von ihm zuweilen fast als Feigheit empfundene Ergebung ins Unvermeidliche aufgezwungen hatte.

Um sieben Uhr kam der „Eisenkönig" mit dem Abendbrot; er hatte trotz der Hitze ein blaues Jackett angezogen und seine blonde Mähne mit Wasser und einer süßlich duftenden Pomade zu einer kühnen Tolle gebändigt.

Axel sah bewundernd zu ihm auf. „Sie haben sich ja so fein gemacht, lieber Schröder? Sie haben wohl noch einen kleinen Exbummel vor und wollen irgendeine Dorfschöne betören?"

„Das nicht, Herr Baron", war die ausweichende Antwort, „aber ich erwarte noch Besuch. Es ist mir ja selbst am meisten peinlich, aber ich muß den Herrn Baron gleich nach dem Essen wieder einschließen. Ich habe sonst große Unannehmlichkeiten — und der Herr Baron ebenfalls!"

Axel stutzte. Eine heftige Entgegnung lag ihm auf der Zunge, doch noch im letzten Augenblick bezwang er sich. „Was ist denn das für ein vornehmer Gast", fragte er, „der uns heute abend noch die Ehre erweisen will?"

Der „Eisenkönig" zuckte die Achseln. „Das kann ich leider nicht sagen. Ich hoffe aber, noch heute Bescheid zu erhalten, wann ich den Herrn Baron wieder an Land bringen darf!"

Axel erhob sich und ging in seine Kammer. Es war ja nach wie vor zwecklos, offenen Widerstand zu leisten, zumal da sein Wächter in kurzer Zeit weiteren Zuzug erhielt.

Bald danach klang das Pochen des Motorbootes, und der „Eisenkönig" kam mit einem großen, athletischen Menschen über die Parkwiese. Sie trugen eine anscheinend sehr gewichtige Holzkiste und verschwanden damit in der Villa.

Ein wilder Zorn schnürte Axel die Kehle zusammen: Der neue Ankömmling war Jack London . . .

Und Stunde um Stunde verrann, und noch immer saß Axel an dem schmalen Spalt seines Fensters und starrte in die langsam wachsende Dunkelheit. Grau-düsteres Gewölk hatte sich hüben und drüben zusammengezogen und türmte über dem zackigen Wipfelsaum des Parks zu einer Riesenmauer. Ein lauerisames Schweigen lag in der schwülen Luft; kein Blatt bewegte sich, kein Vogel sang. Es war, als hielte die Natur den Atem an, in banger, zitternder Erwartung.

Da riß er sich gewaltsam empor und schwang sich zum Fenster hinaus. Der Gedanke, daß Ilse mit diesem schwarzen Tier unter einem Dach weilte, ja, vielleicht einer unverschämten Zudringlichkeit hilflos ausgeliefert wäre, raubte ihm für Sekunden fast die klare Besinnung.

Mit behutsamen Schritten, die Deckung jedes einzelnen Baumes sorgfältig nützend, schlich er sich zu der Villa hinüber. Die Haustür stand weit geöffnet, ein mattes Dämmerlicht schwelte in der Tiefe des düsteren Raumes. Auch Ilses Zimmer war noch hell und ebenso ein zweites Fenster gleich unter dem ihren im Erdgeschoß.

Gelächter und lautes Sprechen klangen heraus; und als er sich jetzt an dem verrotteten Weinspalier vorsichtig in die Höhe zog, sah er in ein altmodisch eingerichtetes Eßzimmer. Der „Eisenkönig" saß mit Jack an dem runden Mitteltisch, von dem gerade eine alte Frau das Nachtessen abdeckte. Zwei bereits geleerte Weinflaschen standen vor ihnen; aus einer dritten schenkte der Neger gerade die Gläser wieder voll. Zwischen seinen dicken Lippen klebte eine gewaltige Zigarre; sein glattrasierter Kopf wirkte in seiner schmalen Struktur fast zu klein, dafür schienen die mächtigen Schultern bei jeder Bewegung in die doppelte Breite zu wachsen.

Er erzählte in tiefen, gutturalen Tönen gerade von einem Boxkampf, dem er vor kurzem im Sportpalast beigewohnt hatte, und witterte mit seiner zerquetschten Nase zuweilen merkwürdig forschend in die verqualmte Luft. Dann stand er plötzlich auf und schob seinen Stuhl zurück. „Hallo, Mister Schröder! Wir müssen an die Arbeit und die verdammte Kiste noch zu den anderen verstauen! Die Uhr geht schon auf elf!"

Der „Eisenkönig" bewegte abwehrend die Hand. „Wollen wir nicht erst das Gewitter abwarten?"

Doch der Schwarze schnitt jeden Widerspruch energisch ab. „Das regnet dann vielleicht bis morgen früh, und die Ware darf nicht naß werden. Kommen Sie, Schröder! Die Zeit drängt: Ich muß heute nacht noch nach Berlin zurück! Der Chef braucht mich schon morgen früh sehr dringend!"

Der „Eisenkönig" richtete sich unwirsch auf. „Na, denn ohne Tritt marsch! Immer, wenn's gemütlich wird, kommt etwas dazwischen." Damit streifte er sein Jackett ab und hängte es über die Lehne seines Stuhles!

Gleich darauf kamen schwere Tritte durch den Hausflur; ein Laternenschimmer blinkte auf. Axel hatte gerade noch so viel Zeit, in den Gebüschen des Vorplatzes unterzutauchen. Dann traten die beiden Männer aus dem Hause und verschwanden in Richtung des Stallgebäudes.

Minutenlang verharrte Axel regungslos, bis das letzte Geräusch der Schritte verklungen war. In seinem Kopf sang und summte es; er hatte plötzlich ein Gefühl, als seien ihm, statt der Beine, zwei hölzerne Stelzen eingeschraubt. Doch mit Gewalt zwang er die aufsteigende Schwäche in sich nieder und schlich über den weichen Rasengrund, dicht in den Schatten des Spaliers geduckt, an der Hauswand entlang.